

22-3

Juni 2022

€ 13,00

ISSN 1015-6720

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Herausgegeben von Museumsbund Österreich



FRISCHLUFT
MUSEUM DRAUSSEN



Allein die österreichischen Museen verfügen über rund 100 Mio. Sammlungsobjekte, um das reiche Natur-, Kultur- und Kunsterbe im Sinne eines Generationenvertrages für künftige Generationen zu mehrern und zu bewahren. Dazu kommen u. a. noch die reichen Bestände der Universitäten, der Bibliotheken und Archive, deren Zahl die Museumssammlungen weit übersteigt. Alle Sammlungsbestände bilden gemeinsam das, was wir als nationales kulturelles Gedächtnis bezeichnen. Eine Fülle an Objekten, deren Bestand ständig erweitert sowie nachhaltig und langfristig gesichert werden muss.

Die digitale Transformation stellt uns immer noch vor große Herausforderungen: Es ist eine nicht gesehene und sehr aufwendige Arbeit, die grundlegend für alle zukünftigen Handlungen ist. Was für uns jeden Tag selbstverständlich ist – vernetztes Denken –, muss dem kulturellen Gedächtnis erst beigebracht werden. Dazu sind gut erschlossene, miteinander verknüpfbare Daten notwendig, um Zusammenhänge aufzudecken und zu erkennen. Nur so werden wir nachhaltig mit unserem kulturellen Gedächtnis arbeiten und darauf bauen können, dass auch nachfolgende Generationen diesem mit immer neuen Fragen begegnen können.

Das Kulturerbe gehört uns allen! Was im Analogen selbstverständlich ist, muss auch im Digitalen bedingungslos weitergetragen werden: Open Access, Open Data – das müssen die Leitlinien sein, an denen wir uns orientieren, allen Versuchen zum Trotz, Kulturerbedaten zu monetarisieren. Auch das digitale Kulturerbe gehört allen und muss für alle weitestgehend barrierefrei zugänglich sein.

Öffentliche Sammlungen beruhen auf dem Anspruch, im Sinne eines Generationenvertrages auf Dauer zu bestehen! Um das zu gewährleisten, braucht es die Anerkennung der Arbeit in den haupt- und ehrenamtlich betriebenen Kulturerbeorganisationen,

die hinter den Kulissen an den Sammlungen stattfindet. Diese öffentlich nicht sichtbare Arbeit ist unsere Kernaufgabe und wir können allen anderen Funktionen nur nachkommen, wenn sie erfüllt wird. Dazu braucht es das öffentliche und damit politische sowie budgetäre Bekenntnis zur Sammlungsdokumentation, zum Sammlungserhalt, zur Erforschung der Sammlungen sowie das Bewusstsein, dass diese Tätigkeiten personalintensiv sind und sich nicht unbedingt in Besuchszahlen niederschlagen, nach denen unsere Leistungen öffentlich so gerne beurteilt werden. Dass wir zu oft nur an unseren wechselnden Ausstellungen gemessen werden, ist ein altes Dilemma. Ausstellungen sind unser Kürprogramm, das wir aber nur dann mit Bravour meistern können, wenn wir unser Pflichtprogramm erfüllen, nämlich die Erweiterung und Sicherung unserer Bestände und damit unseres kulturellen Gedächtnisses.

Diese Museumsarbeit weiter sichtbar zu machen, muss uns allen ein begleitendes Ziel sein!

Bis wir uns beim Österreichischen Museumstag von 12.–14. Oktober im Landesmuseum für Kärnten wieder sehen, wünsche ich Ihnen eine gute Lektüre,

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'W. Muchitsch'.

Wolfgang Muchitsch



1 EDITORIAL

4 JOURNAL

Andreja Hribernik im Kunsthaus Graz ·
Hochschulehrgang Kulturvermittlung · Umweltzeichen fürs mumok ·
Gerlinde Riedl im Kunst Haus Wien ·
Neue Museen in Wien

FRISCHLUFT – MUSEUM DRAUSSEN

8	Eva Meran & Antonia Plessing Bewegtes Museum: Im Gespräch am Heldenplatz
12	Hannah Landsmann Stadtspaziergänge und Fahrradtouren – Auseinander- setzung mit Geschichte in frischer Luft
16	Stephan Rosinger Treffpunkt Museum – der CulturContainer
20	Nadine Alber-Geiger & Anja Rhomberg Archäologie auf Achse
24	Bernhard Schlag Römer-Schaufensterln und von Bildern und Kräutern, die erzählen
28	Julia Wöger Die „City Nature Challenge“ im Programm der OÖ Landes-Kultur GmbH
32	Nora Leitgeb Museum draußen: Museum für Quellenkultur
36	Lisa Schantl Kunst und Natur
44	Christiane Erharter Kostbare Ressource Garten
46	Peter Aufreiter Technisches Museum Wien schickt Vermittlungsteam auf die Straße
52	Emanuel Mauthe, Birgit Mayer, Stefanie Muther & Florian Wiencek Raus aus dem Tempel – mit Sound!
56	Thomas Felfer & Uli Vonbank-Schedler Wir treffen uns an der Murpromenade!
60	Karin Weber-Rektorik Mühlbach Connection & Zeitreisen
64	Michael Kasper Deserteure, Flüchtlinge und Zwangsarbeitskräfte
68	Andrea Aschauer Ein Museum reist in die Welt. Das Mobile Rablhaus
72	Philipp Lehar Das Himmelreich – Anstoß für vielfältige kulturelle Aktivitäten
76	Alexandra Müller-Krassnitzer Hall360Tirol – Eine virtuelle Zeitreise



SCHAUPLÄTZE

82	Anna Minta Architektur als Kulturgeschichte. Die neue Schausammlung Hot Questions – Cold Storage am Architekturzentrum Wien
90	Nadia Rapp-Wimberger & Gabriele Rath Mit vereinten Kräften. Der erste Interessen- verband für Ausstellungsgestaltung in Österreich hat sich gebildet
92	Joachim Baur 20 Jahre /ecm – educating/curating/managing
98	Sabine Fauland & Wolfgang Muchitsch MuseumsScorecard – ein Versuch, Museums- qualität in neuen Maßstäben zu vermessen
102	Stefan Weiß im Gespräch mit Jonathan Fine „Zuerst das Regelwerk, dann die Rückgaben“
110	Claudia Feigl Brennpunkt Sammlung. Universitätssammlungen als Orte kritischer Auseinandersetzung

116 MUSEUMS FOR
FUTURE

118 AUSSTELLUNGS-
KALENDER

138 IM NÄCHSTEN HEFT

Schwerpunkt: Das kollaborative Museum

Andreja Hribernik im Kunsthaus Graz



FOTO: KUNSTHAUS GRAZ/J.J. KUČEK

Ab 2023 wird Andreja Hribernik die Alleingeschäftsführung des Kunsthauses Graz übernehmen. Hribernik ist seit 2013 wissenschaftliche, künstlerische und kaufmännische Direktorin des Museums für moderne und zeitgenössische Kunst Koroška, Slowenien. Davor war sie unter anderem im Museum of Modern Art in Ljubljana sowie in der Galerie für zeitgenössische Kunst Leipzig tätig. Mit Ende 2021 hat die Kunsthistorikerin Barbara Steiner, die seit 2016 das Kunsthaus Graz leitete, Graz verlassen und die Leitung der Stiftung Bauhaus Dessau in Sachsen-Anhalt übernommen.

www.kunsthausegraz.at

Gerlinde Riedl im Kunst Haus Wien



FOTO: FILIP MALINOWSKI

Gerlinde Riedl folgt Bettina Leidl als Geschäftsführung des Kunst Haus Wien nach. Seit 2017 ist Riedl Geschäftsführerin der stadt wien marketing gmbh. Insgesamt 16 Bewerbungen sind eingelangt, zehn davon stammten von Männern und sechs von Frauen. Mit der Neubesetzung der Geschäftsführungsposition soll auch eine Neuorientierung des Hauses einhergehen. Künftig soll sich das Kunst Haus Wien wieder verstärkt seinen Wurzeln widmen. Bettina Leidl wechselte im Februar 2022 als Geschäftsführerin ins Wiener Museums-Quartier.

www.kunsthausewien.com

Hochschullehrgang Kulturvermittlung



FOTO: ZOE GOLDSTEIN - BACKALDRIN

Zum bereits dritten Mal startet im Herbst 2022 der viersemestrige, berufsbegleitende Hochschullehrgang Kulturvermittlung an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Der Aufbau des Lehrgangs orientiert sich am Berufsbild der Kulturvermittlung. Die einzelnen Themen werden in Theorie- und Praxiseinheiten vermittelt und sind in die Museumslandschaft durch regelmäßige Exkursionen in Oberösterreich, Salzburg, Niederösterreich und Wien eingebettet. In Oberösterreich gab es bisher noch keine umfassende Möglichkeit, sich fundiert im Bereich der Kulturvermittlung im Museum weiterzubilden.

www.oemuseen.at

Neue Museen in Wien

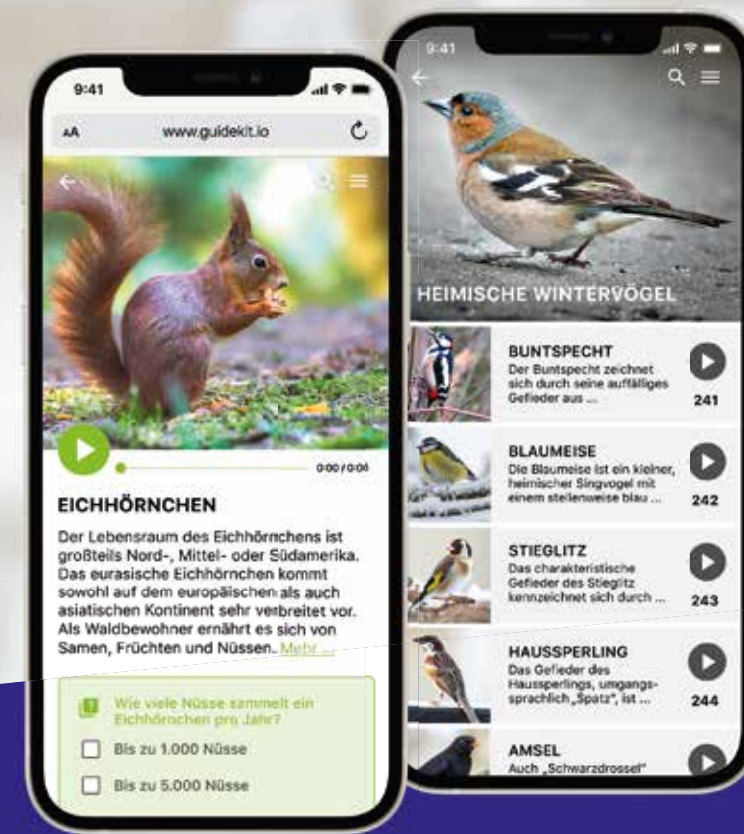


FOTO: HANNAH ADERS

Es ist einiges los in der Wiener Museumslandschaft: Seit 15. Mai heißt das Belvedere 21 Österreichisches Museum für Schwarze Unterhaltung und Black Music und positioniert sich im Bereich Schwarze Kultur und Populärmusik im deutschsprachigen Raum. Im Juni wird nach knapp zwei Jahren Bauarbeiten das neue Privatumuseum von Heidi Goëss-Horten in einem ehemaligen erzherzoglichen Kanzleigebäude eröffnet. Und zu guter Letzt wird das Wien Museum um einen 21. Standort erweitert: Die Kirche am Steinhof gehört nun als drittes Otto-Wagner-Architekturhighlight neben den Pavillons in Hietzing und am Karlsplatz zum Verbund.

Multimedia- oder Audioguides online selbst erstellen!

Jetzt kostenlos testen auf www.guidekit.io



Keine Installation notwendig, läuft auch im Browser!

Wollen Sie ... ?

- + sofort am Smartphone Ihrer Besucher verfügbar sein, ganz ohne aufwendige Installation?
- + einen Mediaguide mit flexiblem Aufbau, der jederzeit einfach anpassbar ist?
- + mehr Interaktion mit Quiz-Fragen und spielerischen Elementen?
- + relevante Infos immer zur Hand, mit Textsuche, Nummerneingabe, GPS-Lokalisierung, QR-Codes oder NFC?
- + sich mit technischen Details eigentlich nicht beschäftigen?
- + auf teure Leihgeräte oder monatelange Programmierung verzichten?
- + Ihren Mediaguide kostenlos oder gegen eine Gebühr bereitstellen?



Jetzt Mediaguide online erstellen: www.guidekit.io

KANN MAN DAS ESSEN?



**FOOD
PRINTS** | Die interaktive
Ausstellung
über Ernährung

Mit Unterstützung vom

 Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

Partner Technisches Museum Wien

WIENER  NETZE

Ein europäisches Kooperationsprojekt
gemeinsam mit



:DASA
Arbeitswelt Ausstellung

TEKNIKA

BRASILIEN

200 Jahre Beziehungsgeschichten

8. Juni 2022 – 23. April 2023

nhm


naturhistorisches museum wien
Maria-Theresien-Platz | 1010 Wien
Täglich außer Di 9–18.30 Uhr, Mi 9–21 Uhr
www.nhm.at |   

Bewegtes Museum: Im Gespräch am Heldenplatz

Eva Meran
Teamleitung Diskussionsforum und Kulturvermittlung, Haus der Geschichte Österreich, Wien

Antonia Plessing
Kulturvermittlung und Veranstaltungen, Haus der Geschichte Österreich, Wien

*Was weiß das Museum über den Platz, an dem es sich befindet?
Welches Wissen findet Eingang in die Sammlung, in Ausstellungen, in digitale
Inhalte, in die Vermittlung? Was wissen wir – Mitarbeiter:innen,
die hier forschen, vermitteln, sammeln, kommunizieren – über diesen Ort,
den wir täglich passieren?*

Der Heldenplatz – ein Ort, an dem sich das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) nicht zufällig befindet – ist ein zentraler Ort der Zurschaustellung von Macht (oder des Anspruchs darauf), der Massenkundgebungen, Propaganda und Repräsentation. Hier überlagern sich Erinnerungen an die Habsburgermonarchie mit politischen und kirchlichen Großkundgebungen der Ersten Republik, der Diktatur und des Nationalsozialismus. Die von Zigtausenden bejubelte „Anschluss“-Rede Adolf Hitlers im März 1938 und das „Lichtermeer“ im Jänner 1993 als zivilgesellschaftliche Manifestation gegen Intoleranz sind die antithetischen Eckpunkte historischer Aufladung. Bis heute ist der Heldenplatz eine vielfach genutzte Fläche: ein Ort von Großdemonstrationen, zuletzt für Solidaritätsbekundungen mit der Ukraine, aber auch ein Ort von Anti-Coronamaßnahmen-Demos samt Holocaust-Leugner:innen. Er ist auch ein Ort der kleineren Demonstrationen, der wiederkehrenden Zusammenkünfte, von Hungerstreiks und symbolischer Bildproduktion. Und er ist ein Ort des Alltags, ein Durchgangsort, ein Verweilort, ein Ort von Spaziergänger:innen, Skater:innen, Biker:innen, Sonnenbadenden, Tauben, Raben und Hunden. Er ist ein Parkplatz, eine Picknickzone, Tourist:innenmagnet und Ruhepol.

Und er ist einer der Schwerpunkte der wachsenden Sammlung des hdgö – als symbolischer Ort wie als tatsächlicher. Bei unterschiedlichsten Demonstrationen sind wir vor Ort und sammeln etwa Protestplakate – als Teil der Demokratiegeschichte von Gegenwart und Zukunft. Gegenwärtige Entwicklungen und gelebte Demokratie festzuhalten, ist ein wichtiger Fokus der Arbeit des hdgö, der sich in Auseinandersetzungen um und mit dem Heldenplatz verbindet. Dieses Thema begleitet das hdgö von Anfang an – eine Aktion im Frühsommer 2021 war der Auftakt für eine weitere und neue Herangehensweise: Das Projekt „Bewegtes Museum: Im Gespräch am Heldenplatz“ (hdgoe.at/bewegtesmuseum_heldenplatz)¹. An elf Ter-

minen zwischen 20. Mai und 25. Juni 2021 war dieser mobile Museumswagen samt jeweils zwei hdgö-Vermittler:innen einige Stunden „an der frischen Luft“ und suchte sich am Heldenplatz eine gute Position, um mit den Platznutzer:innen ins Gespräch zu kommen.

Das „Bewegte Museum“ ist seit der Gründung des hdgö Teil der Institution und von Beginn an als unkonventionelle Erweiterung des Museumsraumes gedacht. Die pandemiebedingt entstandene Distanziertheit und Isoliertheit ein Stück weit abzubauen, war eine wichtige Motivation dafür, das Projekt 2021 starten zu lassen. Der Entstehungsmoment des „Bewegten Museums“ liegt ein paar Jahre zurück: 2017, im Rahmen eines Projekts des /ecm-Masterlehrgangs,² wurde ein mobiles Museum erdacht – als Ergebnis von Reflexionen darüber, wie Museen zu Orten werden können, die Vielstimmigkeit fördern, Kritik aufnehmen und aushalten und tatsächlich zu Auseinandersetzungen einladen. Das Initiieren von Dialogen, das Zuhören und Aufnehmen von Ideen und Fragen der Besucher:innen, das gemeinsame Sprechen über Geschichte und Gegenwart muss nicht an einen Museums- oder Ausstellungsraum gebunden sein – ganz im Gegenteil.

Das flexible Museum nimmt Bewegung beim Wort: Es kann im öffentlichen Raum bewegt werden und es hat das Potenzial, zu bewegen. Es spricht eine offene Einladung zum Mitreden und zum Mitgestalten aus. Gesellschaftsrelevante Themen können dort verhandelt werden, wo sie ausschlaggebend sind. Das „Bewegte Museum“ versteht sich nicht nur als Dialogzünder, sondern auch als Plattform, die Forderungen und Wünsche sichtbar macht. Es ist ein aus Holz gebauter zu- und aufklappbarer Wagen, der vieles von dem hat, was auch ein klassisches Museum ausmacht: Flächen zum Aufbewahren von Objekten oder Büchern, Präsentationsflächen sowie Gesprächsräume. Das „Atelier Wunderkammer“, Angelika Höckner und Gerald Moser, setzte die Ideen gestalterisch und prak-

tisch um:³ Es galt, eine möglichst kleine Einheit zu bauen, die an flexiblen Standorten maximale Präsenz bei anpassungsfähiger Größe bietet.

Die Aktionen des „Bewegten Museums“ am Heldenplatz bedienen sich vermittlerischer Praktiken an der Schnittstelle von Geschichts- und Kunstvermittlung – mit einem Fokus auf Wissensproduktion. Zunächst kamen ‚klassischere‘ Formen der Vermittlung zum Einsatz: Anknüpfend an die gerade am Heldenplatz gezeigte Ausstellung *Nach dem Großen Krieg*⁴ und anhand einer darauf bezugnehmenden, speziell entwickelten und am „Bewegten Museum“ gezeigten kleinen Fotoausstellung zum Heldenplatz um 1918, erzählten wir den Besucher:innen des „Bewegten Museums“ über die Geschichte des Heldenplatzes, beantworteten Fragen und stellten Verbindungen her. In weiterer Folge kamen wir ins Gespräch zum Heldenplatz von heute – wie der Ort aussieht, was dort passiert und wie er genutzt wird. Anhand von drei Fragen baten wir die Besucher:innen, ihr Wissen und ihre Gedanken zum Platz mit uns zu teilen: Was machst du am Heldenplatz? Was bedeutet der Heldenplatz für dich? Was wünschst du dir am/für den Heldenplatz?

Die Zeitstruktur der Aktion war so gestaltet, dass ein Eingehen auf die Themen, die die Besucher:innen mitbrachten, ausführlich möglich war. Es war Teil des Projektes, sich Zeit lassen zu können für das Miteinander-Sprechen – und beobachten zu dürfen. Die Vermittler:innen waren in der Rolle einer für alle Schwingungen sensiblen Aufnahmestation. Dokumentiert wurde in einem Logbuch. Für das Festhalten der Gesprächsergebnisse benutzten wir drei Methoden: Wir nahmen Audiostatements auf und baten die Besucher:innen, ihre Statements, Wünsche oder Forderungen aufzuzeichnen oder aufzuschreiben: auf vorgefertigte A5-Postkarten mit einem Aufriss des Heldenplatzes sowie auf leere, schwarze Tafeln, mit denen wir die Besucher:innen fotografierten. Das damit generierte Wissen macht nicht nur die Vielschichtigkeit von

Nutzungen des Platzes deutlich, sondern auch unterschiedliche Vorstellungen möglicher Nutzungen oder symbolischer Umdeutungen – die sich in Form ästhetisch-politischer Forderungen manifestieren.

Mit seiner Präsenz am Heldenplatz schafft das „Bewegte Museum“ einen Rahmen für Wissenstransfer und für echte „Austauschbeziehungen“⁵ – zwischen dem hdgö und den Nutzer:innen des Platzes, die als Träger:innen von Wissen verstanden werden. Das Museum bietet Wissen an und es lernt von diesen Expert:innen des gegenwärtigen Alltags am Platz, speichert dieses Wissen, stellt es in Zusammenhänge und stellt in weiterer Folge darüber neue Öffentlichkeiten her. ■

Anmerkungen

- 1 Das Projektteam des Vermittlungsteams hdgö: Louise Beckershaus, Markus Fösl, Nikolaus Kowarz, Katharina Kraus, Eva Meran, Antonia Plessing, Stefan Riedl.
- 2 Ausstellung *future undone. Eine Versuchsanordnung über die Zukunft des Museums und das Museum der Zukunft*, 10.–29. Oktober 2017 im Rahmen des /ecm-Lehrgangs für Ausstellungstheorie und -praxis, Universität für angewandte Kunst Wien, futureundone.wordpress.com/ (8.4.2022).
- 3 Sowohl im Moment der Entstehung mit dem Kurator:innenteam von *future undone* und erneut, als es um die Erweiterung des Bewegten Museums für das Projekt am Heldenplatz ging.
- 4 Ausstellung *Nach dem Großen Krieg. Ein Neues Europa 1918–1923*, 20. Mai–3. August 2021, frei zugängliche Wanderausstellung, entwickelt vom Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität, gezeigt am Wiener Heldenplatz in Kooperation mit dem hdgö, hdgoe.at/nach-dem-grossen-krieg (8.4.2022).
- 5 Carmen Mörsch, *Zeit für Vermittlung*, kultur-vermittlung.ch/zeit-fuer-vermittlung/ (8.4.2022).



1-2 BEWEGTES MUSEUM: IM GESPRÄCH AM HELDENPLATZ, Haus der Geschichte Österreich, 2021

FOTOGRAFIE: LORENZ PAULUS/HDGOE.AT

3-5 Statements von Teilnehmenden, BEWEGTES MUSEUM: IM GESPRÄCH AM HELDENPLATZ, Haus der Geschichte Österreich

FOTOGRAFIE: HDGOE.AT

Stadtspaziergänge und Fahrradtouren

– Auseinandersetzung mit Geschichte in frischer Luft

Hannah Landsmann

Leitung, Kommunikation & Vermittlung, Jüdisches Museum Wien

Bei geschlossenen Museumstüren kann ein Vermittlungsprogramm nur andernorts stattfinden. Dieser andere Ort ist die Welt der digitalen Formate und natürlich sind es die Plätze und Gassen, Winkel und Ecken der Stadt, in der sich das Museum befindet. Nicht, dass es das nicht vor der Pandemie auch schon gegeben hätte, Stadtspaziergänge gehören zum gängigen Repertoire der Kulturvermittler:innen und natürlich der Tourguides im Stadtraum. Dass diese beiden Gruppen einander unter Umständen im Weg stehen und fürchten, dass man um gewohntes Terrain streiten müssen wird, liegt dabei ebenfalls auf der Hand. Wenn die geheimnisvollen Zahlen wieder sinken oder in fernerer Zukunft womöglich die Corona-Jahre eine Zeit sein werden, die man miterlebt hat oder nicht – wie die Ölkrise in den 1970ern oder Tschernobyl –, werden die Angebote draußen mit den Programmen drinnen im besten Fall vielleicht sogar Hand in Hand gehen.

Dass man drinnen und draußen kombinieren kann und dass das sogar mit Volksschüler:innen möglich ist, wurde im 2. Wiener Gemeindebezirk ausprobiert. Per Zoom wurden Objekte zu bestimmten Adressen in der Leopoldstadt im Klassenzimmer präsentiert und im Anschluss daran haben die Schüler:innen in ihrem Grätzl Adressen von Synagogen, koscheren Bäckereien oder dem alten jüdischen Museum in der Malzgasse besucht. Oft ist dort nichts mehr von dem zu sehen, was einmal war; und auch darum geht es bei der Vermittlung jüdischer Kulturgeschichte im Stadtraum – das nicht mehr Vorhandene verorten zu können. Die beim Spaziergang gemachten Polaroid-Fotos helfen beim Erinnern – an den Rundgang und an die Informationen, die vor dem Spaziergang vermittelt wurden.

Dass eine Auseinandersetzung mit Geschichte bei geeignetem Wetter an der frischen Luft viele Vorteile hat, erprobte eine Gruppe Lehramtskandidat:innen im Museum Judenplatz. Es wäre schon möglich gewesen, im Museum zu arbeiten, aber der Vorsicht wegen und weil man unter freiem Himmel unmaskiert sprechen kann, verlegten wir das Fachdidaktik-Seminar auf den Platz vor dem Museum. Das Gespräch über die in der Ausstellung entdeckten Objekte und Geschichten, klare und auch nicht so leicht decodierbare Details, Aspekte der Architektur und letztlich das Zusammenwirken von drinnen und draußen – das Museum Judenplatz hat durch das Schoah-Mahnmal vor dem Museumseingang eine wuchtige inhaltliche Aufladung – können so erlebbar gemacht werden. Auch für Passant:innen, die womöglich sogar eine Frage stellen.

Dass das Draußen nach innen treten kann, konnten Leser:innen des Museumsblogs des Jüdischen Museums

Wien in den letzten beiden Jahren mehrfach erleben. Ein Spaziergang durch das jüdische Wien ist in diesem Format ein Rundgang in der Museumssammlung. Interessante Objekte mit Bezügen zu historischen Wiener Adressen werden auf diese Weise sichtbar und bekommen eine Öffentlichkeit. Oft sind diese Objekte gar nicht ausgestellt und man entdeckt als Autor:in selbst bei guter Kenntnis der Sammlung neue Objekte und Geschichten.

Eine Ausstellung über die Wiener Ringstraße, die 2016 im Jüdischen Museum zu sehen war, inspirierte uns zu einer Fahrradtour durch die Wiener Innenstadt, die über den Ring in den 2. Wiener Gemeindebezirk führte. Ein legendäres Objekt der Dauerausstellung *Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute* ist die Radrennmaschine Victoria Blitz aus dem Hause Adam Opel, die zwischen 1893 und 1896 produziert wurde. Mit Victoria Blitz war Theodor Herzl nicht nur während der Sommerfrische in Altaussee unterwegs, sondern auch in Wien. Radfahren galt den Mitgliedern des „Jung Wien“-Kreises um 1900 als ungeheuer modern und unabhängig.

Unbestritten ist, dass es Kulturvermittler:innen viel lieber ist, Besucher:innen in den Ausstellungen persönlich treffen zu können. Das direkte Gespräch, Fragen und Antworten zu den präsentierten Objekten, die Reaktionen der Gäste, das direkte Feedback können durch Online-Formate nicht ersetzt werden. Es steht zu hoffen, dass die in den Museen und Ausstellungen verantwortlichen Kolleg:innen die neuen Erfahrungen und Erkenntnisse nutzen werden, um in Zukunft die Museumsarbeit und die Vermittlung an neue Bedingungen anpassen zu können. Was die Zukunft bereithält, wissen wir heute noch gar nicht. ■



Fachdidaktik-Seminar auf den Platz vor dem Museum
FOTOGRAFIE: JMW

Treffpunkt Museum – der CulturContainer

Maria Vogeser-Kalt
Kaufmännische Leitung, Museum Arbeitswelt, Steyr

Stephan Rosinger
Künstlerischer Leiter, Museum Arbeitswelt, Steyr

Beim Satz „Wir gehen ins Museum“ entsteht ein Bild. Wenn man aber „Wir gehen zum Museum“ hört, macht das neugierig. Was ist da los – beim Museum? Warum gehen die Menschen dorthin? Was spielt sich da ab? In Steyr entstand 2021 auf dem Platz vor dem Museum Arbeitswelt ein neuer kultureller Raum. Hier treffen sich seither Menschen, die den Platz vorher vielleicht nur vom Durchlaufen und Vorbeigehen kannten. Jetzt lädt er zum Verweilen ein. Grund dafür ist der CulturContainer.

Die Projektidee entstand – wie so viele Innovationen – aufgrund eines Problems. Das Problem bestand darin, dass Museen und Veranstaltungszentren behördlich geschlossen wurden. Positiv besetzt könnte man diese neue Situation als Herausforderung bezeichnen, die bei einigen Mitarbeiter:innen einen kreativen Prozess ausgelöst hat. Unterstützt wurden sie dabei von Freund:innen des Museums und von ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen. Sehr früh brachten sich in diese Suche nach neuen Ideen auch jene Gestalter:innen ein, die sich bereits vor der Pandemie intensiv mit Verbesserungen des Erscheinungsbilds beschäftigten und das Gebäude gut kannten. Der Bereich vor dem Museum ist ein öffentlicher Platz, er ist gepflastert und leer. Es gibt zwar nur wenig Grünflächen rundherum, aber er hat auch einen großen Vorteil – der Platz ist autofrei. Teile des Museum nach außen zu bringen, um Vorbeigehende auf Ausstellungen und kulturelles Rahmenprogramm aufmerksam zu machen und etwaige Barrieren zu verringern, war immer schon ein Wunsch. Die Grenzen zwischen dem Kulturraum innen und dem Leben draußen sollten fließend sein – nicht nur weil das vorbeiziehende Wasser zu diesem Gedanken inspiriert. Angebote der Kulturvermittlung für Schulklassen nutzen die Umgebung des Museums schon seit den 1990er-Jahren. Die Korrespondenz der Inhalte der Ausstellungen mit dem öffentlichen Raum ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit der Lebensrealität von Besucher:innen. Insbesondere 2020 wurden als Folge der Covid-19-Pandemie alle Freiräume des Museums für Workshopsequenzen genutzt, um sowohl Besucher:innen als auch Mitarbeiter:innen eine sichere Umgebung zu bieten. 2021 stand dann ein Container im Raum – zuerst zwar nur im Denkraum, aber dafür stand er da plötzlich sehr fest und stabil. Er war aus Metall und etwas rostig, schon weit um die Welt gereist, aber noch nicht am Ende seiner Lebenszeit. In Skizzen und Zeichnungen wurde mit den vorgegebenen Maßen eines Seecontainers gespielt, Wände wurden herausgelöst und teilweise wieder eingefügt, der Container wurde am Platz herumgeschoben und gedreht. Das Ziel war, einen kostengünstigen multifunktionellen Raum zu schaffen, der nicht im Weg stand, rund um die Uhr zugänglich ist und je nach Bedarf bespielt werden konnte – als Bühne oder Platz zum Verweilen und Hinsetzen, als Spielecke und als Sammelort, als Treffpunkt

und als Außenstelle. Ein zentrales Anliegen der Architektin Katharina Höfler war, dass der Blick auf die historische Fassade des Museums nicht verstellt sein darf. So offen wie die bauliche Gestaltung sollte in weiterer Folge auch die Bespielung sein. Der CulturContainer wurde schließlich mit der OÖ Landesausstellung *Arbeit Wohlstand Macht* im April 2021 eröffnet und bot über 20 Veranstaltungen des offiziellen Rahmenprogramms eine Bühne. Für die lokale Künstler:innen- und Kulturszene wurde der CulturContainer als „Open Stage“ beworben, die an den Wochenenden bei fast jeder Wetterlage bespielt wurde und Künstler:innen trotz Pandemie eine Auftrittsmöglichkeit vor Publikum bot. Finanziell gefördert wurde das Projekt als Outdoorbühne schließlich aus einem Programm des Landes Oberösterreich für Investitionen, die einen kulturellen Betrieb auch trotz Pandemie ermöglichen sollte.¹

Wie geht es weiter?

50 % der Bevölkerung besuchen seltener als einmal im Jahr ein Museum. Weitere 35 bis 40 % der Bevölkerung gelten als Gelegenheitsbesucher:innen, die zwar mindestens einmal im Jahr, aber nicht öfter als monatlich ein Museum besuchen.² Es gibt verschiedene Ansätze, Museen niederschwellig zugänglich zu machen. Es darf dabei nicht unterschätzt werden, wie wichtig Orte der Zusammenkunft in unmittelbarer Nähe zu Museen sind. Durch die vielseitige Bespielung trifft man sich in Steyr nun „beim Museum“ und geht vielleicht im nächsten Schritt auch „ins Museum.“ Neben Events gilt es in Zukunft auch konkrete Ausstellungsinhalte nach außen zu tragen. Der CulturContainer wird nicht mehr nur Kommunikations-, sondern auch Ausstellungs- und Interventionsraum sein. Schon 2023 wird ihm im Rahmen der Ausstellung *Future Food – Essen für die Welt von Morgen* eine zentrale Rolle zukommen. ■

- Anmerkungen
- 1 www.land-oberoesterreich.gv.at/237457.htm (5.4.2022)
 - 2 Vera Allmanritter, *Nichtbesucher*innen als Themenfeld für Kultureinrichtungen*, online unter: www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2019/03/dossier02-nichtbesucherforschung-13dez2018.pdf (1.4.2022)

Durch die vielseitige Bespielung des CultureContainer am Vorplatz des Museum Arbeitswelt trifft man sich in Steyr nun „beim Museum“ und geht in einem nächsten Schritt auch „ins Museum“

FOTOGRAFIE: H. ECKER



FOTOGRAFIE: J. LUDWIG



FOTOGRAFIE: T. BUCHINGER



Archäologie auf Achse.

Ein Vermittlungsprogramm auf vier Rädern

Nadine Alber-Geiger & Anja Rhomberg
Kulturvermittlung, vorarlberg museum, Bregenz

Man nehme zwei Archäologinnen mit langjähriger Vermittlungserfahrung, einen alten Kleintransporter, sieben Kisten mit Erde, eine Menge Grabungswerkzeug, archäologische Originalfunde aus Vorarlberg von der Steinzeit bis ins Mittelalter und fertig ist „Archäologie auf Achse“, das Outdoor-Vermittlungsprogramm des vorarlberg museums.
Das Projekt entstand noch vor der Pandemie, wurde jedoch in seiner Umsetzungsphase ausgebremst, bevor der Archäologiebus im Herbst 2020 erstmals durch Vorarlberg rollen konnte.

Zielsetzungen	Konzept
▪ Das Museum hinausbringen und entfernt gelegene Schulen erreichen Normalerweise finden sämtliche Vermittlungsprogramme für Schulen im vorarlberg museum in Bregenz statt. Je nach Schulstandort bedeutet der Museumsbesuch für die Klassen oft einen hohen organisatorischen und zeitlichen Aufwand. Mit dem Projekt „Archäologie auf Achse“ werden auch weiter entfernte Schulen erreicht, indem Museumsobjekte, Inhalte und Vermittlung direkt auf den Schulhof kommen. ▪ Archäologie als Wissenschaft erlebbar machen Die archäologische Erforschung Vorarlbergs hat eine lange Tradition und bildet in Sammlung und Ausstellung einen Schwerpunkt des vorarlberg museums. Im Gegensatz zu Objekten innerhalb einer Ausstellung macht „Archäologie auf Achse“ diese faszinierende Wissenschaft im wahrsten Sinne „begreifbar“ – durch praktisches Arbeiten auf einer Mini-Grabung und anschließendes eigenes Erforschen werden die Kinder und Jugendlichen selbst zu Archäolog:innen. ▪ Werbung in eigener Sache Der Archäologiebus ist mit großen Fotos von Highlightobjekten aus der Ausstellung <i>Weltstadt oder so? Brigantium im 1. Jahrhundert n. Chr.</i> beklebt. Sie machen Lust, sich die gesamte Ausstellung und die Originale im Museum anzusehen. Der Workshop „Archäologie auf Achse“ eignet sich hervorragend als Einstieg in den Geschichtsunterricht, an den sich der vertiefende Besuch von <i>Weltstadt oder so?</i> anschließen kann.	Um den Schulen die Organisation zu erleichtern, ist der Workshop für eine Doppelstunde Unterricht konzipiert und wird primär für Klassen der 4. bis 8. Schulstufe jeder Schulform angeboten. Nachdem sich die Arbeit in Kleingruppen immer bewährt und allein schon aus logistischen Gründen stets zwei Vermittler:innen im Archäologiebus mitfahren, bietet sich ein zweiteiliges Konzept an: ein chronologischer Teil zum Kennenlernen der Epochen und ein praktischer Grabungsteil. Zentrales Thema in beiden Bereichen sind die Originalobjekte aus der Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs. So bringt der Archäologiebus nicht ausgestellte Funde zum Anfassen in die Schulen. Der Epochenteil Es fällt nicht nur Kindern schwer, sich Zeiträume von Millionen von Jahren vorzustellen. Wir visualisieren deshalb mit einem farbkodierten Kabel die Epochen Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Römerzeit und Mittelalter. Jeder Epoche sind ein Lebensbild und eine Kiste mit Originalfunden zugeordnet. Diese Fundstücke, die herumgereicht und begutachtet werden, stehen repräsentativ für Gegenstände, die in der jeweiligen Epoche hergestellt und verwendet wurden. Die vorherrschenden Materialien sind ebenso Thema wie die Weiterentwicklung von Werkzeugformen und Technik über die Jahrtausende hinweg. Um das Verständnis zu entwickeln, dass der Fundzusammenhang eine wichtige Rolle bei der Interpretation und Datierung von Funden spielt, wurden beide Seiten des Archäologiebusses mit Schichtabfolgen und deren archäologischer Umzeichnung beklebt.

Das Fahrzeug dient somit als interaktive Lernplattform der besonderen Art, an der die Schüler:innen erfahren, wie archäologische Schichten entstehen, ausgegraben, identifiziert und datiert werden.

Der Grabungsteil

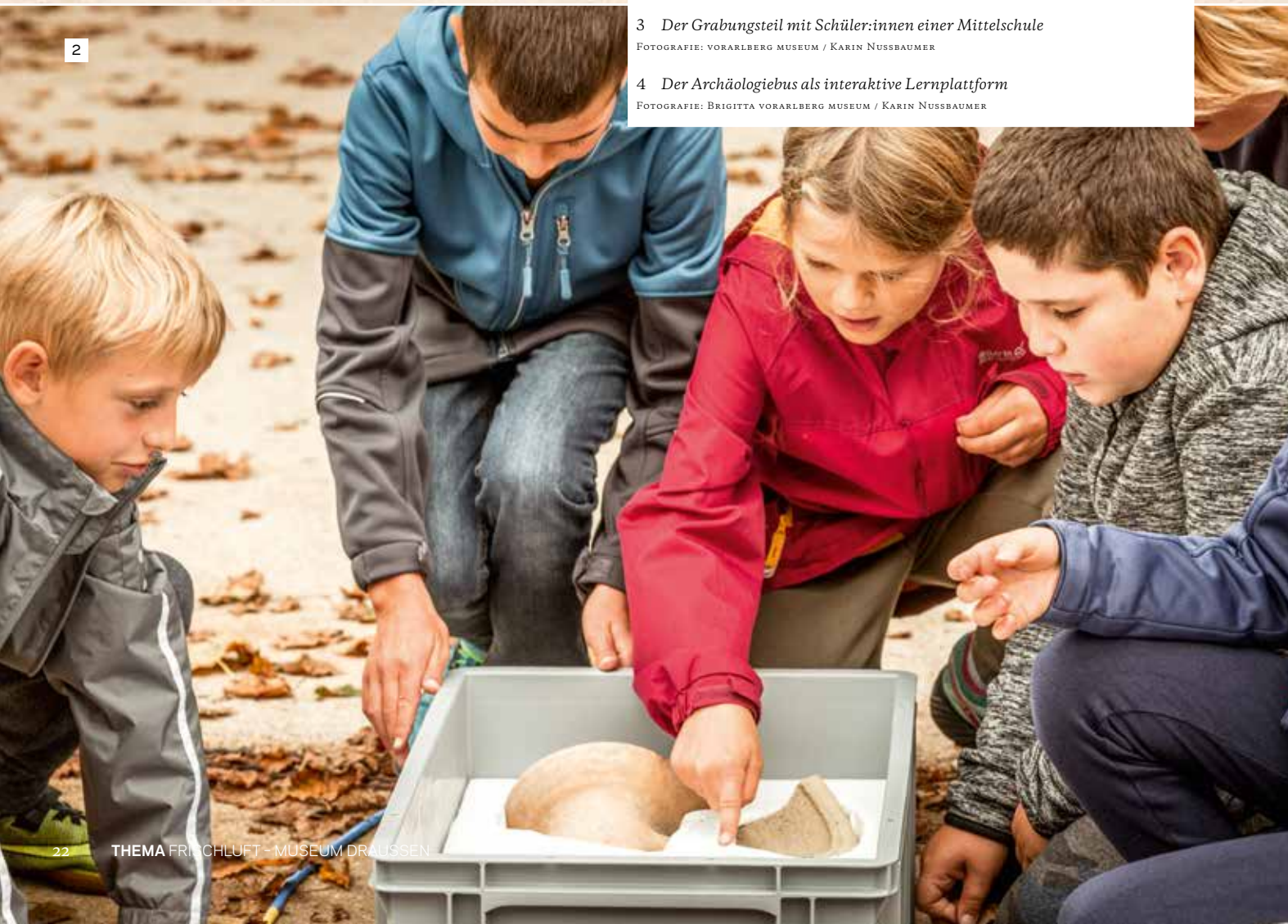
Im praktischen Teil des Workshops unternehmen die Schüler:innen eine eigene archäologische Mini-Grabung. Mit Anleitung legt jede:r in den Erdkisten einen Originalfund frei. Nach Vermessung, Zeichnung und Bergung wird das Objekt im persönlichen Grabungstagebuch dokumentiert. Im abschließenden Diskussionskreis besprechen wir jeden Fund. Er wird in den Kontext gesetzt, datiert und die ursprüngliche Funktion erarbeitet.

Fazit

Das Programm „Archäologie auf Achse“ ergänzt den Lehrplan der Zielgruppe in den Fächern Sachunterricht und Geschichte, indem es praktische Vertiefung des Unterrichtsstoffes mit eigenem Erleben kombiniert. Die Schulen aller Regionen Vorarlbergs nehmen das Angebot sehr gut an und sind in diesen Zeiten dankbar für ein Vermittlungsprogramm an der frischen Luft. Wie sich gezeigt hat, besitzt das Projekt „Archäologie auf Achse“ das Potenzial, auch bei nichtschulischen Veranstaltungen wie Familienaktionstagen, Festivals oder der Langen Nacht der Forschung ein interessiertes Publikum aller Altersgruppen für die Archäologie zu begeistern. So wird der Archäologiebus auch weiterhin durch Vorarlberg rollen und vielleicht sogar Nachfolger mit neuen Museumsthemen finden. ■



- 1 *Setup für den Workshop an der Volksschule Mellau*
FOTOGRAFIE: VORARLBERG MUSEUM / KARIN NUSSBAUMER
- 2 *Besprechung römischer Originalfunde im Epochenteil des Workshops*
FOTOGRAFIE: VORARLBERG MUSEUM / KARIN NUSSBAUMER
- 3 *Der Grabungsteil mit Schüler:innen einer Mittelschule*
FOTOGRAFIE: VORARLBERG MUSEUM / KARIN NUSSBAUMER
- 4 *Der Archäologiebus als interaktive Lernplattform*
FOTOGRAFIE: BRIGITTA VORARLBERG MUSEUM / KARIN NUSSBAUMER



Römer-SchaufensterIn und von Bildern und Kräutern, die erzählen

Bernhard Schlag
Leiter der Kunst- und Kulturvermittlung, Museum Lauriacum, Enns

„Die Stadt Enns wird damit im Landesausstellungsjahr zur Vitrine und die Kunden und Besucher werden beim Römer-SchaufensterIn interessante Objekte und Geschichten entdecken. Gerade für kleinstrukturierte Städte ist es wichtig, dass Tourismus, Wirtschaft und die Gemeinde eng zusammenarbeiten, um eben gemeinsam mehr zu erreichen.“

(Bürgermeister Stefan Karlinger zur Eröffnung von Römer-SchaufensterIn in Enns, 2018)

Römer-SchaufensterIn

Eine Idee für die Verbindung von Kultur und Wirtschaft war im Zuge der Landesausstellung *Die Rückkehr der Legion. Römisches Erbe in Oberösterreich* gefragt. Unter dem Titel „Römer-SchaufensterIn“ wurde ein Projekt ins Leben gerufen, bei dem die Schaufenster in der Ennser Innenstadt zu Museumsvitrinen wurden. Informative Plakate mit Objektbildern aus der Ausstellung gaben Einblick in die Lebenswelt der Römer. Gemeinsam mit Stefan Traxler (OÖLKG) wurde intensiv recherchiert, um Exponate aus dem Museum in Verbindung mit den Branchen der Geschäfte zu finden. Ziel war es, einen Bezug von der Vergangenheit zur Gegenwart herzustellen und einen „Aha-Effekt“ beim Einkaufen hervorzurufen, nach dem Motto: „Das haben die Römer auch schon gehabt.“ Aus dem von der Direktion Kultur des Landes Oberösterreich im Rahmen der OÖ. Landesausstellung 2018 finanzierten Projekt entstanden 28 Schaufensterplakate zu ganz besonderen archäologischen Objekten und ihren amüsanten Geschichten. Dabei ging es branchenbedingt auch um Themen, die kaum in Museen zu finden sind, wie römische Immobilienangebote, Modetrends, Haar- und Barttracht, Körperpflege oder was die Römer „darunter“ getragen haben.

Friseurbesuch vor knapp 100 Jahren

Beim Inventarisieren alter Postkarten und Fotografien im Museum Burg Golling entstand ursprünglich die Idee, den ganzen Ort mit historischen Ortsansichten zur Vitrine zu machen. Mit Unterstützung durch die Marktgemeinde Golling, dem Tourismusverband Golling, interessierten Mitarbeiter:innen und durch die Bereitschaft der Gewerbetreibenden konnten in der Umsetzung insgesamt 67 Stationen in der gesamten Ortschaft in den Schaufenstern oder mit freistehenden Tafeln platziert werden. Das positive Echo der Einheimischen, die in der Folge eine wahre Flut an historischem Bildmaterial ins Museum brachten, war überraschend. Im

Gegensatz zum „Ennser SchaufensterIn“, einer Kombination von Betrieb, dargestelltem Objekt und einem amüsanten Textteil, standen bei den Tafeln in Golling die historische Ansicht und die Datierung im Vordergrund. Bei der Bildauswahl wurde daher großer Wert auf narrative Darstellungen gelegt, die mit Personen oder Aktivitäten den Betrachter:innen eine Geschichte erzählen können, auch ohne Text oder Führung, wie der Einblick beim Friseur, der Besuch des Bärentrainers oder die einstige Tankstelle.

Spannend war die Beobachtung in Golling, dass nicht nur geschaut und konsumiert wurde, sondern man sprach auch miteinander auf der Straße: „Kannst dich noch erinnern?“ Es gab somit häufig Anlass, sich Geschichten von früher zu erzählen und für manch einen Lacher oder Seufzer zu sorgen. Rückblickend lässt sich hier ein relativ günstig zu realisierendes Projekt beschreiben, das nicht nur das Museum nach außen trug, sondern die Identität des Museums als Ort des Bewahrens und Präsentierens nachhaltig stärkte. Das gemeinschaftliche Agieren von Tourismus, Gemeinde, Gewerbetreibenden und dem Museum war für Folgeprojekte als durchaus positiv zu werten. Durch die teils großformatige Beklebung mit „alten Ansichten“ von manch leerstehendem Geschäftslokal gewann der Ortskern zumindest kurzfristig auch an Attraktivität.

Dornröschen-Schloss in Enns

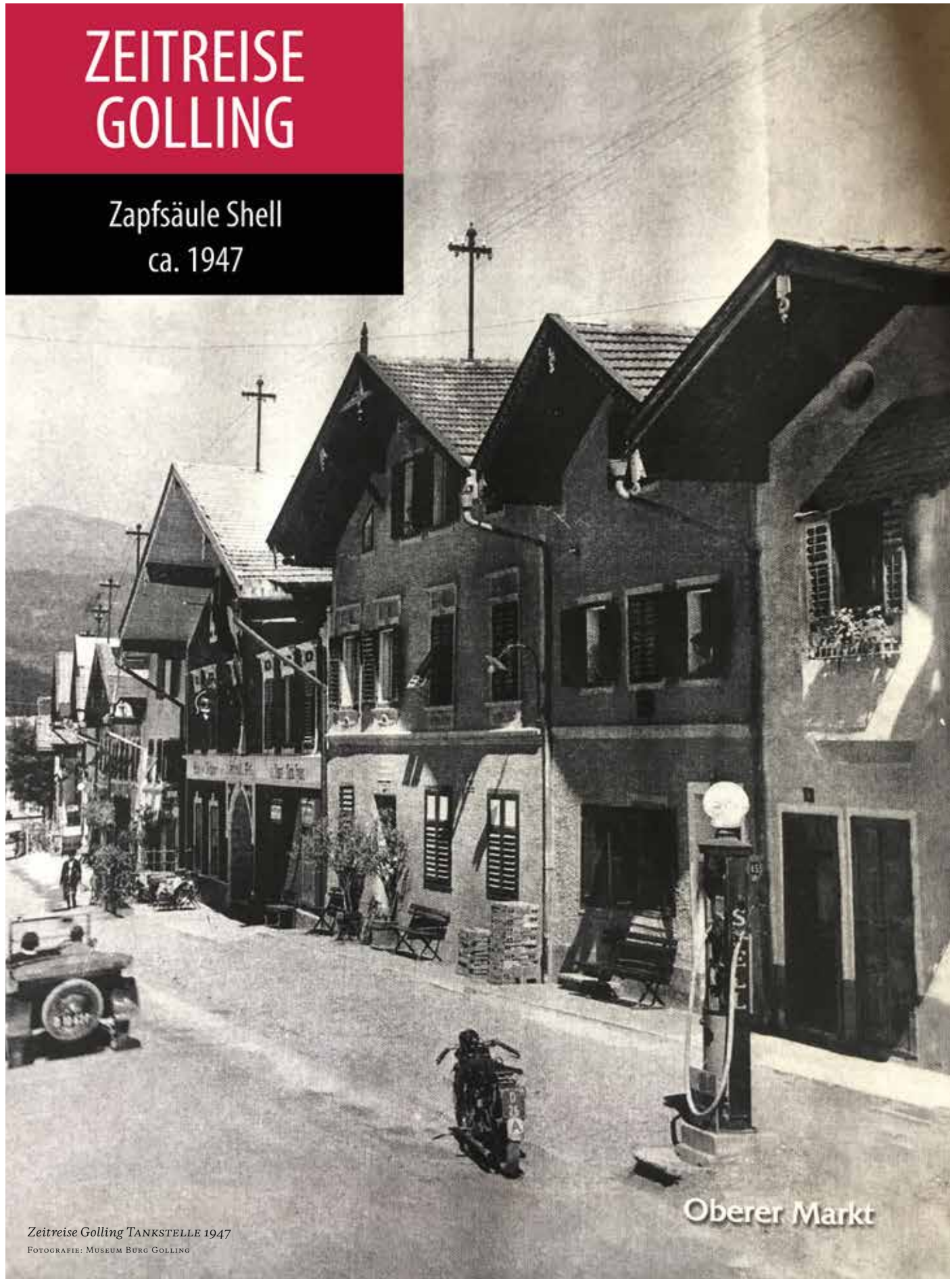
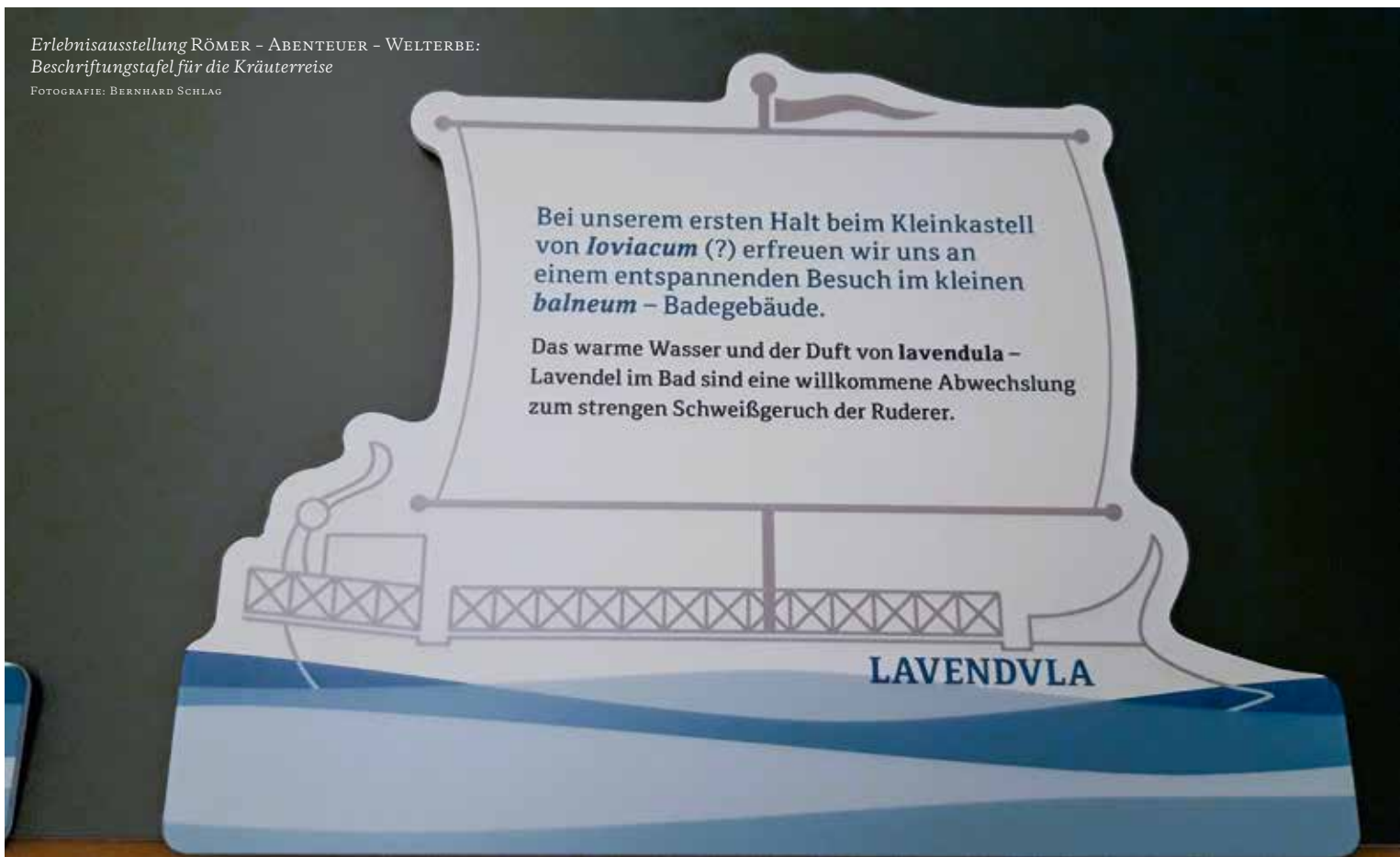
Eine weitere Freiluftaktion, das „Ennser Sommer-Rätsel“, sollte die Ennser:innen zum eigenständigen Suchen, Finden und Forschen in der Ferienzeit anregen. Jede Woche wurde ein kniffliges Bild aus der

ältesten Stadt Österreichs auf Facebook veröffentlicht – unter der Prämisse „Kennst Du Deine Stadt?“ Nach ersten zaghaften Antworten auf die Bilderrätsel entwickelte sich eine spannende Kommentarfülle, die Woche für Woche zu regen Diskussionen im Netz, aber auch vor den Orten selbst führte.

Kräuterreise am Donaulimes

Die Nutzung des Freiluftbereiches im Museum Lauriacum steht dieses Jahr neben den etablierten Kinderaktionen, Filmnächten und Konzerten ganz im Zeichen der neuen Sonderausstellung *Römer – Abenteuer – Welterbe* zum Donaulimes, dem jüngsten österreichischen UNESCO-Welterbe. Der Innenhof des Museums wird mit einer narrativen Reise entlang des norischen Donaulimes von Passau bis Zwentendorf bespielt. Die mit typischen römischen Kräutern bepflanzten Hochbeete erzählen eine kleine Reisegeschichte zu relevanten Orten entlang der Donau und führen die Besucher:innen über den Innenhof zur Sonderausstellung. Neben der Nutzung von Freiflächen als integratives Ausstellungselement mag dies auch als Beispiel für eine gewünschte Nachhaltigkeit in der Ausstellungsplanung erwähnt sein, da der römische Kräutergarten künftig fester Bestandteil des Innenhofes sein wird.

Diese kleine Auswahl von Aktionen, wie Museen „nach draußen“ gehen können, steht für jene mit den positivsten Reaktionen bei Besucher:innen und Einheimischen, die ein beachtliches Medien-echo brachten und sich nebenbei auch relativ kostengünstig realisieren ließen. ■



Die „City Nature Challenge“ im Programm der OÖ Landes-Kultur GmbH

Julia Wöger
Naturvermittlerin, OÖ Landes-Kultur GmbH, Linz

Hintergrund und Pandemie

Bereits seit einigen Jahren versuchen Museen ihr Publikum nicht nur mit Ausstellungen innerhalb der eigenen Museumsmauern zu erreichen, sondern vielmehr durch Veranstaltungen und neue Programme zusätzlichen (öffentlichen) Außenraum zu nützen. Wie Kultureinrichtungen österreichweit, war auch die OÖ Landes-Kultur GmbH von langen Lockdown-Perioden betroffen. So stellten diese „Formate im Grünen“ während eines Gutteils der Pandemie neben digitalen Angeboten die einzige Möglichkeit dar, Kontakte zu Besucher:innen aufrecht zu erhalten. Im Winter 2020 wurde erstmals die Organisation der „City Nature Challenge“ (CNC) für den Großraum Linz beschlossen. Trotz spontanem Entschluss und kurzer Vorlaufzeit beteiligten sich während der acht Tage des Contests über 200 Personen und lieferten 1.139 Beobachtungen von 454 Arten. Darunter z. B. Seltenheiten für Oberösterreich wie den gelbbraunen Brachkäfer *Rhizotrogus aestivus*.

Aber was ist eigentlich die „City Nature Challenge“?

Die CNC ist ein globaler Event, bei dem Städte und Regionen weltweit in einen freundschaftlichen Wettbewerb zugunsten der Biodiversität treten: Erklärtes Ziel ist es, die Artenvielfalt vor der eigenen Haustür kennenzulernen. Dazu ruft das Citizen-Science-Projekt Naturinteressierte auf, Pflanzen, Tiere, Pilze und andere Organismen in unmittelbarer Umgebung mithilfe einer Naturbeobachtungs-App zu dokumentieren. Erstmals veranstaltet wurde die CNC bereits im Frühling 2016 in Kalifornien. Teams des Museum of Los Angeles (County) und der California Academy of Sciences San Francisco nutzten die augenzwinkernde Rivalität ihrer beiden Städte, um mit einem freundschaftlichen Wettbewerb einen Citizen-Science-Event zu

urbaner Biodiversität zu starten. Von über 1.000 Menschen wurden in einer Woche über 20.000 Beobachtungen gemacht und ca. 16.000 Arten dokumentiert. Mehrere Beobachtungen waren Erstaufzeichnungen für die beiden Regionen. Schon während dieser erstmaligen Durchführung des Events war das Interesse anderer Städte an einer Beteiligung so groß, dass die CNC 2017 zu einem nationalen und 2018 zu einem internationalen Event wurde. 2020 haben sich mit Wien, Graz und Krems erstmals auch österreichische Städte am mittlerweile globalen Event beteiligt. Im Jahr darauf (2021) waren es bereits zehn: Wien, Graz, Linz, Hardegg, Seewinkel, Klagenfurt, Krems, Waidhofen/Ybbs und Mondsee/Irrsee. So konnten letztes Jahr in Österreich dank 33.591 Beobachtungen von 648 Beobachter:innen und 1.056 Expert:innen über 3.520 verschiedene Arten registriert werden.

Zunehmendes Bewusstsein für die Problematik des Biodiversitätsverlustes

Aufgrund der fortschreitenden Verschlechterung des Zustands der Natur auf lokaler, regionaler wie globaler Ebene sinkt auch der Schwellenwert für Umweltbedingungen, die Menschen noch zu akzeptieren bereit sind. Parallel dazu sinkt mit zunehmendem Artenschwund auch die allgemeine Artenkenntnis, vor allem von Lai:innen. Während für Österreich keine gesonderten Daten existieren, fand eine Studie in England heraus, dass von Schulkindern der 4. Schulstufe weniger als 10 % das Bild eines Rehs richtig benennen konnten. Von den erwachsenen Lai:innen waren es immerhin knapp über 50 %. Mit der CNC wollen wir von der OÖ Landes-Kultur GmbH genau hier ansetzen und an der Schnittstelle von Science Education und

Entertainment mehr Menschen zur Auseinandersetzung mit der Natur in ihrer Umgebung motivieren. Die Challenge ist ein niederschwelliges Community-Building-Tool, das es nicht zuletzt über die Interaktion mit den im Museum angesiedelten Expert:innen ermöglicht, Wissen zu heimischer Fauna und Flora zu transportieren. Aber auch Forscher:innen profitieren von diesem Wissenstransfer. Je mehr Menschen mithelfen und die Natur in ihrer Umgebung beobachten und dokumentieren, desto besser kann auch die Datengrundlage sein, die für Studien herangezogen wird, und desto eher kann es auch gelingen, die noch verbleibende Natur zu schützen.

Stichwort Citizen Science

Nicht nur in den USA haben Forscher:innen dabei das Potenzial von Citizen Science erkannt, insbesondere in Bezug auf die Sammlung naturwissenschaftlicher Daten. Auch in Österreich bemühen sich immer mehr Institutionen, auf diesem Wege Menschen für die Mitarbeit bei Projekten gewinnen zu können. Besonders freut uns daher auch die Listung der CNC auf der Plattform „Österreich forscht“, die in Kooperation mit dem Biodiversitätsnetzwerk der Universität Krems realisiert werden konnte.

Grundgedanken, Absichten und Ziele für die Zukunft

Die CNC ist ein Weg, den Biodiversitätsschwerpunkt zu verfolgen, den wir uns als OÖ Landes-Kultur GmbH gesetzt haben. Um unsere erklärten Ziele der Veranstaltung – die Bevölkerung zur Auseinandersetzung mit der Natur in ihrer Umgebung zu motivieren oder Daten für die Forschung zu generieren – zu erreichen, haben wir ein öffentliches Rahmenprogramm auf die Beine gestellt. So werden

während des Beobachtungszeitraums um unsere Standorte geführte Touren zu verschiedenen Naturthemen abgehalten. Unser Ornithologe und Leiter der Biologiezentrums, Stephan Weigel, organisierte etwa einen morgendlichen Vogelbeobachtungsspaziergang, bei dem (Audio- wie visuelle) Aufnahmen gemacht werden. Der Kurator für Botanik, Martin Pfosser, bot einen Rundgang durch den Ökopark des Biologiezentrums zum Thema heimische Pflanzen und Kräuter an und die Naturvermittlerin Julia Wöger erkundete im und rund um das Schlossmuseum die Tiere unserer Stadt. Doch ein wirklich vielfältiges Programm, das dem Thema Biodiversität zur Ehre gereicht, kann nicht von uns alleine kommen. Auch an vielen anderen Orten im Großraum Linz veranstalteten Partner:innen wie NATURSCHAUSPIEL, der Naturschutzbund oder der Zoo Linz geführte Naturbeobachtungstouren.

Auch nach der Beobachtungsperiode vom 29. April bis 2. Mai 2022 wird fleißig weitergearbeitet!

Im Rahmen von sogenannten „Bestimmungspartys“ werden alle Beteiligten dazu animiert, sich physisch oder online zu treffen und sich über ihre Beiträge und Beobachtungen auszutauschen. Im Fokus steht hierbei der Kontakt von Lai:innen und Expert:innen, die häufig, wenngleich nicht immer, als Wissenschaftler:innen an namhaften Institutionen angesiedelt sind. Forscher:innen der organisierenden bzw. beteiligten Museen haben bei diesen „Bestimmungspartys“ wiederum die einzigartige Chance, im Rahmen eines partizipativen Events direkt mit Besucher:innen in Kontakt zu treten. Sie können Personen bei der Bestimmung ihrer Beobachtungen unterstützen und dabei gleichzeitig einen Teil ihrer alltäglichen Arbeit, nämlich die wissenschaftlichen Vergleichssammlungen, präsentieren und anwenden. ■



2022 nehmen bereits 406 Städte und Regionen an der CNC teil
FOTOGRAFIE: OÖLK GmbH



Von 55.242 Menschen wurden in einer Woche 1.269.309 Beobachtungen gemacht und 47.973 Arten dokumentiert
FOTOGRAFIE: OÖLK GmbH



1-3 Die „City Nature Challenge“ ist ein globaler Event, bei dem Städte und Regionen weltweit in einen freundschaftlichen Wettbewerb zugunsten der Biodiversität treten: Erklärtes Ziel ist es, die Artenvielfalt vor der eigenen Haustür kennenzulernen
FOTOGRAFIE: GREGOR HAMMERER

Museum draußen: Museum für Quellenkultur

Nora Leitgeb
Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin, Klagenfurt

Das Museum für Quellenkultur – rundherum der Quellenkulturpark, Qnst-Fassaden und Qnst-Orte mitten im Kärntner Görtscchitztal – ist dank des unermüdlichen, jahrzehntelangen Einsatzes des gebürtigen Klein St. Pauler Künstlers Werner Hofmeister ein reger Ort der Auseinandersetzung mit Kunst.

Im Görtscchitztal in Mittelkärnten im Gebiet der norischen Eisen-erzeugung betreibt der Konzeptkünstler Werner Hofmeister in Klein St. Paul fernab urbaner Zentren seit nahezu 20 Jahren das Museum für Quellenkultur. Das Areal rund um das Museum wird ebenfalls künstlerisch genutzt: Rund 40 Skulpturen fügen sich im Quellenkulturpark zwischen dem alten Baum- und Strauchbestand und einem Bach in die Natur ein. Der Park ist durchgehend geöffnet und frei zugänglich. Darüber hinaus und weitaus länger schon bereichern seine permanenten und temporären Interventionen im öffentlichen Raum eben jene Region kontinuierlich mit mannigfaltigen Kulturprojekten.

Eigene Werke und die von über 50 weiteren Gegenwartskünstler:innen nehmen Bezug auf historische Gegebenheiten und Exponate und reagieren ebenfalls formal und inhaltlich aufeinander. Gegenwartskunst trifft auf Geschichte – dementsprechend vielfältig ist das Publikum. Gelungen erscheint die Verzahnung zwischen historischem Kulturgut, zeitgenössischer (Konzept-)Kunst und Natur.

Die sogenannten „Akrobaten“ in Form von freistehenden Stelen verbinden das Ortszentrum von Klein St. Paul mit dem Quellenkulturpark. „Die Grundform der Akrobaten ist ein Kopf mit Augen, Nase und Mund. Übernommen habe ich diese Form von einem steinernen keltischen Doppelkopf, ein Fundstück, das ein Bauer hier aus der Gegend ausgegraben hat. Die Form hat mich fasziniert und ich habe sie in unsere Zeit übertragen. Für mich sind das Seilschaften, ob politische oder wirtschaftliche, sie heben sich hoch und nützen sich gegenseitig“, erläutert der Künstler die inhaltliche und formale Konnotation der Installation. Seine Kunstpraxis ist generell geprägt von einer reduzierten Formensprache, von Symbolen und Zeichen, Sprachbildern und Wortspielen, oft handelt es sich dabei auch, wie bei den „Akrobaten“, um Zitate vergangener Kulturen und Zeiten. Verfremdet und verändert setzt Werner Hofmeister diese in neue Zusammenhänge und erschafft dadurch mitunter eine eigene Wirklichkeit.

Die von Hofmeister eigens entwickelte Zeichensprache spiegelt sich auch in den aktuellen Projekten „Flagge zeigen“ und den „Wartehäuschen“ wider. Dreizehn „Wartehäuschen“ im gesamten Görtscchitztal funktionierte Werner Hofmeister bereits vor ein paar Jahren zu kleinen Außenstellen des Museums um. Diese werden seitdem regelmäßig mit selbstgestalteten Plakaten bespielt, die nun anstelle der Werbesujets die Wartenden abseits von Galerien und Museen unwillkürlich und unmittelbar mit Kunst konfrontieren. Piktogramme korrespondieren mit kurzen Zitaten in der für Werner Hofmeister typischen (Symbol-)Sprache.

„Will Hofmeister von uns etwas?“, fragt sich Künstler Hubert Matt anlässlich der künstlerischen Intervention in den Wartehäuschen. „Grundsätzlich vielleicht nicht, über den Besuch der Busfahrer:innen im Museum für Quellenkultur würde er sich schon freuen – er geht hinaus mit dem Museum, zu den Menschen hin. Ist eine solche Wartesituation für Kunsterfahrung überhaupt geeignet, besser als ein Museum oder die Galerie? Ist ein Museum überhaupt eine Art Warteraum, Raum der Gegenwart und Gegenwärtigkeit?“, fragt Hubert Matt weiter und betont die veränderte (Selbst-)Wahrnehmung in der Nutzlosigkeit des Wartens. Auf jeden Fall kann der Kreis des Kunstpublikums erweitert werden und nicht nur das, denn „Wartesituationen sind Möglichkeiten für unverhoffte Begegnungen – mit Menschen und mit Kunst. Wartehäuschen sind Teil einer Quellenkultur – vielleicht sind sie heute das, was früher Brunnen im Dorf waren“.

Die ebenfalls gut sichtbaren Flaggen reichen weit über die Ortschaft hinaus bis in andere Regionen des Görtscchitztals hinein. Diese sind an Erinnerungsorten, öffentlichen Institutionen und Plätzen und an Kulturorten positioniert. „Damit werden über einen Ort jene – durch Personen – vermittelten Symbole einer Kultur mit jenen einer anderen Kultur gleichsam verschnitten. Durch die Beflaggung einer Talschaft zeigt das Museum auch seine Präsenz, festigt die Vorstellungen über die Quellenkultur, trägt sie ins Gedächtnis der Orte und Besucher:innen ein“, präzisiert Hubert Matt. Mit den Flaggen ließen sich über das Görtscchitztal hinausgehend sogar ganze Stadtteile beflaggen, denn diese sind zum Ausleihen und leicht zu transportieren.

Im heurigen Sommer präsentiert das Museum für Quellenkultur das Projekt „Der Schatz des Zeitmischers“. Gold- und Bronzearbeiten aus der hofmeisterlichen Quellenkultur werden steinernen Zeugen der Erdgeschichte – Fundstücken vom Waldkogelzug – gegenübergestellt. Werner Hofmeister konfrontiert Naturschönes mit Kunstschönem: „Die Fossilien vom Waldkogelzug, einst das Ufergestade eines vorzeitlichen Ozeans, stehen für das dionysische Prinzip der Ästhetik. Meine Skulpturen in Gold und Bronze sind die Transformation des dionysischen Chaos in das apollinisch Schöne. Zwischen Dionysos und Apoll öffnen sich Abgründe des Erkennens.“

Vieles erscheint in Klein St. Paul durch die künstlerischen Eingriffe des ortsansässigen Künstlers anders, aus der Norm gerückt. Unentwegt bieten sich Gelegenheiten einer unverhofften und direkten Konfrontation mit Kunst. Fast lässt sich behaupten, dass bereits der ganze Ort wie selbstverständlich zum erweiterten Atelier Werner Hofmeisters geworden ist. Das Regionalbüro Mittelkärnten bietet übrigens auch geführte Wanderungen an. ■

Das Museum für Quellenkultur, rundherum der Quellenkulturpark, Qnst-Fassaden und Qnst-Orte mitten im Kärntner Görtschitztal
FOTOGRAFIE: DANIEL WASCHNIG



FOTOGRAFIE: WERNER HOFMEISTER



Dreizehn „Wartehäuschen“ im gesamten Görtschitztal funktionierte Werner Hofmeister bereits vor ein paar Jahren zu kleinen Außenstellen des Museums um.
FOTOGRAFIE: WERNER HOFMEISTER



Die gut sichtbaren Flaggen reichen weit über die Ortschaft hinaus bis in andere Regionen des Görtschitztals hinein. Diese sind an Erinnerungsorten, öffentlichen Institutionen und Plätzen und an Kulturorten positioniert.
FOTOGRAFIE: WERNER HOFMEISTER



Kunst und Natur

Lisa Schantl

Projektassistenz, Kunst im öffentlichen Raum Steiermark am Universalmuseum Joanneum, Graz

Für die Abteilung Kunst im Außenraum am Universalmuseum Joanneum, die den Österreichischen Skulpturenpark und das Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark umfasst, ist der Bereich außerhalb von Mauern, Gläsern und Dächern weniger eine Ausnahme als vielmehr Programm. Die über 75 Skulpturen des rund sieben Hektar großen Parks im können von April bis September bei allen Witterungen besucht werden; die vom Institut kuratierten permanenten Installationen in den verschiedensten Regionen der Steiermark sind sogar ganzjährig frei zugänglich.

An diesen besonderen Bedingungen orientiert sich auch das vielseitige Vermittlungsprogramm der beiden von Elisabeth Fiedler geleiteten Organisationen. Das Sprichwort „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung!“ wird bei Wanderungen, Kunstfahrten, Picknicks und Themenführungen dabei nicht selten zum Begleiter. Neben wetterfesten Schuhen und Jacken nimmt das Wetter aber auch Einfluss auf die Betrachtung der Skulpturen und die Installationen selbst, wie die Kunstvermittlerinnen Wanda Deutsch und Jasmin Edegger bei ihren Führungen im Österreichischen Skulpturenpark feststellen. „Verschiedene Lichtsituationen und Wetterstimmungen machen die Kunstbetrachtung jedes Mal anders und besonders“, so Deutsch. Auch die Natur in der Umgebung wird von den Besucher:innen wahrgenommen, was ihr Kollege Markus Waitschacher gerne zum Anlass nimmt, einen Austausch über Pflanzen und Tiere in den Diskurs zu integrieren.

Die Skulpturen werden im Außenraum nahbar, ihr Kontakt mit Wind und Wetter wird sichtbar, ihre Umgebung wird ein Teil von ihnen. Fern vom geschützten, geschlossenen Bereich treten unweigerlich alle Akteur:innen in einen Dialog: die Kunstinstallation, die befahrene Straße, die singenden Vögel, die scheinbar unbeteiligten Passant:innen. Vermittlungsaktionen im Freien stehen vor der Aufgabe, diese vielen Stimmen in den Diskurs um die Kunst einzugliedern.

Ein seit vielen Jahren beliebtes Format des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum sind die von Alexandra Riewe organisierten Kunstfahrten mit dem Namen „N-O-S-W“ (Nie Ohne Seife Waschen). Ein Reisebus bringt die Teilnehmer:innen einen Tag lang zu unterschiedlichen Kunstwerken in einer Himmelsrichtung (ausgehend von Graz), über die Alexandra Riewe gemeinsam mit Expert:innen vor Ort informiert. Nicht selten werden historische, geografische oder soziologische Gegebenheiten in die Vermittlung aufgenommen und die Installationen werden aus verschiedensten Blickwinkeln betrachtet.

Einige der permanenten Installationen, die in Zusammenarbeit mit dem Institut realisiert wurden, sind nur mit Wanderausrüstung erreichbar, wie zum Beispiel Florian Hüttners *Unterschlupf* (Schildkröte) und Eva Grubingers *Igel* in Altaussee. Zu beiden Werken organisiert das Institut in regelmäßigen Abständen geführte Wanderungen, bei denen unter anderem Historiker:innen einen geschichtlichen Blick auf die vom

Zweiten Weltkrieg gezeichnete Geschichte der Region werfen. Weniger anspruchsvoll, aber nicht minder stimmungshaft werden zwei Skulpturen in der Südsteiermark abwechselnd einmal im Jahr bei Vollmond erwandert: Tamara Grčićs *46 Farben* und René Stessls *Freundschaft – Prijateljstvo*. Diese Touren werden von Erika Lerner, der Leiterin des Vollmondreichs in Klöch, begleitet – und, wenn es die Jahreszeit zulässt, auch von zahlreichen Glühwürmchen. Die Facetten des Vollmondlichts tauchen die Kunstwerke in eine beinahe magische Atmosphäre, die auch jeden Herbst im Österreichischen Skulpturenpark erfahrbar ist. Dort erhalten Besucher:innen eine rund einstündige Führung durch den Park und können den Abend bei Maroni und Sturm beim Seerosenteich ausklingen lassen. Stimmungsvoll waren auch die bisher veranstalteten Nachtführungen, bei denen die Skulpturen im Park partiell bzw. jene in der Inneren Stadt von Graz mit Taschenlampen beleuchtet wurden.

Einen Tag im Museumsjahr begehen die beiden Referate der Abteilung gemeinsam: den Internationalen Tag der Skulptur, der weltweit am letzten Samstag im April zelebriert wird. Im Vorjahr wurde dieses Vermittlungsprogramm aufgrund der Pandemiemaßnahmen zum ersten Mal im digitalen Raum umgesetzt. Mittels Livestream auf YouTube konnten Interessierte den Österreichischen Skulpturenpark und Kunstinstallationen in der Grazer Innenstadt durch Führungen von Elisabeth Fiedler, Jasmin Haselsteiner-Scharner und Lukas Sperlich erleben. Künftig können Interessierte auch selbstständig mittels unserer neuen App „Kunst im öffentlichen Raum Steiermark“ sowie einer Faltkarte für Graz an Informationen zu Kunst im öffentlichen Raum gelangen. Das digitale Angebot wird mit weiterführenden Interviews mit Künstler:innen zu einzelnen permanenten Installationen laufend auf der Webseite des Instituts ergänzt.

Fragen, die uns bei der Auseinandersetzung mit Kunst im öffentlichen Raum begleiten, wie *Wem gehört der öffentliche Raum?* oder *Was ist der öffentliche Raum?* erlebten während der Pandemie keinen Abbruch, sondern einen Aufschwung. Installationen im Freien bieten jederzeit Möglichkeiten zur Reflexion, egal ob sie zufällig im Alltag entdeckt oder bewusst aufgesucht werden. Vermittlungsaktionen wie die beschriebenen können diese Reflexionen mit historischen, soziologischen sowie politischen Perspektiven und Fragestellungen bereichern. Durch sie werden die Skulpturen mit der unmittelbaren Umgebung – und damit mit unserer Lebensrealität – in Kontakt gebracht. ■

Hartmut Skerbisch, SPHÄRE 315, 2005, bei Vollmondlicht im Österreichischen
Skulpturenpark

FOTOGRAFIE: ISABELLA PLANKE





1

1 Wanderung in die Politische Landschaft zu Eva Grubingers Igel, Altaussee
FOTOGRAFIE: KIO R

2 Emil Gruber führt im Rahmen von „N-O-S-W“ durch die Ausstellung SKULPTUREN IM EXIL, Prenning's Garten
FOTOGRAFIE: ALEXANDRA RIEWE



2

3 Kunstvermittlerin Wanda Deutsch zu Ingeborg Strobbs Arbeit OHNE TITEL im Österreichischen Skulpturenpark
FOTOGRAFIE: KIO R

4 René Stessl, FREUNDSCHAFT - PRIJATELJSTVO, 2019, an der Grenze zwischen der Steiermark und Slowenien
FOTOGRAFIE: BRIGITTA JAHN



3



4

Kostbare Ressource Garten

Christiane Erharter
Kuratorin für Community Outreach und Public Programm, Österreichische Galerie Belvedere, Wien

Das Belvedere mit den beiden Schlössern Oberes und Unteres Belvedere ist weltberühmt für seine barocke Gartenanlage. Auch das Belvedere 21 hat als eines von wenigen Museen in Wien einen eigenen Garten. Nach der Weltausstellung 1958 in Brüssel wurde der vom Wiener Architekten Karl Schwanzer entworfene österreichische Pavillon in den Schweizergarten übersiedelt. Dieser wurde 1962 als Museum des 20. Jahrhunderts – „20er Haus“ – umgebaut und eröffnet. 2002 erfolgte die Übergabe ans Belvedere. 2011 wurde es als „21er Haus – Museum für zeitgenössische Kunst“ wiedereröffnet und 2018 in „Belvedere 21“ umbenannt. Der den Pavillon umgebende Skulpturengarten (www.belvedere.at/skulpturengarten-b21) wird als Verlängerung des Museums ins Freie mit Kunstwerken bespielt – zur Zeit von Thomas Baumann, VALIE EXPORT, Anna Jermolaewa mit Manfred Grübl, Maruša Sagadin, Lois Weinberger, Fritz Wotruba, Heimo Zobernig. Die Lage des Museums in einem Park legte die bauliche Öffnung zu diesem nahe und so bietet der Skulpturengarten seit Frühling 2020 einen direkten Zugang zum Schweizergarten und kann bei freiem Eintritt besucht werden. Der Skulpturengarten als Ausstellungs- und Veranstaltungsort wird zu einem Ort der Gemeinschaft, an dem spontane Zusammenkünfte und niederschwelliger Austausch möglich sind. Damit ist der Garten vor allem während der Coronapandemie zu einer noch wertvolleren Ressource für das Museum und seine Besucher:innen geworden.

Im Freiem und bei freiem Eintritt

Bereits vor Beginn der Coronapandemie stand fest, dass das Public Program, die Veranstaltungsreihe *Gemeinsame Wagnisse* (www.belvedere.at/public-program-gemeinsame-wagnisse), im Sommer 2020 im Skulpturengarten des Belvedere 21 stattfinden würde. Der Titel „draußen sein“ sollte auch Bedeutungen im Sinne von „am Rande stehen“, „außerhalb sein“ nahelegen, die das Programm thematisch aufgriff. Österreichische und internationale Kulturschaffende präsentierten künstlerische und aktivistische Strategien, mit Herausforderungen der Gegenwart wie Kolonialgeschichte, Krieg und Umweltzerstörung umzugehen. Sie thematisierten ebenso das Bilden von Allianzen und das Feiern neuer Gemeinschaften, die sich dadurch ergeben können. So wurden bei einem Termin die Filme *Hainburg '84: Eine Bewegung* setzt sich durch über die Besetzung der Hainburger Au im Jahr 1984 und *HAMBI – Der Kampf um den Hambacher Wald* über die Besetzung des Hambacher Forsts zwischen Köln und Aachen gezeigt und danach ein Gespräch mit den Filmemacher:innen, Zeitzeug:innen und Vertreter:innen von Fridays for Future organisiert.

Platz an der Sonne und Biodiversität

Anlässlich des direkten Zugangs zum Schweizergarten des Skulpturengartens entstand in der Zusammenarbeit mit Künstlerinnen das Community-Outreach-Programm „Im Freien“, das Bezüge zu den benachbarten Grünflächen herstellte. Die Wiener Künstlerin Marlene Hausegger entwickelte eine partizipative Installation mit dem Titel *Platz an der Sonne*. Die Skulptur in Form eines Sonnensegels griff zum einen die Architektur der Hotel- und Apartmentbauten auf, welche die Umgebung des Belvedere 21 in den letzten Jahren stark verändert haben, und stellte andererseits die Frage, wem im öffentlichen Raum ein Platz an der Sonne zusteht. Die Pop-up-Skulptur wurde an bestimmten Terminen im Juli, August und September 2020 aufgebaut und durch gemeinsames Lesen und Diskutieren sowie durch Präsentationen und Vorträge aktiviert. Auf der Leseliste standen dabei Romane über Klimakrise und Biodiversität, etwa *Das Paradies des Doktor Caspari* von Andrea Grill oder der Ökothriller *Die Wand* von Marlen Haushofer. Die Grazer Künstlerin Anita Fuchs stellte drei Biodiversitätsspaziergänge in den Schweizergarten und zu benachbarten Grünflächen zusammen. Im Zentrum ihrer künstlerischen Auseinandersetzung stehen

Pflanzenrecherchen in unterschiedlichen Landschafts- und Ziviliansationsräumen. In Zusammenarbeit mit Expert:innen lud sie zu thematischen Erkundungstouren ein: mit dem Zoologen Martin Lödl zur Nachtfalterbeobachtung, mit dem Botaniker Ernst Vitek über Ruderalflora und Pseudowildnis, mit der Landschaftsplanerin und Vegetationsökologin Elisabeth Sanglhuber über Wildpflanzenflora und Baumgeschichte des Skulpturengartens.

B-Girls, Go!

Die Skulptur *B-Girls, Go!* der Wiener Künstlerin Maruša Sagadin ergänzt seit 2021 die Kunstwerke im Skulpturengarten. Die überdimensionale pinkfarbene Baseball-Cap bezieht sich auf Hip-Hop- und Street-Culture und ermutigt Mädchen und Frauen, sich die Bühne anzueignen. Die Künstlerin stellt hier auch die Frage nach Sichtbarkeit von und Platzangeboten für Frauen im öffentlichen Raum. Regelmäßig finden feministische Erkundungen der Nachbarschaft statt. So führte ein Spaziergang ins Wiener Arsenal und in den Hof vor dem Heeresgeschichtlichen Museum. Dabei wurden unter anderem Texte der Pazifistin und ersten Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner gelesen. Ein anderer Spaziergang erfolgte mit der Kunsthistorikerin Kerstin Jesse vom Belvedere und Kuratorin Johanna Ortner von der Maria Lassnig Stiftung mit Inputs zu den Personen, die hinter den Straßennamen im Sonnwendviertel stehen.

Nachhaltigkeitsziele

2021 entstand im Zuge der Kampagne „17 x 17“ von ICOM Österreich in Zusammenarbeit mit dem BMKÖS ein Rundgang durch die drei Standorte des Belvedere und die sie umgebenden Gartenanlagen und es werden (kunst)historische Zugänge zum Nachhaltigkeitsziel *Wasser und sanitäre Anlagen* angeboten. Die dazugehörigen Karten setzen auch Impulse zum Nachdenken für ein zukunftsorientiertes Handeln über den Museumsbesuch hinaus. Das Kartenset wird längerfristig im Museum angeboten und ist auf der Webseite (www.belvedere.at/gruenes-belvedere#WegedesWassers) abrufbar. Im Zuge des Projektes wurde die Webseite zum Thema „grünes Museum“ (www.belvedere.at/gruenes-belvedere) erstellt, hier sind Aktionen und Bilanzen des Belvedere auch in Zukunft nachvollziehbar. ■

*Maruša Sagadin, B-GIRLS, Go!, 2018,
FOTOGRAFIE: JOHANNES STOLL / BELVEDERE, WIEN © BILDRECHT WIEN 2022*



*Das Public Program stand im Sommer 2021 unter dem Motto „Soziale Plastik“
und fand wieder im Freien und bei freiem Eintritt im Skulpturengarten statt.
Die Fotos zeigen den Abend mit dem Kunst- und Plattenlabel Fettkakao am
16. September 2021 und die Performances von Lime Crush aus Wien*

FOTOGRAFIE: BELVEDERE, WIEN, FOTO: ESEL



*Das Public Program stand im Sommer 2020 unter
dem Motto DRAUSSEN SEIN und fand im Skulptu-
rengarten statt. Das Foto zeigt den Abend am
6. August 2020 zum Thema „Hainburger Au und
Hambacher Wald“. Gezeigt wurden die Filme
„Hainburg ’84: Eine Bewegung setzt sich durch“
von Doris Holler-Bruckner über die Besetzung der
Hainburger Au im Jahr 1984 und „HAMBI - Der
Kampf um den Hambacher Wald“ von Lukas Reiter
über die Besetzung des Hambacher Forsts zwischen
Köln und Aachen. Danach wurde zum Gespräch
mit den Filmemacher:innen, Zeitzeuge Paul Pagacs
und Aktivist:innen von Fridays for Future
(Raphael Dombäck, Anna Khoudokormova)
eingeladen.*

FOTOGRAFIE: BELVEDERE, WIEN, FOTO: OURIEL MORGENSZTERN



Technisches Museum Wien

schickt Vermittlungsteam auf die Straße

Peter Aufreiter
Generaldirektor, Technisches Museum Wien

Mit dem mobilen Vermittlungsformat „roadLAB“ kommt das Technische Museum Wien direkt zu seinem Publikum und tourt mit einem E-Bus durch die Bundesländer. Schulen, Freizeit- und Bildungseinrichtungen oder Vereine in ganz Österreich können die Vermittlungskompetenz des Museums ganz einfach zu sich holen. Alles, was es dafür braucht, ist ein bisschen Platz im Freien.

Als flächenmäßig größtes Bundesmuseum, das auf 22.000 m² Ausstellungsfläche 12.000 Objekte beherbergt, scheint das Technische Museum Wien zwar schwerlich transportabel zu sein, dennoch kommt das Museum nun mit dem „roadLAB“ direkt zu seinem Publikum. Um die Begeisterung für Technik und Wissenschaften auch in die Bundesländer zu tragen, wurde ein E-Bus zu einer digitalen Produktionswerkstatt aufgerüstet, der mit einem fachkundigen Vermittlungsteam durch Österreich tourt.

Technikvermittlung auf Rädern

Der auffällig gestaltete Bus, der mit seinen großen Fenstern Neugier auf die digitale Werkstatt weckt, bereist ganz Österreich und verweilt wochenweise in Regionen, wo er von Schulen, Freizeit- und Bildungseinrichtungen oder Vereinen gebucht werden kann. Alles, was nötig ist, um Besuch vom Technischen Museum Wien zu bekommen, ist ein Parkplatz oder Schulhof. Den Rest stellen wir bereit. Denn der ca. 15 m² große mobile Maker*Space ist mit innovativen Fertigungsgeräten wie 3-D-Drucker, Schneideplotter oder Lasercutter ausgestattet und kann bis zu 35 Laptops für den Workshopbetrieb bereitstellen. Zusätzlich ist der E-Bus auch mit Solarpaneelen bestückt, die Strom für die Geräte erzeugen

und so einen umweltschonenden Betrieb auch unabhängig von direkter Stromversorgung möglich machen – selbst WLAN ist über das „roadLAB“ verfügbar.

Making macht Lernen zum Erlebnis

Für ein motivierendes und nachhaltiges Lernerlebnis setzt das Museum auf die Prinzipien des pädagogischen Makings, das sich bereits seit 2018 im hauseigenen Maker*Space „techLAB“ bewährt. Neben dem technologischen Aspekt steht die kreative Nutzung von Technik für die eigenen Zwecke im Vordergrund, was zu selbst-gesteuertem Lernen und dem Erleben von Selbstwirksamkeit führt. Denn Maker:innen designen und programmieren, löten und schrauben, nähen und plotten: Sie verwandeln Zeichnungen in Sticker, produzieren praktische Handyhalter oder programmieren Mikrocontroller. Sie bedrucken Tragetaschen und T-Shirts mit eigenen Designs oder gestalten eigene Schilder und Schlüsselanhänger oder fertigen Boxen aus Holz. Teilnehmende können eigene Ideen umsetzen und dabei mit modernen Fertigungsgeräten experimentieren und den Umgang mit den entsprechenden Softwares erlernen. Dadurch werden nicht nur digitale Kompetenzen, sondern auch handwerkliche Fertigkeiten entdeckt und entwickelt.

Nachhaltige Vermittlung von zukunftsweisenden Kompetenzen

Mit dem aus Mitteln der Digitalisierungsinitiative der Bundesarbeitskammer geförderten „roadLAB“ will das Technische Museum Wien vor allem Jugendliche für den MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) begeistern, Orientierung bei der Berufswahl geben und wertvolle Kompetenzen für die Arbeitswelt der Zukunft vermitteln. Denn beim Making erleben junge Menschen auch, wie vielfältig und kreativ der MINT-Bereich ist. Nicht zuletzt wollen wir damit mit dem stereotyp männlichen Image aufräumen, das der Technik immer noch anhaftet. Dazu werden nicht nur gendersensible Vermittlungsmethoden angewandt, ebenso werden im „roadLAB“ spezielle Formate für Mädchen* und Frauen* aus dem vom Bundeskanzleramt unterstützten Projekt „Maker:innen werden mobil“ kostenfrei angeboten. Neben einer Vielzahl an unterschiedlichen Workshops kann das speziell geschulte Vermittlungsteam des „roadLABs“ auch mit maßgeschneiderten Spezialkursen auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden eingehen. Um ein nachhaltiges und dauerhaftes Lernerlebnis zu schaffen, bietet das Museum außerdem zahlreiche Möglichkeiten zur Vor- und Nachbereitung auf der Online-Plattform „nextgen*LAB“ und in vielfältigen Online-Workshops.

Innovation und Nachhaltigkeit im Zentrum der Museumsarbeit

Als wichtiger außerschulischer Lernort interpretiert das Technische Museum Wien seinen Bildungsauftrag nicht nur in der Reflexion von historischen und aktuellen technisch-naturwissenschaftlichen Entwicklungen, sondern will sein Publikum auch ermutigen und ermächtigen, zukünftige Entwicklungen in einer von Digitalisierung geprägten Lebens- und Arbeitswelt aktiv mitzugestalten. Jungen Menschen einen niederschweligen und lustvollen Zugang zu Technik zu ermöglichen und dabei wichtige 21st-Century-Skills wie digitales Verständnis und kreative Problemlösungskompetenz zu vermitteln, hat im Museum bereits Tradition. Nach dem „miniXplore“ für Kinder ab drei Jahren und dem Maker*Space „techLAB“ für Jugendliche bringt das Museum mit dem „roadLAB“ nun hochwertige, zeitgemäße und inklusive Bildungsangebote niederschwellig zu seinem Publikum in ganz Österreich. Denn Nachhaltigkeit und Innovation sind nicht nur unsere inhaltlichen Leitideen, sondern stehen auch im Zentrum der Museumsarbeit an sich. ■



1 Die mobile Vermittlung kommt mitsamt innovativen Geräten direkt zu den Teilnehmenden

FOTOGRAFIE: TECHNISCHES MUSEUM WIEN

2 Digitale Fertigungstechnologien wie 3-D-Druck erwecken Begeisterung für den MINT-Bereich

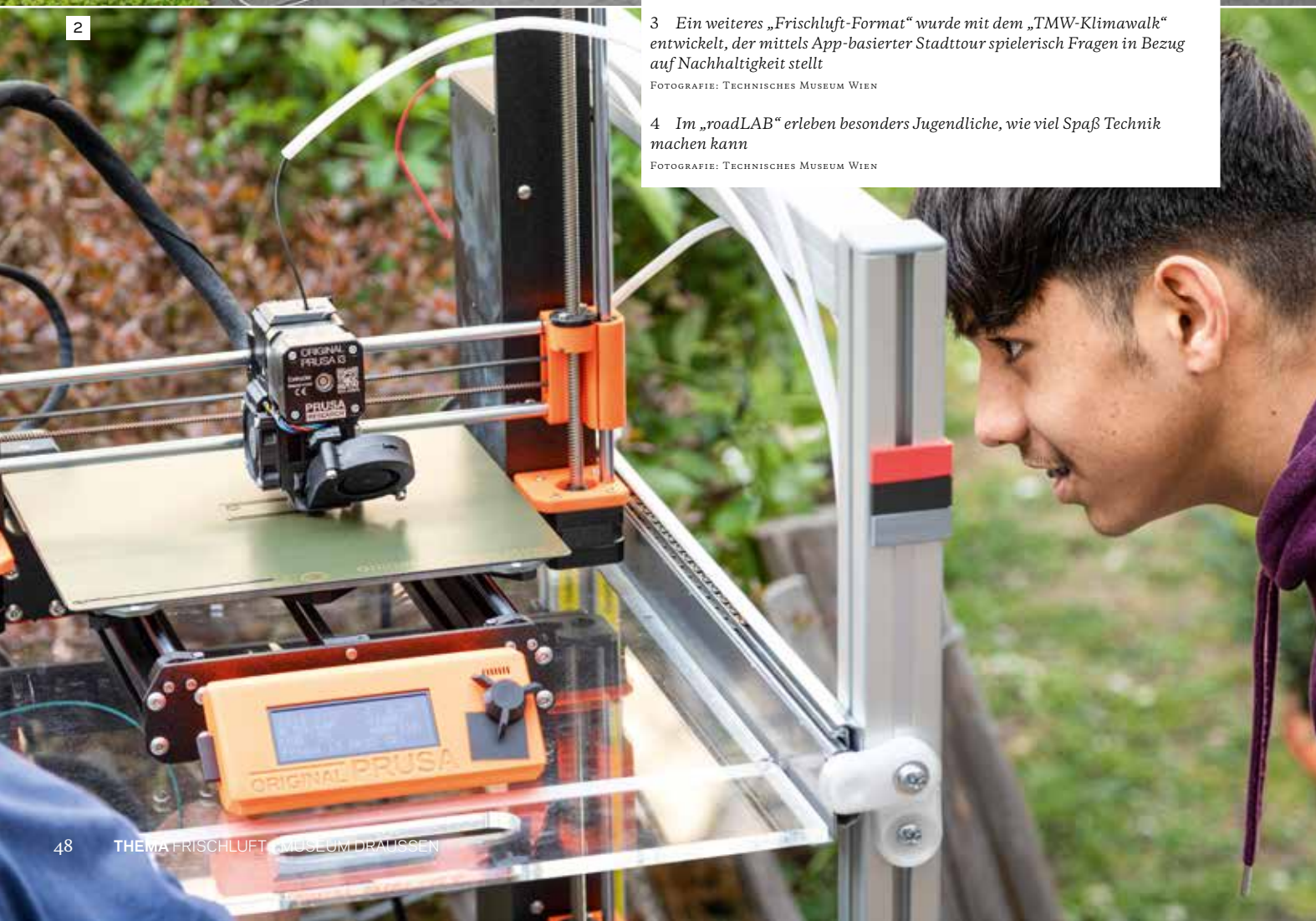
FOTOGRAFIE: TECHNISCHES MUSEUM WIEN

3 Ein weiteres „Frischluf-Format“ wurde mit dem „TMW-Klimawalk“ entwickelt, der mittels App-basierter Stadttour spielerisch Fragen in Bezug auf Nachhaltigkeit stellt

FOTOGRAFIE: TECHNISCHES MUSEUM WIEN

4 Im „roadLAB“ erleben besonders Jugendliche, wie viel Spaß Technik machen kann

FOTOGRAFIE: TECHNISCHES MUSEUM WIEN



Zusätzlich bringt das Museum seine Inhalte und Werte auch mit einer spektakulären Fassadenprojektion kunstvoll nach außen und weckt damit Neugierde auf einen Museumsbesuch. Hier werden beispielsweise von Künstlicher Intelligenz gestaltete Animationen gezeigt

FOTOGRAFIE: TECHNISCHES MUSEUM WIEN



Raus aus dem Tempel – mit Sound!

Wie sich das Museum durch Klangszénografie in den Außenraum erweitern lässt

Emanuel Mauthe, Birgit Mayer & Stefanie Muther
Extraplan, Wien

Florian Wiencek
Musealisten, Wien

Museen sind traditionell eng mit ihrer Architektur verknüpft. Besucher:innen denken bei einem Ausstellungsbesuch oft an konkrete Gebäude, man bewegt sich in Ausstellungen hauptsächlich in örtlich abgegrenzten und geschlossenen Innenräumen und selbst jenes Icon, das für „Museum“ steht, konnte sich bis jetzt nicht von der Anmutung einer Tempelfassade lösen. Was aber tun, wenn das Museum seine angestammten Räume verlassen und sich in den Außenraum erweitern möchte? Wie lassen sich Themen und kulturelle Objekte „draußen“ verorten und (re-)kontextualisieren? Wie kann ein Museum auch außerhalb der Galerien seine Stimme behalten?

Mit Ton aus Spaziergänger:innen Besucher:innen machen

Die Umsetzung eines Audiospaziergangs entlang des fast gänzlich verschwundenen Ottakringer Bachs bot einen Ausgangspunkt, um uns diesen Fragen zu stellen.

Mit der Intention, Stadtgeschichte(n) „auszugraben“, luden wir Expert:innen dazu ein, bei gemeinsamen Spaziergängen über Siedlungs- und Umweltgeschichte, Stadtentwicklung und Zeitgeschichte zu sprechen. Die resultierenden Interviews wurden über die Webseite godeepnotfar.com zugänglich gemacht. Besucher:innen können die Gespräche beim Abgehen desselben Weges – am Stück oder in Abschnitten – in Echt(geh)zeit nachhören. Zur Orientierung und Visualisierung räumlicher Thematiken dient eine gedruckte Landkarte, welche die gegenwärtige Situation mit einer historischen Ebene verknüpft.

Die Umsetzung ist so einfach wie möglich: leicht abrufbar und aktualisierbar sowie einfach zu bedienen. Durch den Einsatz einer Web-App ist kein App-Download notwendig, die Tondateien sind einzeln anwählbar und die Besucher:innen haben es selbst in der Hand, wann sie welche Abschnitte hören wollen. Ohne Marketingaufwand oder Anbindung an eine Institution wurde der Audiospaziergang zu einem Erfolg: Von Ende Oktober 2021 bis Ende März 2022 konnten wir über 2.700 individuelle Nutzer:innen verzeichnen, die Auflage der Karte von 500 Stück ist längst vergriffen. So haben wir mit geringem Budget aus Spaziergänger:innen begeisterte Besucher:innen gemacht.

Durch Klangszénografie den Außenraum verwandeln

Ausgehend von diesem Pilotprojekt wollen wir nun weiterdenken, welche Möglichkeiten uns der Einsatz echter Klangszénografien eröffnen kann. Aus der Forschung zur auditiven Wahrnehmung wissen wir, dass Musik und Sound die Konzentration steigern, die Wahrnehmung vertiefen und das Publikum persönlich ansprechen können – gute Gründe, weshalb sich Audioguides als Vermittlungsformat schon früh und konsequent durchgesetzt haben. Auditive Vermittlung kann aber noch viel mehr als einfach nur zusätzliche Informationen und Fakten zu präsentieren. Ton kann den Besucher:innen einen sinnlichen und emotionalen Zugang zu Themen, Orten und Objekten bieten, Klangwelten eröffnen das Eintauchen in eine Geschichte oder in andere Zeiten und Räume. Der Blick der Besucher:innen bleibt dabei offen, die Klangszénografie agiert als Augmentierung der Umgebung und lässt den Außenraum zum Ausstellungsraum werden.

Auditive Vermittlung lässt sich daher als äußerst effiziente und effektive museale Erweiterungsmaßnahme begreifen. Ihre digitale Umsetzung ist in unterschiedlichen technologischen Abstufungen

mit jedem Budget planbar: von einfachen Audioplaysern oder den eigenen Smartphones der Besucher:innen bis hin zum Einsatz von komplexeren digitalen Technologien. Wir denken dabei an Lokalisierung, Interaktion durch Bewegung mittels Trackingsystemen, dialogische Vermittlung mittels Sprachassistenten oder durch die Anwendung von Gamification-Strategien.

Eine Bespielung ist punktuell als „auditive Ausstellung“ oder über vorgegebene Wegstrecken als „Audiowalk“ möglich. Die einfachste Variante des Einstiegs in die Erzählung bietet eine Markierung vor Ort – beispielsweise mittels QR-Code auf einer Tafel – oder auf einer Landkarte, die Inhalte in einer Web-App adressieren. Mit geringem Aufwand lässt sich hier bereits viel Effekt erzielen. Damit lohnt es sich auch für kleinere Museen, über entsprechende Spaziergänge nachzudenken.

Eine technologische Erweiterung als Plattform für Erlebnisse sind Sprachassistenten wie *Amazon Alexa* oder *Google Assistant*, die über festgelegte Trigger-Sätze aufgerufen werden können. Die Erkundung eines Ortes kann etwa im Dialog mit einer oder mehreren (beispielsweise historischen) Charakteren per natürlicher Sprache erfolgen. Anhand von in die Erzählung verwobenen Interaktionspunkten wird die Geschichte nicht-linear und selbstbestimmt erfahrbar. Eine völlig neue Erlebniswelt kann so flexibel und ohne übertriebenen Aufwand gebaut werden.

Die komplexeste Aufbaustufe ist aus unserer Sicht die immersive Audio-Augmented-Reality, die einen physischen Raum mit auditiven Szenen überlagert. Dabei werden die Besucher:innen räumlich verortet und können einen vielschichtigen virtuellen Klangraum – also gleichsam eine neue akustische Realität – durch ihre physische Bewegung am konkreten Ort entdecken. Ein prominentes Beispiel für den Einsatz dieser Technologie im Außenraum ist das Projekt „Sonic Traces“ (sonictraces.com), mit dem der Wiener Heldenplatz mit mehreren historischen Klangszenerien bespielt wurde. Ein Beweis für die lange unterschätzte Assoziationskraft neuer Audiotechnologien.

Selbst die Wegleitung bei einem auf diese Weise bespielten Audiowalk kann über auditive Hinweise erfolgen. Schließlich wollen wir die Hände und Augen der Besucher:innen frei halten und sie nicht mit der Verfolgung eines blauen Punkts auf dem Screen ihrer Mobiltelefone ablenken. Gerade immersive Klangszénografien und dialogische Vermittlung verbinden sich so mit dem physischen Außenraum zu einem Gesamterlebnis, das Besucher:innen animiert, Orte da draußen als erweitertes Museum anhand von Themen oder Sammlungsobjekten mit allen Sinnen neu zu entdecken. Aus unserer Sicht sind das die vielversprechendsten Mittel, das Museum raus aus dem Tempel und an die frische Luft zu bringen. ■

Die Spazierkarte zur Tour: effektive und effiziente Besucher:innenführung im Gelände, verbunden mit einer kleinen haptischen Freude

FOTOGRAFIE: ISABELLA SCHWEIZER



Die Karte zum Ottakringer-Bach-Audiowalk: Zusätzlich zur Strecke verknüpft die Karte Gegenwart mit Vergangenheit

FOTOGRAFIE: ISABELLA SCHWEIZER



Auditive Vermittlung ermöglicht ein Gesamterlebnis mit allen Sinnen, der Blick bleibt offen für die Umgebung

FOTOGRAFIE: ISABELLA SCHWEIZER



Wir treffen uns an der Murpromenade!

Menschen und Sammlungen im öffentlichen Raum sichtbar machen

Thomas Felfer
Freischaffender Kulturwissenschaftler und Museologe, Murau

Uli Vonbank-Schedler
Künstlerin und Kuratorin, Murau

Im Jahr 2021 wurde im Murauer Handwerksmuseum, unterstützt von Mitteln des BMKÖS, das Vermittlungsprojekt „Lieblingsstücke“ konzipiert und umgesetzt. Seit der ersten Durchführung wurde das Projekt Bestandteil des Veranstaltungskalenders und es wird auch 2022 fortgesetzt.

Ziel war es, für den öffentlichen Raum ein Projekt zu entwickeln, das nicht nur die Sammlung, sondern auch die Arbeit und die Zugänge der ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen sichtbar macht. Das Museum sollte von einer anonymen Institution zu einem Ort der konkreten Biografien mit vielschichtigen Narrativen werden. Außerdem sollte den Gesprächspartner:innen Wertschätzung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit zukommen. Ein weiterer Zugang war, einen anderen Blick auf die Sammlung selbst zu werfen. Nicht Leitobjekte oder aussagekräftige Objektgruppen sollten präsentiert werden, sondern von den einzelnen Mitarbeiter:innen und museumsnahen Personen ausgewählte Objekte. Mit den einzelnen Personen wurden Interviews geführt. Neben lebensgeschichtlichen Inhalten wählte jede:r Mitarbeiter:in ein Objekt aus der Sammlung, das für sie oder ihn eine besondere Bedeutung hat. Diese subjektive Ebene hat zum Ziel, emotionale, mit der jeweiligen Biografie zusammenhängende Zugänge zum Objekt und zur Arbeit im Museum abzufragen. Das ausgewählte Objekt wurde im Anschluss regionalgeschichtlich verortet und kontextualisiert. Zusätzlich wurde die allgemeine kulturhistorische Relevanz der Objekte sowie ihre Verankerung in der Sammlung des Murauer Handwerksmuseums herausgearbeitet. Dadurch wurden Verbindungen zum Museum und zur Stadt Murau hergestellt und die Potenziale der Sammlung aufgezeigt. Der Weg führt im besten Fall vom Museumsobjekt in den öffentlichen Raum und wieder zurück in das Museum.

Die aufgezeichneten Interviews dienen zusätzlich dem Aufbau des Oral-History-Archivs im Museum.

Für die Präsentation der Objekte wurde ein Guckkasten entworfen. Es handelte sich um eine Box (180 x 70 x 70 cm), deren Außen- und Innenflächen mit Folien beklebt wurden. Die Flächen dienen als Bild- wie Textflächen, auf denen Kurzbeschreibungen der Gewährsperson, allgemeine Informationen zum Museum und zum Projekt sowie Informationen zum ausgewählten Objekt gedruckt wurden. Im Innenraum wurden das „Lieblingsstück“ sowie weitere Texte positioniert. Die kaschierten Flächen werden für die Folgeprojekte überklebt.

Bei der Auswahl der Objekte wurde berücksichtigt, dass sie als Reproduktion oder als Duplikat ohne Inventarnummer präsentiert werden können. Mit der Gestaltung des Guckkastens wurde eine Metapher der „Einblicke“ aufgegriffen. Das ausgewählte Objekt ist

nur über Einblicke durch drei Sichtfenster in unterschiedlicher Höhe erschließbar, was – metaphorisch – neben dem Blick auf das Objekt auch einen Einblick in die Sammlung und die Arbeiten des Museums gibt.

Für den Standort des Guckkastens wurde ein möglichst gut frequentierter Ort gesucht. Wir entschieden uns für die Murpromenade in Murau, da dieser Weg stark von Spaziergänger:innen genutzt wird, die wahrscheinlich auch Zeit haben, zu verweilen und sich den Guckkasten mit dem Objekt anzusehen.

Es wird jeweils eine Person mit „ihrem“ Objekt vorgestellt. Der Guckkasten ist jeweils für ein bis zwei Monate im öffentlichen Raum zugänglich. Die für den öffentlichen Raum konzipierte Präsentationsform ermöglicht den Zugang zum Objekt bei freiem Eintritt, rund um die Uhr.

Bei jeder neuen Bespielung des Guckkastens wurde eine kleine Präsentation organisiert, bei der die Gewährsperson eingeladen war, über das Objekt sowie ihre oder seine Zugänge und Tätigkeiten im Museum zu sprechen.

Während der letzten zwei Jahre kam auch das soziale Leben im Museum zum Erliegen. Die Präsentationen im öffentlichen Raum sind eine Möglichkeit für Mitarbeiter:innen und museumsnahe Personen, sich persönlich auszutauschen. Gleichzeitig sind sie auch eine Möglichkeit, das Zugehörigkeitsgefühl untereinander und zum Museum zu stärken.

Bisher haben zwei Präsentationen stattgefunden. Beim ersten Objekt handelte es sich um das Plakat einer Tanzveranstaltung, die im September 1945 in Murau stattfand. Es war die erste Tanzveranstaltung nach dem Krieg. Das Objekt wurde auch ausgewählt, weil eine Parallele zur Gegenwart hergestellt werden konnte. Nach den diversen Lockdowns freuten sich die Menschen auch darauf, „endlich wieder zu tanzen“.

Beim zweiten Objekt handelte es sich um Votivgaben, die aus der Leonhardikirche in Murau stammen. Die Votivgaben selbst – Wachsfiguren aus einer Murauer Wachszieherei und Tierfiguren aus Eisen – wurden auch in Murau erzeugt. Sie gaben somit wirtschafts- und religionsgeschichtliche Einblicke.

Das Projekt ist nicht nur eine zusätzliche Möglichkeit der „Sichtbarmachung“ des Museums, sondern es gibt auch Gelegenheit, neue Aspekte der Sammlung zu erschließen. Daher wird es heuer weitergehen ... „Wir treffen uns an der Murpromenade“. ■



1+3 Der Guckkasten ist rund um die Uhr frei zugänglich

FOTOGRAFIE: ULI VONBANK-SCHIEDLER

2 Erste Projektpräsentation im Sommer 2021

FOTOGRAFIE: ULI VONBANK-SCHIEDLER



Mühlbach Connection & Zeitreisen

Karin Weber-Rektorik
Leiterin, Museum Traiskirchen

Die Geburtsstunde der *Mühlbach Connection* ist schon einige Jahre her. Heinrich Tinhofer, der mit unserem Museumsteam auch schon zum Thema Wiener Neustädter Kanal gearbeitet hat, erzählte mir von seiner Begeisterung für den Mühlbach¹.

Nach einigen Monaten Forschungsarbeit entschlossen wir uns, die Strecke mit dem Rad abzufahren. Ich war fasziniert von der Streckenführung, von seinem Wissen und von der Idee, dies auch der Bevölkerung anzubieten.

Voriges Jahr, inmitten der Corona-Pandemie, war es so weit. Passend zum Thema des Niederösterreichischen Museumsfrühlings „Museum bewegt“ konnte die Idee aufgegriffen werden. Gemeinsam mit Heinrich Tinhofer und dem Tourismus- und Wirtschaftsförderverein Traiskirchen entstand die *Mühlbach Connection*. Es ist dies eine geführte Radtour auf den Spuren jener zwölf Mühlen, die einst das Stadtgebiet zwischen Tribuswinkel und Möllersdorf geprägt haben.

Ein Tourguide entführt die Radfahrer:innen dabei in die Welt der Getreide- und Mahlmühlen. Die rund zweistündige Tour beginnt bei der Schleuse 14 des Wiener Neustädter Kanals. Die ehemaligen Gebäude der *De Jong Schokoladefabrik* sind die erste Station. Um den Teilnehmer:innen den Start zu versüßen, gibt es hier für alle einen Schokoladengruß.

Der Weg führt weiter zum geschichtsträchtigen Schloss Tribuswinkel. Von der Schlossmühle sind leider nur mehr Teile des Fundaments und der Uferböschung vorhanden. An solchen Stellen erobert sich die Natur ihre Gebiete wieder zurück. Doch die Bedeutung der früheren Mühlen wird schnell klar, wenn die Teilnehmer:innen an dem riesigen Semperitgelände in Wienersdorf vorbeiradeln, in dessen Zentrum einmal die Grünmühle stand.

Weiter durch das Stadtzentrum fließt der Mühlbach Richtung Norden, vorbei an der Ferschner Mühle. Sie ist die am besten erhaltene Mühle der Stadt, heute im Privatbesitz und nur von außen zu besichtigen. Über einen kleinen Fußweg gleich neben dem Mühlbach geht es weiter zur Oratormühle, dann weiter über eine große, heute unverbaute Fläche. Auf dieser, einer typischen „Gstettn“, stand bis 1988 die große Fabrikanlage der Färberei von Heinrich Mully. Nur mehr ein kleines Gefälle im Bachbett weist auf den Standort des Wasserrads der sogenannten Leonhardtsmühle hin.

Gleich angrenzend befand sich die Weberische Mühle, in der später das Metallwerk und noch später die Firma Fichtel & Sachs untergebracht waren. Heute gibt es hier einen Gewerbepark. Dann sind es nur mehr wenige Hundert Meter und das Ziel der Tour ist erreicht: die ehemalige Kammgarnfabrik und der heutige Standort des Museums Traiskirchen.

Bei einem abschließenden Besuch im Museum können die Besucher:innen die Bedeutung des Mühlbaches und die Entwicklung der Stadt noch einmal in Ruhe nachwirken lassen.

Ergänzt wird dieses Outdoor-Programm durch Stadtführungen. Wir nannten sie „Zeitreisen“. Bei der „Zeitreise 1“ (Ortskern-Tour) wandeln die Teilnehmer:innen auf historischen Spuren vom Hauptplatz durch die umliegenden Gassen zum Stadtpark und wieder zurück. Die „Zeitreise 2“ (Jugendstil-Tour) hat die Auswirkungen des Bau-Booms um die Jahrhundertwende zum Thema. Traiskirchen ist in dieser Zeit sehr gewachsen.

Bei der „Zeitreise 3“ (Tribuswinkel-Tour) ermöglicht der Verein Pro Tribus den Teilnehmer:innen, den alten Ort Tribuswinkel, der erst 1972 zur Großgemeinde Traiskirchen kam, zu entdecken. Die Pädagogin Christiane Brüstl, Kulturstadtrat Johannes Herbst und die Mitglieder des Vereins Pro Tribus erzählen in diesen „Zeitreisen“ die abwechslungsreiche Geschichte der Stadt und präsentierten dazu historische Fotos aus dem Stadtarchiv. Auch persönliche Anekdoten kommen dabei nicht zu kurz.

Die Touren fanden 2021 monatlich statt und waren sehr gut besucht. Auch 2022 sind wieder Termine zwischen April und Oktober geplant.

Für das Museum Traiskirchen ist dies eine sehr gute Möglichkeit, mit spannenden Geschichten eine weitere Zielgruppe zu erreichen. Mit dem Tourismus- und Wirtschaftsförderungsverein gelang es, die interne Kooperation mit Institutionen der Stadt auszubauen. Gerade in unsicheren Zeiten sind Angebote im eigenen Ort wichtig. Das Wissen über die eigene Geschichte und die Vergangenheit des Heimatorts geben Sicherheit und tragen zur Identifikation der Bewohner:innen bei. Die große Herausforderung ist es, Geschichten über Plätze zu erzählen, an denen eigentlich nicht mehr viel sichtbar ist. Zumeist sind es Mauerreste im Gebüsch, kleine Gefälle im Bachbett oder einfache Uferbefestigungen. Aus dem „Nichts“ spannende Geschichten zu zaubern, ist die Kunst dabei! ■

Anmerkungen

1 Der Mühlbach, ein 17 km langes Gewässer, entstand im 12. Jahrhundert durch die künstliche Zusammenlegung einiger Altwasserarme. In Baden zweigt der Mühlbach von der Schwechat ab, fließt durch Baden, Tribuswinkel, Wienersdorf, Traiskirchen, Möllersdorf. In Guntramsdorf fließt er mit dem Heidebach zusammen und dann weiter bis Laxenburg. Der Mühlbach trieb mit seiner gleichmäßig fließenden, regulierbaren Wassermenge 31 Mühlen an. Die Heiligenkreuzer bzw. Annamühle in Baden wurde 1138 erstmals erwähnt. Im 19. Jahrhundert wurden hölzerne Wasserräder durch Turbinen ersetzt. Am Standort einiger Mühlen entstanden bedeutende Industriebetriebe.



Deserteure, Flüchtlinge und Zwangsarbeitskräfte.

Museale Projekte in der Montafoner Erinnerungslandschaft

Michael Kasper
Leiter, Montafoner Museen, Schruns

Lange Zeit erinnerte man sich auch im Montafon sehr österreichisch an die Zeit des NS-Regimes. Abseits von Kriegerdenkmälern und sogenannten Helden Ehrungen herrschten weitgehend Verschweigen und Verdrängen. Erst in den Jahren ab 2000 begannen die Montafoner Museen sich in einer Reihe von Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen intensiver mit der regionalen Zeitgeschichte auseinanderzusetzen.

Am Beginn der Beschäftigung mit diesem Thema stand die Aufarbeitung der Geschichte der Gebirgsgrenze, die in eine Sonderausstellung (beidseits der Grenze) sowie eine umfangreiche Publikation mündete.¹ Einen Schwerpunkt der Forschungen bildeten Oral-History-Interviews mit Zeitzeug:innen, da die Quellenlage zur Geschichte der Grenze ansonsten sehr dürftig war und ist. Konkrete Biografien und Ereignisse konnten auf der Basis zahlreicher mündlicher Erinnerungen dokumentiert und rekonstruiert werden: Geglückte und gescheiterte Fluchtgeschichten (etwa jene von Ernst Eisenmayer, Elisabeth und Martha Nehab sowie Jura Soyfer) sowie die Aktivitäten von Persönlichkeiten, die zwischen 1934 und 1945 als Fluchthelfer:innen zahlreichen Verfolgten das Leben retteten, indem sie ihnen über die Berge des Rätikons und der Silvretta den Weg in die Schweiz wiesen.

Auf Basis dieses grundlegenden Projekts wurden seither unterschiedlichste Vermittlungsangebote entwickelt, die einerseits neue Zielgruppen ansprechen sollten, aber andererseits auch wiederum inhaltlich zu neuen Erkenntnissen verhalfen. So entstand in Kooperation mit dem *teatro caprile* die szenische Wanderung „Auf der Flucht“, die im Rahmen des von den Montafoner Museen organisierten Kulturfestivals „septimo – Reif für Kultur“ im Jahr 2013 Premiere feierte und seither jährlich erfolgreich in Gargellen wiederaufgeführt wird.²

Basierend auf Zeitzeug:innenberichten, historischen Dokumenten und literarischen Texten von Franz Werfel, Jura Soyfer u. a. wird in theatralischen und tänzerischen Streiflichtern den Fluchten über die Berge während der NS-Zeit nachgespürt: der Entwurzelung dieser Menschen, ihren Strapazen in einer hochalpinen Region, ihrer mitunter tödlichen Abhängigkeit von lokalen Helfenden inmitten kleinräumiger Dorfstrukturen und sozialer Kontrolle oder der Menschlichkeit der Grenzwächter. Dabei wird die Bedeutung lokaler Geschichte und ihrer Protagonist:innen innerhalb nationaler und internationaler Politik besonders sichtbar. Emotionale Dichte und historische Fakten machen das Stück „Auf der Flucht“ zu einem beeindruckenden kulturellen und künstlerischen Format. Gespielt wird im Hotel Madrisa, in Alphütten und im freien Gelände, die dargestellten Figuren und das Publikum durchmessen gemeinsam auf einer Wanderung das herrliche Gebirgspanorama mit dem einen Ziel: der Grenze zur Schweiz.

In Ergänzung zu diesem und anderen Vermittlungsformaten, die in den letzten Jahren Umsetzung fanden, wurden ab dem Jahr 2021 anlässlich des 75. Gedenkens an die Befreiung vom NS-Regime in den 15 Montafoner Ortschaften Erinnerungszeichen installiert.³ Zentrale Themen dieser Gedenkort sind auf der einen Seite Flucht und Zwangsarbeit, andererseits sind es auch Geschichten von Humanität und gewaltfreiem Widerstand. Schicksale von Menschen, die bisher im regionalen Gedächtnis nahezu ausgelöscht waren, sind nunmehr öffentlich an zentralen Orten der Region präsent.

Alle 15 auf den Erinnerungszeichen dokumentierten Geschichten ereigneten sich von 1938 bis 1945 im Montafon. Es handelt sich um individuelle Schicksale, aber keine Einzelschicksale, denn Fluchtgeschichten gab es damals unzählige und Tausende haben allein im Montafon unter Zwangsarbeit gelitten. Gleichzeitig gab es Hilfsbereitschaft und Widerstand häufiger, als im Rahmen dieses Erinnerungsprojekts aufgearbeitet werden konnte. Alle behandelten Geschichten verweisen jeweils auf einen konkreten Ereignisort und gemeinsam spiegeln sie eine irritierende „Gleichzeitigkeit des Ungleichen“ wider, denn die einen zeichnen das bedrückende Bild einer menschenverachtenden Ideologie, während andere ein beeindruckendes Bild von Zivilcourage und Widerstandskraft im ländlichen Raum im Süden Vorarlbergs dokumentieren.

Im Rahmen von regelmäßigen Erinnerungsspaziergängen zu diesen Gedenkort, die von den Montafoner Museen organisiert werden, finden die einzelnen Geschichten Vertiefung und immer wird auch die Frage gestellt: Wie halten wir es heute mit dem Engagement für die Schwachen in unserer Gesellschaft? ■

Anmerkungen

- 1 Edith Hessenberger (Hg.), *Grenzüberschreitungen. Von Schmugglern, Schleppern, Flüchtlingen. Aspekte einer Grenze am Beispiel Montafon-Prättigau*, Schruns 2008.
- 2 Heuer: 15.–17. Juli, 26.–28. August, 2.–4. September; vgl. www.montafon.at/de/Veranstaltungskalender/Montafoner-Theaterwanderung_e_21533 (4.4.2022).
- 3 stand-montafon.at/erinnerungsorte (4.4.2022).



Ein Museum reist in die Welt.

Das Mobile Rablhaus

Andrea Aschauer
Museumsleitung Rablhaus, Weerberg

Die schwierige Situation der letzten zwei Jahre stellte auch das Museum Rablhaus in Weerberg vor neue Herausforderungen und führte zur Ausarbeitung eines Formates, das eine Auseinandersetzung mit den Inhalten und dem Schwerpunkt des Museums auch außerhalb der begrenzten Museumsräumlichkeiten, vor allem aber der eingeschränkten Öffnungszeiten ermöglicht: ein mobiles Museum als flexibler, örtlich und zeitlich unabhängiger Ausstellungs-, Bildungs- und Kommunikationsraum. Objekte und ihre Geschichte/n werden auf den Weg geschickt und erreichen Menschen an unterschiedlichen Standorten.

Der inhaltliche Schwerpunkt des Museums Rablhaus – Alltagsreligion und Volksglaube zwischen Religion und Magie, Glaube und Aberglaube – ist sowohl aufgrund seiner Alleinstellung als auch seiner gesellschaftlichen Relevanz in zahlreiche aktuelle Diskussionen und Fragestellungen integrierbar (kulturelle und religiöse Diversität, Migration, Alltagskultur). Durch das mobile Format kann das Museum nicht nur räumlich sowie geografisch erweitert und von Öffnungszeiten befreit werden, sondern verstärkt neue Zielgruppen erreichen, die den Weg ins Museum selbst nicht finden können oder wollen. Zudem ermöglicht das neue Outreach-Format „Mobiles Rablhaus“ die rasche Aufnahme, Reflexion und Diskussion diverser Fragestellungen. Dies erlaubt die Entwicklung und Anpassung neuer (Vermittlungs-)Methoden sowie eine verstärkte Partizipation am Kulturgeschehen und schafft somit eine Verankerung des Museumsinhaltes auch außerhalb analoger Museumsräume. Damit sind die allgemein geforderten bestmöglichen Voraussetzungen des Zugangs zu und der Teilhabe an künstlerischen und kulturellen Angeboten garantiert. Das dafür angedachte Baukastensystem, bestehend aus unterschiedlichen, variabel zusammensetzbaren und transportablen Modulen, bietet zahlreiche Möglichkeiten der Bespielung, wie etwa „Mini-Ausstellungen“, Audio- und Videoinstallationen, Diskussionsplattformen oder spezifische Vermittlungsprojekte. Als Besuchsorte vorgesehen sind neben Bildungseinrichtungen („Schulhöfe“), Senioreneinrichtungen („Biografische Arbeit“) und diversen interessierten Kulturinstitutionen vor allem öffentliche Plätze und Orte, an denen normalerweise kaum an die Möglichkeit einer kulturellen Teilhabe gedacht wird. Die vorwiegende Ambition des „Mobilen Rablhauses“ zielt auf den Abbau von Schwellenängsten durch ein offensives Angebot.

Die thematische Ausrichtung der ersten Reise des neuen Museumsformates erfolgte 2021 in Kooperation mit der Diözese Innsbruck. Anlässlich des 500. Geburtstages des Diözesanpatrones Petrus Canisius hat das Museum Rablhaus angeboten, den Theologen und Kirchenlehrer Petrus Canisius und sein umfangreiches Werk insbesondere in Bezug auf das Alltagsleben der Menschen damals und auch heute zur Diskussion zu stellen. Die Aufbereitung des Themenbereiches erfolgte durch ein interdisziplinäres Team (Ethnologie und Theologie).

Dabei wurde das mobile Format interaktiv genutzt. Eine Frage- und Schreibstation forderte die Besucher:innen auf, ihre Erinnerungen, Erfahrungen und Reflexionen zu relevanten Fragen rund um das Leben, wie sie auch Petrus Canisius gestellt hat, aufzuschreiben und die Gesellschaft daran teilhaben zu lassen. Das Projekt „Rablhaus bewegt Petrus Canisius“ des „Mobilen Rablhauses“ machte an

unterschiedlichen Orten Halt. Den Auftakt machte der Domplatz in Innsbruck, wo anlässlich der diözesanen Sternwallfahrt zahlreiche Menschen unterschiedlicher Altersgruppen erreicht werden konnten. Die weitere Aufstellung erfolgte in der Pfarre Allerheiligen, einmal in der Pfarrkirche und anschließend im Rahmen eines sommerlichen Jungsscharlagers. Eine weitere Station war das Museum Wattens, mit dem das Museum Rablhaus in engem Erfahrungs- und Diskussionsaustausch steht.

Als besondere Herausforderung sahen wir den nächsten Ausstellungsort an: die Mall der Stadtgalerien, des größten Einkaufszentrums des Bezirkes in Schwaz. Hier kam vor allem vonseiten des Center-Managers viel Interesse am neuen Format. Die Teilnahmereitschaft der Zentrumsbesucher:innen an der Fragestation überraschte in der Folge sowohl Management als auch die Projektverantwortlichen des Museums. Die aufgelegten Fragebögen und das Informationsmaterial mussten während der Dauer der Präsentation mehrmals aufgefüllt werden. Die Auswertung der Fragebögen ergab eine mehr als motivierende Aussage zum Projekt selbst. Obwohl das Grundthema der Station in seiner ersten Ausstattung eng dem christlichen Kontext zuzuordnen war, konnten Antworten unterschiedlicher Glaubens- und Religionszugehörigkeiten ausgewertet werden.

Eine ähnlich positive Erfahrung konnte das „Mobile Rablhaus“ auf seiner letzten Station im Jahr 2021 machen. Zwei Junggastronomen in Schwaz ermöglichten die Präsentation in ihrem Restaurant, das konzeptuell zu Speisen und Getränken auch kulturelle Anregungen („Kultur im Gasthaus“) anbieten möchte. Der Rücklauf an beantworteten Fragebögen war hier ebenfalls als äußerst positiv zu werten.

Besonders überraschte uns, dass die doch recht umfangreichen und in ihrer Fragestellung tiefgreifenden Fragen (z. B.: Woher kommt das Leben? Was kommt nach dem Tod?) in einem beträchtlichen Ausmaß beantwortet wurden. Den größten Rücklauf konnten wir im Einkaufszentrum und im Gastronomiebetrieb feststellen. Dies scheint unsere Theorie zu stützen, nach der zufolge das Bedürfnis nach kultureller Teilhabe absolut vorhanden ist, auch in eher museumsfernen Bereichen, und die Kulturinstitutionen bzw. Museen eine gewisse Bringschuld haben, diese zu ermöglichen, was sicherlich Kreativität erfordert, vor allem jedoch den unbedingten Wunsch, mit möglichst vielen Menschen in einen Austausch zu treten.

Das Museum Rablhaus hat diesen Auftrag verstanden, nimmt ihn ernst und wird mit dem „Mobilen Rablhaus“ in den nächsten Jahren noch viele Themen nahe an die Menschen tragen und zur Diskussion stellen. Vor allem darauf freuen wir uns schon und hoffen, diese „Freude an Kultur“ an möglichst viele Menschen weitergeben zu können. ■

EINZIGARTIGKEIT TRIFFT KUNST

Das **AUDIOVERSUM Science Center** in Innsbruck ist die interaktive Erlebnisswelt in der es immer viel zu entdecken und zu erforschen gibt. Neben der Hauptausstellung **ABENTEUER HÖREN** begeistern zwei neue Sonderausstellungen:

Begib dich mit Vicky Fanfare und der Sen-Gang auf einen akustischen Städtetrip durch die **SenCITY**.

ODER

Entdecke deine Unverwechselbarkeit in der neuen Sonderausstellung **DU BIST EINZIGARTIG**.

AUDIO⁹VERSUM
ScienceCenter



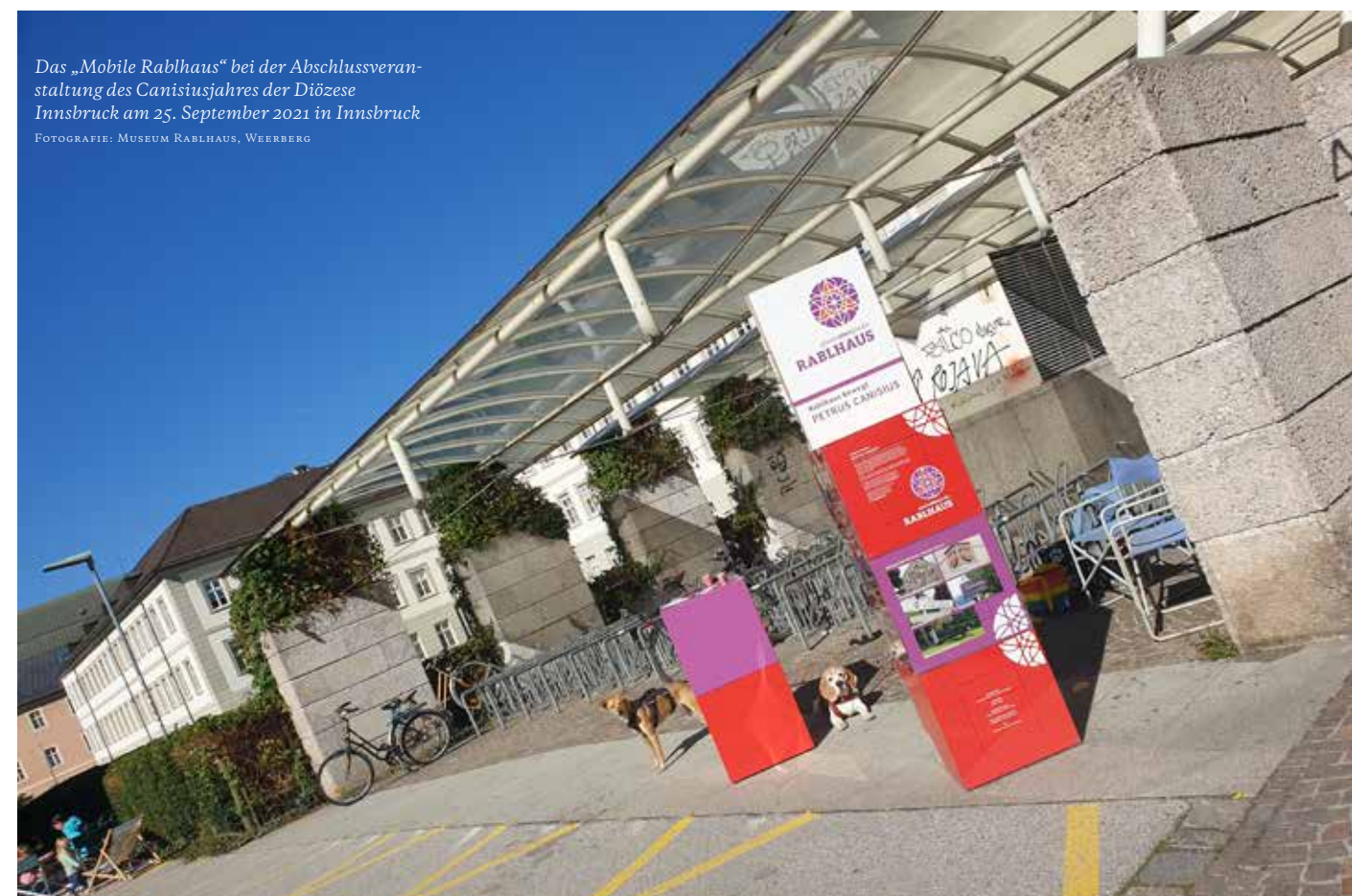
Wilhelm-Greil-Straße 23, 6020 Innsbruck

WWW.AUDIOVERSUM.AT

THEMA FRISCHLUFT - MUSEUM DRAUSSEN



Das „Mobile Rablhaus“ bei der Abschlussveranstaltung des Canisiusjahres der Diözese Innsbruck am 25. September 2021 in Innsbruck
FOTOGRAFIE: MUSEUM RABLHAUS, WEERBERG



Das Himmelreich

– Anstoß für vielfältige kulturelle Aktivitäten

Philipp Lehar
Obmann Heimatkunde- und Museumsverein Wattens-Volders, Wattens

Auf den Stationen des Fitnessparcours trainieren Sportler:innen. Kinder sammeln Fichtenzapfen. Eine junge Erwachsene sitzt auf einer Decke und genießt die Sonne. Andere Erwachsene lesen interessiert auf einer Infotafel über einen Brandopferplatz. Wander:innen studieren die Karte und planen ihren weiteren Weg am Senseler Weg, der Volders und Mühlbach in Südtirol verbindet. Es ist ein Sommertag im Tiroler Unterland oberhalb des Inntals. Hier ist ein Naherholungsgebiet und Freilichtmuseum.



1-3 Besonders ab den 1930er-Jahren wurden im Himmelreich archäologische Funde wie keltische und römische Münzen, Schmuck oder Waffen frei. Es handelte sich um einen Brandopferplatz. Eine Siedlung wurde noch nicht entdeckt

FOTOGRAFIE: HEIMATKUNDE- UND MUSEUMSVEREIN WATTENS-VOLDERS



Das Himmelreich

Ein Waldstück zwischen den Gemeinden Wattens und Volders, groß- teils auf dem Gemeindegebiet von Volders, trägt den Flurnamen Himmelreich. Dort befand sich ein Steinbruch. Der archäologisch interessierte Sprengelarzt Karl Stainer (1868–1949) war hier in der Zwischenkriegszeit häufiger auf der Suche nach Überresten aus der Vergangenheit unterwegs. Bereits 1916 fand der an Geologie und Archäologie interessierte Mediziner in Fritzens, einem nördlich von Wattens gelegenen Nachbarort, erste Keramikfragmente aus der Eisenzeit. Sein Interesse war geweckt und weitere Funde folg- ten. Stainer tauschte sich mit Gleichgesinnten aus, präsentierte seine Funde z. B. auf der 88. Versammlung der Ärzte und Naturfor- scher und publizierte in Zeitschriften wie z. B. den *Fundberichten aus Österreich*. So prägte er nach ihrer nördlichsten und südlichsten Ausbreitung die Bezeichnung „Fritzens-Sanzeno-Kultur“ für eine archäologische Kulturgruppe der Latène-Zeit mit. Die „Fritzens-San- zeno-Kultur“ wird mit den Rättern, einem Volk bzw. einer Gruppe von Völkern, in Verbindung gebracht. Es ist der nicht unproblematische Versuch, antike Schriftquellen und archäologische Funde miteinan- der zu verbinden. Besonders ab den 1930er-Jahren legten Arbeiter und Karl Stainer im Himmelreich archäologische Funde wie keltische und römische Münzen, Schmuck oder Waffen frei. Es handelte sich um einen Brandopferplatz. Eine Siedlung wurde noch nicht ent- deckt. Der Großteil der Funde, bis auf einen kleinen Bestand an Münzen, wurde dem Tiroler Landesmuseum in Innsbruck übergeben und dort ausgestellt. Der Zweite Weltkrieg verhinderte die weitere wissenschaftliche Aufarbeitung. Begonnene Arbeiten eines deut- schen Doktoranden gerieten, nachdem er in Stalingrad vermisst wurde, in Vergessenheit. Ab 1953 begeisterte sich erneut ein Laien- forschler für das Himmelreich: Alfons Kasseroler (1893–1972), Personalchef der Firma Swarovski. Er legte eine Siedlung frei und publizierte 1957 seine Ergebnisse. Kasseroler behielt die Funde in seinem Privatbesitz und machte sich anschließend auch um die Aufarbeitung des Urnengraberfeldes in Volders, einem der größten bronzezeitlichen Gräberfelder Nordtirols, verdient.

Das Himmelreich – Anstoß für vielfältige kulturelle Aktivitäten

Wattens zeichnet sich durch ehrenamtliches Engagement und ein reges Vereinsleben aus. Bereits in den 1930er-Jahren bestand ein von Karl Stainer und dem Industriellen Felix Bunzl (1889–1956) geprägter gemeinnütziger Verein, der sich kulturell und sozial engagierte. Angeregt von dieser Tradition und dem Beispiel anderer Museumsvereine kam es 1964/65 zur Gründung des Heimatkunde- und Museumsvereins in Wattens. Ziel war es, Geschichte und Kulturerbe in der Region zu bewahren. Ein Hauptanlass für die Gründung waren die archäologischen Funde von Kasseroler, die nach seinem Tod angekauft wurden. Ziele waren ein Museum, ein Freilichtmuseum, Publikationen und eine heimatkundliche Bibliothek. 1967 konnte ein archäologisches Museum in Wattens eröffnet werden, das 1985 um eine industriegeschichtliche Aus- stellung erweitert wurde. Das Gelände am Himmelreich wurde dem Verein pachtweise von der Gemeinde Volders überlassen. So konnte dort ein Freilichtmuseum eingerichtet werden. Bedingung hierfür war eine Namensänderung zu Heimatkunde- und Museums- verein Wattens-Volders. Der Verein wuchs auf mehrere Hundert Mitglieder an, war mit den Gemeinden in der Region und Betrieben

bestens vernetzt. Funktionäre waren vorwiegend leitende Angestell- te und Lehrer. Neben dem kleinen, vom Verein zwischen 1967 und 2015¹ betriebenen Museum im Gebäude der Volksschule Höralt war es dem Verein ein Anliegen, Geschichte im öffentlichen Raum sichtbar zu machen: Etwa mit einer Ausstellung von vor allem archäologischen Objekten in Schaufenstern, mit einer Vitrine vor dem Musikpavillon im Ortszentrum von Wattens, durch einen his- torischen Rundwanderweg, das Urnenfelddenkmal an der Ausgra- bungsstelle in Volders und durch Führungen im Himmelreich, in der Karlskirche sowie auf Schloss Friedberg in Volders. Zusätzlich wurden Exkursionen im In- und Ausland sowie Vorträge für die Mitglieder organisiert. 2009 wurde das Freilichtmuseum Himmel- reich letztmalig saniert. Sehr wichtig war den Vereinsfunktionären, auch aufgrund des eigenen beruflichen Hintergrunds, die Zusan- menarbeit mit Schulen. Vereinsfunktionäre wie Karl Wurzer oder Franz Fröhlich (hier in einem engen Miteinander von Verein und Gemeinde) waren bzw. sind bis heute als Chronisten tätig.

Die Ausgrabungstätigkeit konnte gemeinsam mit der Universi- tät Innsbruck fortgeführt werden. In den 1990er-Jahren wurden 15 Grabungskampagnen in Fritzens-Pirchboden durchgeführt. Ein besonderer Fund ist hier eine Harfe aus der Zeit der „Fritzens- Sazeno-Kultur“ mit Inschriften und Ornamenten.

Herausforderungen und Zukunftspläne

Aktuelle Herausforderungen für den Verein sind das steigende Alter der Mitglieder – sehr wenige sind unter 65 Jahre alt –, Vandalismus und durch Wetterereignisse verursachte Schäden im Freilichtmuse- um. Obwohl die finanziellen Mittel des Vereins geringer werden, gibt es Pläne: Im Frühjahr 2022 wird die Neugestaltung des Urnenfeld- denkmals mit Informationstafeln zu den Funden und der Grabungs- geschichte, aber auch von Sitzbänken gemeinsam mit der Gemeinde Volders und dem Obst- und Gartenbauverein Volders abgeschlos- sen. Eine Erneuerung der Tafeln des historischen Rundwanderwegs ist ebenso geplant wie eine mehrsprachige Neugestaltung der Beschriftungen im Freilichtmuseum. Da sich Bodendenkmalpflege nicht nur auf die Vorgeschichte beschränkt und als Mahnung für den Frieden soll 2023 eine Informations- und Gedenktafel an der Absturzstelle eines US-Bombers mit 9 Toten im Jahr 1943 errichtet werden. In Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband wird es auch dieses Jahr wieder Führungen in der Region sowie Vorträge und Exkursionen geben. Die Ausgrabungen im Himmelreich regen bis heute kulturelles Engagement an. ■

Anmerkungen

1 Seit 2018 betreibt die Marktgemeinde Wattens das Museum Wattens, in dem auch einige wenige Leihgaben des Vereins wie die Harfe vom Pirchboden ausgestellt sind. Das Museum wurde mit einem Beitrag in der letzten Ausgabe des *neuen museums* vorgestellt.

1



2



3



4



5



6



1-2 Bronzezeitliche Funde aus dem Gräberfeld in Volders: Urne und Messer als Grabbeigabe

FOTOGRAFIE: HEIMATKUNDE- UND MUSEUMSVEREIN WATTENS-VOLDERS

3-4 Funde aus der Ausgrabung Himmelreich: Bruchstück einer Schale mit Inschrift, Haus V; Wagennabenring, Haus 1

FOTOGRAFIE: HEIMATKUNDE- UND MUSEUMSVEREIN WATTENS-VOLDERS

5-6 Armreif aus dem Gräberfeld und eisenzeitliches Werkzeug aus der Ausgrabung Himmelreich

FOTOGRAFIE: HEIMATKUNDE- UND MUSEUMSVEREIN WATTENS-VOLDERS

Hall360Tirol – Eine virtuelle Zeitreise

Alexandra Müller-Krassnitzer
Leiterin, Museum Stadtarchäologie Hall in Tirol

Archäologie, Ausgrabungen und spektakuläre Funde üben seit jeher eine Faszination auf die Öffentlichkeit aus. In exakter und langwieriger Arbeit werden Überreste der Vergangenheit freigelegt, dokumentiert und Funde geborgen und restauriert. Ein Großteil der Ausgrabungsplätze kann jedoch vielfach nicht dauerhaft erhalten bleiben, sondern muss nach Abschluss der Arbeiten aus konservatorischen oder Nutzungsüberlegungen wieder zugeschüttet werden oder modernen Bauvorhaben Platz machen. Allein die Dokumentation in Fachpublikationen, die zumeist auf ein abgegrenztes Publikum beschränkt ist, bleibt davon übrig. Ausgewählte Funde werden zwar restauriert in Museen ausgestellt, eine für Besucher:innen klar ersichtliche Verbindung mit dem ursprünglichen Kontext ihrer Auffindung ist allerdings auch bei bestmöglicher Präsentation nur noch schwer gegeben.

Anmerkungen	
1	Die Stationen wurden unter der wissenschaftlichen Leitung des Stadtarchäologen Alexander Zanesco gemeinsam mit dem Haller Fotografen und Multimediadesigner Klaus Karnutsch umgesetzt.
2	Dank der finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums, des Landes Tirol, der Stadt Hall in Tirol, des Tourismusverbandes Region Hall-Wattens, der Pfarre Hall in Tirol – St. Nikolaus und der Wohnungseigentum – Tiroler gemeinnützige Wohnbaugesellschaft m.b.H., sowie in Zusammenarbeit mit der Hall AG, der Burg Hasegg/Münze Hall in Tirol, dem Stadtmarketing Hall in Tirol, dem Stadtmuseum Hall in Tirol und dem Bundesdenkmalamt – Abteilung Tirol.

Der Verein Stadtarchäologie Hall in Tirol (www.stadtarchaeologie-hall.at) hat daher das Projekt *Hall360Tirol – eine virtuelle Zeitreise* ins Leben gerufen, in welchem die Grabungsergebnisse an den jeweiligen Grabungsplätzen im Stadtgebiet virtuell weiter sichtbar bleiben und 3-D-Einblicke in die mittelalterliche Vergangenheit der Stadt geboten werden. Schon während der archäologischen Ausgrabungen oder der baubegleitenden Maßnahmen werden die freigelegten Überreste durch Rundumfotografieren exakt dokumentiert, um eine oder mehrere 360°-Panoramaaufnahmen zu erstellen. Diese erzeugen ein gewisses Raumgefühl und gestatten es Benutzer:innen eines internetfähigen Gerätes (Smartphone, Tablet, PC), sich in diesem Bild frei zu bewegen.

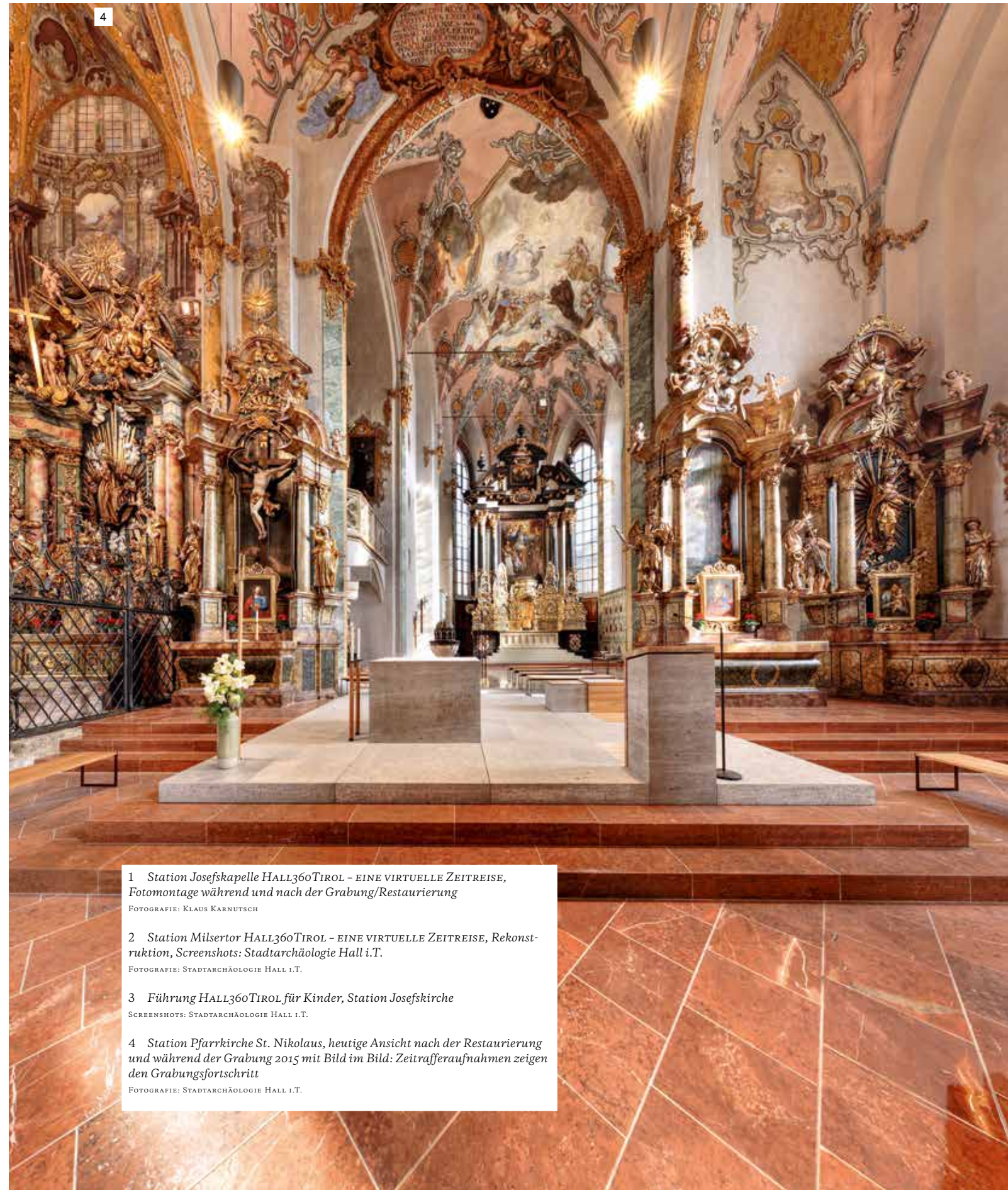
Das Besondere ist jedoch die Möglichkeit der Überblendung mit Visualisierungen unterschiedlicher Zeit- und Arbeitsstufen im Rahmen von „Zeitsprüngen“. So können Aufnahmen der jeweiligen Grabung mit der aktuellen Situation überblendet, Baustrukturen vor und nach einer erfolgten Restaurierung gezeigt, aber auch durch Einbeziehung historischer Abbildungen und Pläne sowie auf Basis neuester Forschungsergebnisse erstellter digitaler Rekonstruktionen historische Zeitstufen erlebt werden. Zusätzlich sind diese „Zeitsprünge“ mit umfangreichen Texten mit archäologischen, historischen, kunsthistorischen oder baugeschichtlichen Informationen, aber auch mit historischen Bildern, Vergleichsansichten, Lage- und Gebäudeplänen sowie Zeichnungen verknüpft, die auf Wunsch eingeblendet werden können und es Betrachter:innen ermöglichen, sich vertiefend damit zu beschäftigen.¹

Insgesamt konnten bereits 16 Orte auf diese Weise erschlossen werden.² So erhebt sich etwa die Rekonstruktion des im 18. Jahrhundert abgetragenen Haller Stadtttores „Milsertor“ mit Stadtgraben mittels „Zeitsprung“ am Originalschauplatz. Bei der Station „Josefskapelle“ am sieht man die Gebeine von mindestens 2.000 Menschen, genau so, wie man diese vor über 500 Jahren in einem Beinhaus niedergelegt hatte. Die Station „Haller Stadtpfarrkirche“ ermöglicht einen Rundgang durch die Kirche vor und nach der Restaurierung sowie zu den archäologischen Grabungen. Im rekon-

struierten „Haller Tanzhaus“-Saal im heutigen Rathaus wird der Tanz einer Tischgesellschaft im Beisein Kaiser Maximilians präsentiert.

Die einzelnen Stationen können zum einen weltweit über das Internet (www.hall360.tirol) abgerufen werden. Ausgehend von einer schwenkbaren 360 °-Ansicht im Museum Stadtarchäologie Hall, das als virtuelles Eingangsportal dient, gelangt man zu den weiteren Außenstationen. Diese können aber auch im Rahmen eines „realen“ Stadtrundgangs durch die historische Haller Altstadt besucht werden. Vor Ort angebrachte Stationstafeln mit einem QR-Code, der mittels Mobiltelefon oder Tablet eingescannt wird, ermöglichen es, die virtuellen Inhalte unmittelbar an den jeweiligen Plätzen abzurufen, also den Ist-Zustand durch „Zeitsprünge“ mit der unmittelbaren archäologischen Grabungssituation, aber auch Rekonstruktionen des ursprünglichen Aussehens zu vergleichen. Interessierte können somit völlig selbstständig die Stadt real wie virtuell erkunden. Gerade in den letzten beiden Jahren der Covid-19-Pandemie mit geschlossenen Museen und dem Verbot von Veranstaltungen und Vermittlungsaktivitäten konnte der zumindest weiterhin virtuell „geöffnete“ Rundgang deutlich gesteigerte Zugriffszahlen verzeichnen.

Neben der Präsentation im Rahmen von kulturellen Großveranstaltungen bietet der Verein aber auch spezielle Stadtführungen an, bei denen gemeinsam die einzelnen Stationen aufgesucht werden. Kürzlich wurden die bisherigen Stationen auch für eine Nutzung mit Virtual-Reality-Brillen adaptiert. Betrachter:innen erhalten so den Eindruck, als würden sie sich real in dieser interaktiven Umgebung befinden, um dort das historische wie aktuelle, virtuelle Umfeld aktiv zu erkunden. Gerade bei jüngeren Teilnehmer:innen mit einer hohen Affinität zu neuen Kommunikationstechnologien hat sich gezeigt, dass bei diesen durch die Nutzung moderner Medien erfolgreich Interesse und Begeisterung für lokale Geschichte geweckt werden kann. Daher wurden neben Führungen für Erwachsene auch solche für Kinder, Jugendliche und insbesondere Schulklassen entwickelt. Der digitale Stadtrundgang *Hall360Tirol – eine virtuelle Zeitreise* ist somit für alle archäologisch, historisch, kultur- und kunstgeschichtlich Interessierten, sowohl für Erwachsene als auch für Kinder, Einheimische wie Tourist:innen geeignet. ■



- 1 Station Josefskapelle HALL360TIROL – EINE VIRTUELLE ZEITREISE, Fotomontage während und nach der Grabung/Restaurierung
FOTOGRAFIE: KLAUS KARNUTSCH
- 2 Station Milsertor HALL360TIROL – EINE VIRTUELLE ZEITREISE, Rekonstruktion, Screenshots: Stadtarchäologie Hall i.T.
FOTOGRAFIE: STADTARCHÄOLOGIE HALL I.T.
- 3 Führung HALL360TIROL für Kinder, Station Josefskirche
SCREENSHOTS: STADTARCHÄOLOGIE HALL I.T.
- 4 Station Pfarrkirche St. Nikolaus, heutige Ansicht nach der Restaurierung und während der Grabung 2015 mit Bild im Bild: Zeiträfferaufnahmen zeigen den Grabungsfortschritt
FOTOGRAFIE: STADTARCHÄOLOGIE HALL I.T.

□ BRIGITTE KOWANZ
ISTR

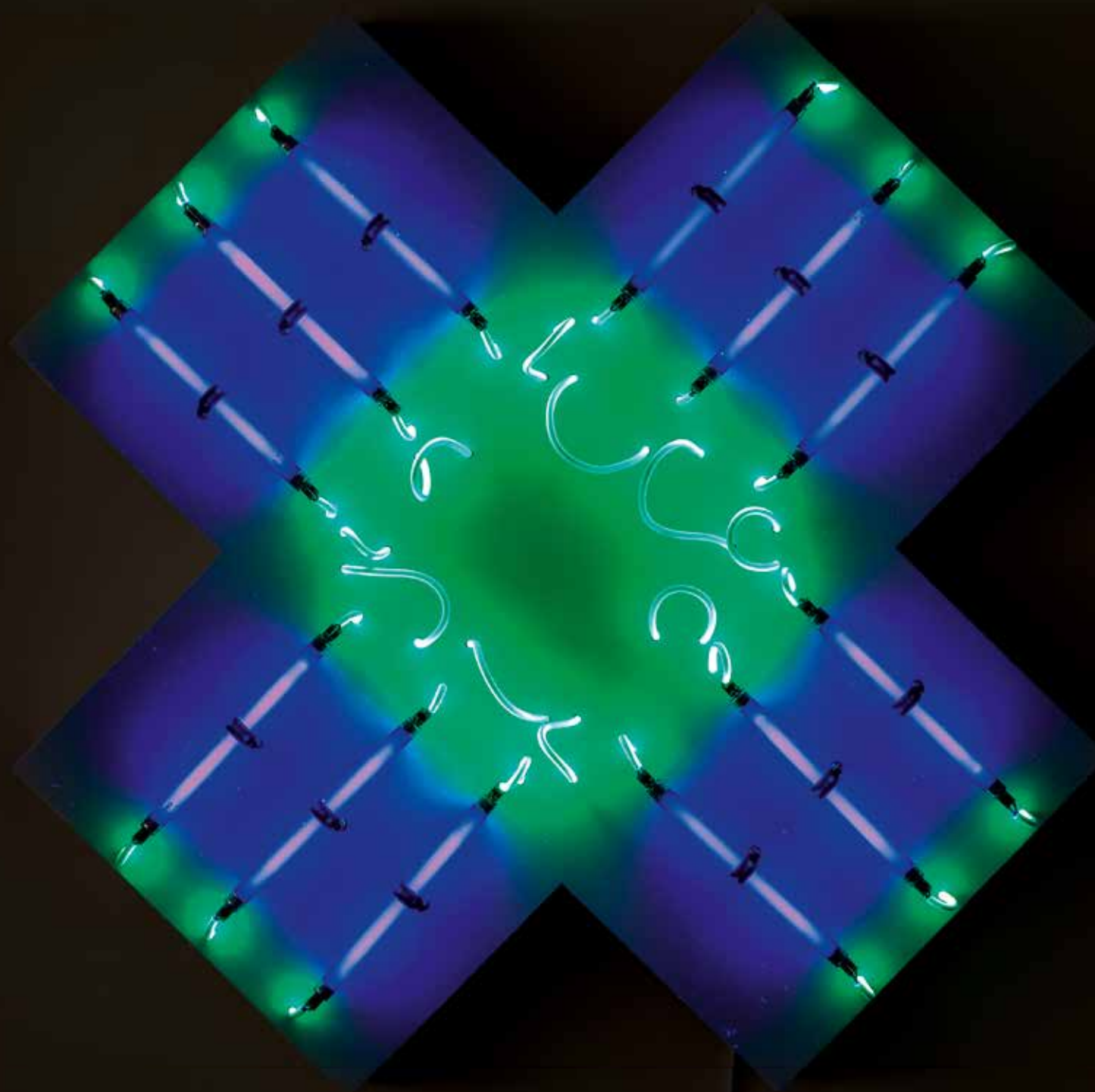


Abb.: Brigitte Kowanz, Flashback 4x3, 1998/2001, Leuchtstoffröhren, Kabel, Fluoreszenzfarbe, Holz / Fluorescent lamps, cable, fluorescent paint, wood, 90 x 90 x 12 cm Foto: Peter Hobs © Studio Brigitte Kowanz / Bildzeit Wien, 2022

□ 29.04. -
24.07.22

www.oekultur.at
#oeeart

● Schloss-
●: museum
Linz

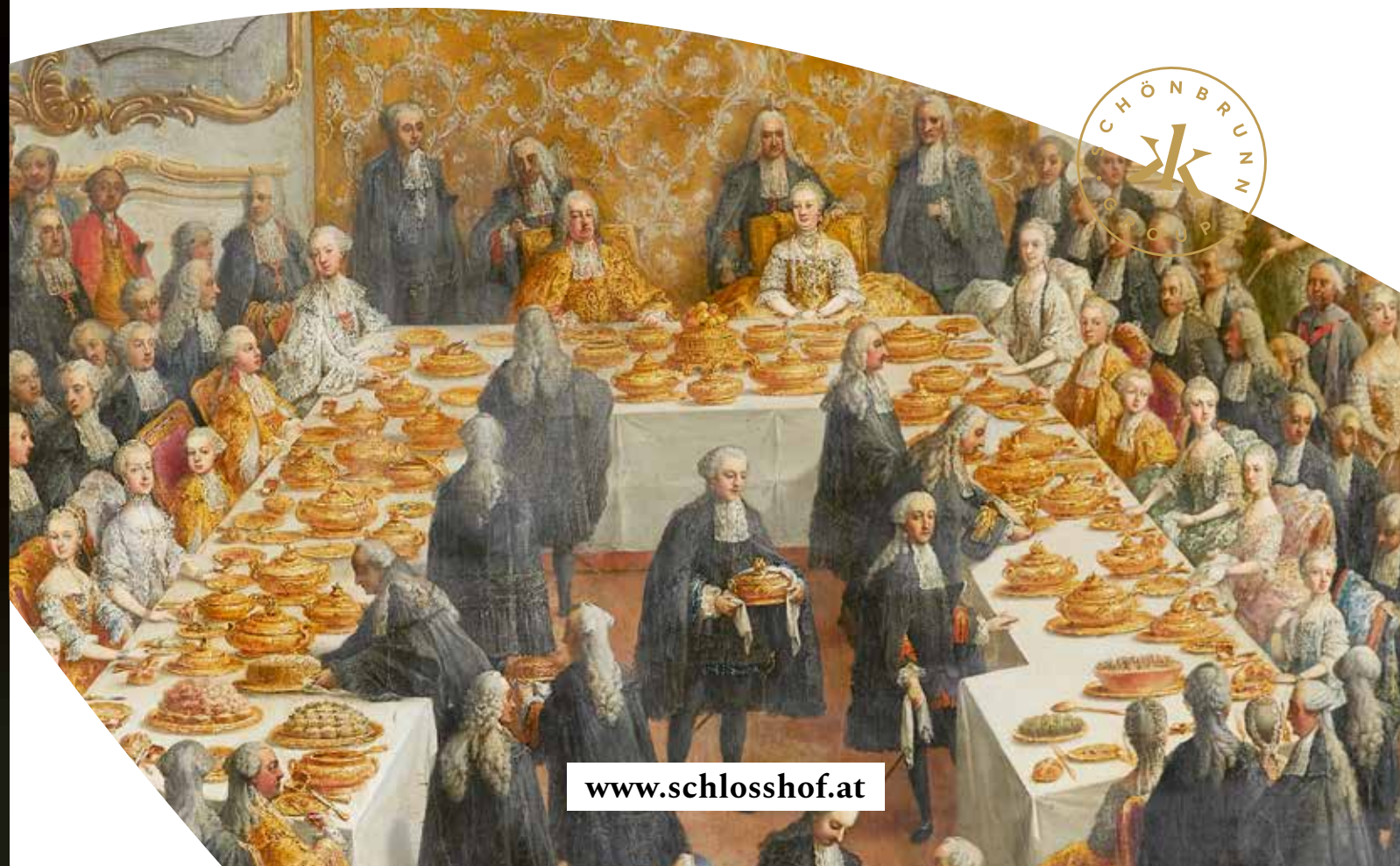
Schloss
Hof

KAISERLICH ENTSPANNEN

SONDERAUSSTELLUNG

KAISERLICHE TAFELSCHÄTZE

19. März – 1. November 2022



www.schlosshof.at

Architektur als Kulturgeschichte.

Die neue Schausammlung *Hot Questions – Cold Storage* am Architekturzentrum Wien

Anna Minta

Univ.-Professorin für Geschichte und Theorie der Architektur, Katholische Privat-Universität Linz

Bereits der Gründungsdirektor des Architekturzentrums Wien (Az W) Dietmar Steiner fragte in seinen Ausstellungsprojekten (1993–2016) immer auch nach der gesellschaftlichen Dimension von Architektur. Dennoch folgte seine Dauerausstellung *a_schau* weitgehend einer Meistererzählung, in der vorrangig einzelne Werke renommierter Architekten und sehr wenigen Architektinnen als Repräsentant:innen der Architektur und Entwurfsvorstellungen ihrer Zeit standen. Die seit 2017 amtierende Direktorin Angelika Fitz und die Sammlungsleiterin und Kuratorin Monika Platzer haben nun die ehemals chronologisch organisierte Dauerausstellung der österreichischen Architektur von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart radikal aufgebrochen. Sie folgen dabei einem Paradigmenwechsel in der architekturhistorischen Forschung, wie er vor allem von Architekturhistorikerinnen wie beispielsweise Hilde Heynen und Beatriz Colomina vorangetrieben wird, indem sie das monolithische Bild einer Moderne mit seinen überwiegend männlichen Akteuren und ihren kanonisierten Einzelwerken kritisch hinterfragen und Architektur als Medium vielfältiger ästhetischer, soziokultureller, politischer und ökonomischer Entwicklungen analysieren. Statt Stilgeschichte und von Männern beanspruchte Kennerschaft in gebauter oder kuratorischer Praxis fordern Fitz und Platzer eine multiperspektivische Kontextualisierung von Architektur und Stadtraum. Sie heben mit der neuen Schausammlung *Hot Questions – Cold Storage* mit neuen Schwerpunkten aus den Themenbereichen Baukultur, Politik, Wirtschaft, Ökologie, Gender und architektonische Praxis die kulturhistorische Bedeutung unserer gebauten Umwelt hervor.

Was kann Architektur?

Mit dieser grundlegenden Frage zum Sammlungs- und Ausstellungsverständnis fokussiert das Az W auf die gesellschaftlichen Dimensionen von Architektur. Selbstverständlich schließt das Fragen nach individuellen Entwurfsperspektiven und baukünstlerischen Lösungen nicht aus, wie auch immer wieder monografische Ausstellungen im Haus deutlich machen. Konsequenterweise wurde, so Angelika Fitz im Interview, auch in der neuen Schausammlung die Frage „Was ist Architektur?“ radikalisiert zu „Was kann Architektur?“. Damit wird der Blick verstärkt auf raumsoziologische Aspekte wie soziale Gerechtigkeit und die Teilhabe an Architektur und Raum, das soziale und kommunikative Miteinander sowie auf die Herausforderungen der Nachhaltigkeit und energetischen Effizienz gelegt. Frühere Sonderausstellungen wie die von Angelika Fitz und Elke Krasny kuratierte Schau *Critical Care. Architektur für einen Planeten in der Krise* (2019) und die von Katharina Ritter und Karoline Mayer kuratierte Wanderausstellung *Boden für alle* (2020) legten die Verantwortung der Architektur für den Menschen, die Gesellschaft und den Planeten offen und thematisierten die Verstricktheit der Architektur mit den ökonomisch-kapitalistischen Bedingungen. Um Architektur umfassend raumsoziologisch und kulturhistorisch kritisch als Beitrag zur Gestaltung von physischem wie sozialem Raum zu analysieren, müssen noch



ARCHITEKTURZENTRUM WIEN, FOTOGRAFIE: LISA RASTL

weitere Perspektiven eröffnet, Akteur:innen in Planungs- und Bauprozessen sowie ihr Selbstverständnis und Visionen offengelegt und mit politischen Direktiven sowie rechtlichen Verordnungen konfrontiert werden. Die von Monika Platzer kuratierten Sammlungsausstellungen *Die Stadt des Kindes: Vom Scheitern einer Utopie* und *Roland Rainer. (Un)Umstritten* (mit Ingrid Holzschuh und Waltraud Indrist), beide 2018, sowie *Kalter Krieg und Architektur* (2019) antizipierten bereits exemplarisch die Komplexität der Architekturbetrachtung, die die neue Schausammlung auszeichnet.

Angelika Fitz und Monika Platzer verweisen auf das multiperspektivische Konzept, Architektur- mit Politik-, Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte eng miteinander zu verbinden, um die Pluralität von Akteur:innen und Nutzer:innen sowie die Diversität der architektonisch-räumlichen sowie soziokulturellen Vorstellungs- und Lebenswelten aufzuzeigen. Mit Blick auf die Komplexität der eigenen Sammlung am Az W gelang es ihnen, diesen Ansatz zur Vielfalt und Vielschichtigkeit der Architektur der Moderne und Gegenwart anhand von sieben „brennenden Fragen“ klar zu strukturieren.

Geht es unter „Selbstschau: Wer sind wir?“ um Facetten des nationalen Selbstverständnisses aus Mehrheits- und Minderheitenperspektive, so thematisieren „Kapital: Wer macht die Stadt?“, „Gemeinwohl: Wer sorgt für uns?“, „Macher:innen: Wer spielt mit?“ und „Bausteine: Wie entsteht Architektur?“ verschiedenste Akteur:innen aus Politik und Wirtschaft sowie das Beeinflussen und Beeinflusst-Sein von Architekt:innen. „Planet: Wie überleben wir?“ und „Habitat: Wie wollen wir leben?“ ergänzen Planungs- und Entwurfsperspektiven um Positionen von Nutzer:innen, wobei über interaktive Elemente ein gegenwärtiger Bezug zwischen Ausstellung und Besucher:innen hergestellt werden soll. Diese Fragen werden weder chronologisch gestellt noch chronologisch beantwortet. Stattdessen stehen mehr als 400 Exponate weitgehend aus den eigenen Sammlungsbeständen – Zeichnungen, Pläne, Dokumente, Fotografien, Filme, Modelle, Möbel und Stoffe etc. – exemplarisch für die Themen- und Kontextvielfalt einer multiplen Moderne. Diese Komplexität mag von manchen Besucher:innen als Herausforderung empfunden werden. Aber die Diversität der ausgestellten Objekte und die klare Gliederung unter den sieben Fragestellungen durch die farbintensive Ausstellungsgestaltung von Michael Hieslmair mit Michael Zingabel (tracing spaces) und Christoph Schörkhuber mit Stefanie Wurnitsch (seite zwei) fördern die Schaulust, inspirieren und regen zum kritischen Nachdenken an im Sinne eines Übertrags der Geschichtserkenntnis in die Gegenwart.

Was kann die Sammlung?

Das Az W verkündet auf seiner Webseite, „das österreichische Architekturmuseum“ zu sein, und es betrieb auch von Anfang an den Aufbau einer eigenen Sammlung. Angelika Fitz ist jedoch froh über die Namensgebung als Zentrum: „Während andere Museen in den letzten Jahren versuchen, diskursiver und politischer zu werden, war das Az W immer schon ein diskursives Zentrum in Bezug auf Architektur und Gesellschaft.“ Der Anspruch einer breiten Bewusstseinsbildung beschränkt sich dabei eben nicht nur auf historisches Wissen über Baugeschichte, sondern als Museum und Zentrum suche man einen Gegenwartsbezug und engagiere sich in aktuellen Debatten um Baukultur, Nachhaltigkeit, Verteilungs- und Gerechtigkeit. Das entspräche auch den Entwicklungen an den Universitäten, wo sich transnationale und transdisziplinäre Forschungen in der Architekturgeschichte durchsetzen, ergänzt Monika Platzer: „Architektur ist eben nicht nur das Gebaute, sondern viel mehr – Bauten inkorporieren eine immaterielle Dimension, in der sich unter anderem Ideen, Bauvorgaben, Juryentscheidungen, Baugesetze, materielle Bedingtheiten etc. niederschlagen.“ Das Ziel der neuen Schausammlung sei daher auch keine Stilgeschichte der Moderne in Österreich, keine Heldenerzählung, keine Ikonen-Schau, kein bipolares Zuordnen in Avantgarde oder nicht. „Wir mischen uns in den Kanon ein“, konstatiert die Direktorin selbstbewusst, nicht indem das alte Moderne-Narrativ durch eine neue Meister:innenerzählung ersetzt wird, sondern indem eine neue, komplexe und zum Teil bisher marginalisierte Vielfalt der Moderne präsentiert wird. Dabei reflektiert die neue Schausammlung selbstkritisch den institutionellen Einfluss von Museen, Ausstellungen und Architekturkritikern wie Friedrich Achleitner mit seinen Bänden zur *Österreichischen Architektur im 20. Jahrhundert*, die alle zur Konstruktion und Perpetuierung eines Kanons beitragen. Die Auswahl von Objekten sei zwar immer auch subjektiv, so die Kuratorin, aber Ziel sei es, diese „zum Reden zu bringen“ und miteinander in einen Dialog treten zu lassen.



ARCHITEKTURZENTRUM WIEN, FOTOGRAFIE: LISA RASTL



ARCHITEKTURZENTRUM WIEN, FOTOGRAFIE: LISA RASTL

Statt einer Reduktion der Objekte auf das traditionelle Werkverständnis von Entwurf und Autor:in werden diese historisch vielfältig kontextualisiert und darüber zugleich für Fragen der Gegenwart geöffnet. Dabei gewinnen Aspekte wie Migration und Vertreibung oder Hygiene unerwartete Aktualität.

Hot Questions – Cold Storage

Mit den ausgewählten Objekten zeigt das Az W, dass es eine beeindruckende Sammlung besitzt, darunter circa 100 Vor- und Nachlässe und umfangreiche Architekturfotografie-Bestände. Diese an sich „stumme“ Sammlung („cold storage“), wie auch Video-Einblicke in die umfangreichen Archivbestände des Depots Möllersdorf belegen, wird über die sieben zentralen Fragen („hot questions) aktiviert, was in der Gestaltung mit den kräftigen Wandfarben vom kalten Blau zum heißen Rot und Gelb als beinahe synästhetisches Erlebnis nachvollzogen werden kann. Neben der Schaulust an bekannten und unbekannten Objekten, Dokumenten, Filmen und Namen, gibt es immer wieder auch überraschende und auch irritierende Momente in der Präsentation. So finden sich unter *Selbstschau: Wer sind wir?* zuvorderst christliche, zerstörte jüdische und islamische Sakralarchitekturen, die das monolithische Bild des katholischen Österreichs brechen. Den Internationalitäts- und Neutralitätsambitionen Österreichs wird im Bau der UNO-City in Wien der Künstler:innen- und Architekt:innen-Protest gegen UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim gegenübergestellt. Und in einer Zeichnung Otto Wagners, dem Wiener Heros der Moderne, tritt dessen Antisemitismus deutlich zutage. Statt monumentale NS-Planungen zu präsentieren, treten Diskriminierung und Vertreibung jüdischer, moderner und regimiekritischer Architekt:innen in der NS-Zeit in den Vordergrund. In diesem Sinne fällt auch die Diskussion um den Umgang mit Hitlers sog. Geburtshaus in Braunau unter das Stichwort der Dekonstruktion von Machtsymbolen. Gleichermäßen stehen die Monumentalbauten der Wiener Ringstraße als kleine Lego-Nachbauten in der Ausstellung. Im Teil *Macher:innen: Wer spielt mit?* fällt der Blick auf zwei Barbie-Puppen, die als Architektin und Baumeisterin ausgestattet sind. Sie machen zum einen auf das Fehlen weiblicher Positionen in der Architekturgeschichtsschreibung aufmerksam: So werden Architektinnen häufig marginalisiert, obwohl Frauen seit 1919 in Österreich Architektur studieren dürfen. Zum anderen wird hier die stereotype Einteilung von Architektur in männliche und weibliche Archetypen kritisiert und ihr das Konzept konkreter weiblicher Räume in Form des Kunstprojektes „Raum für Geburt und Sinne“ ((Anka Dür, Anna Heringer, Martin Rauch, Sabrina Summer) gegenübergestellt.

Die Objekte der Schausammlung beginnen nicht nur zu reden, sie machen nachdenklich und stellen ihrerseits Fragen. Sieben Kernfragen strukturieren die Ausstellung, viele weitere ergeben sich und regen damit auf inspirierende Weise an, über Architektur als gebaute Gesellschaft in ihrer soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verfasstheit weiter nachzudenken. Weitere Besuche produzieren sicherlich noch mehr Fragen – und das ist gut so! ■



ARCHITEKTURZENTRUM WIEN, FOTOGRAFIE: LISA RASTL

Mit vereinten Kräften.

Der erste Interessenverband für Ausstellungsgestaltung in Österreich hat sich gebildet

Nadia Rapp-Wimberger
Vorsitzende VerA Ö / rapp & wimberger Kultur- und Medienprojekte, Wien

Gabriele Rath
Mitglied VerA Ö / Rath & Winkler. Projekte für Museum und Bildung, Innsbruck



HOAS – 2. Honorarordnung für Ausstellungsgestaltung 2, neue, kommentierte Fassung, Autor: Stefan Kleßmann, hg. von VerA – Verband für Ausstellungsgestaltung e.V., 240 Seiten, 59 €

FOTOGRAFIE: AVEDITION

gestalten: einem Gegenstand oder Prozess eine Form oder ein Konzept geben.
Sinnverwandte Wörter: ausrichten, ausschmücken, designen, einrichten, entwerfen, entwickeln, formen, realisieren, schaffen.

Schon der Eintrag im Wikiwörterbuch lenkt auf das Kom-
plexe im Gestalten. Zeitgemäße Ausstellungsgestaltung
erfordert tatsächlich ein immer breiteres Spektrum an
Tätigkeitsfeldern. Aufgaben, die professionelle Ausstel-
lungsgestalter:innen übernehmen, reichen von Contententwicklung
und Kuration, Formatentwicklung und Szenografie, Architektur und
grafischer Gestaltung, Mediengestaltung und -produktion bis zu
Montage und Arthandling, Modell- und Ausstellungsbau, Projektlei-
tung und Finanzierung u. a. m.

Um das komplexe Berufsfeld weiterzuentwickeln und zu stärken,
wurde 2012 VerA – Verband der Ausstellungsgestalter (seit März
2022 in Verband für Ausstellungsgestaltung umbenannt) im Rahmen
des Szenografie-Kolloquiums der DASA (Deutsche Arbeitsschutz-
ausstellung) in Dortmund gegründet.

2020 bildete sich auf Anregung des Verbandspräsidenten Matthias
Kutsch und auf Initiative der Geschäftsführerin des Österreichischen
Museumsbundes, Sabine Fauland, eine Gruppe von österreichischen
Ausstellungsgestalter:innen, die sich im November 2021 in Wien zur
Ländergruppe VerA Österreich konstituierte. Mehr zur Ländergrup-
pe VerA Ö weiter unten.

Zurzeit zählt der Verband 155 Mitgliedsbetriebe, kleine bis große
Agenturen ebenso wie Einzelunternehmen: Das sind 52 Einzelmit-
glieder, 31 Büros mit bis zu drei Personen, 27 Büros mit bis zu neun
Personen, zwölf Büros bis zu 19 Personen, elf Büros mit mehr als
20 Personen sowie assoziierte Mitglieder.

Was ist VerA, welche Ziele verfolgt VerA, was tut VerA?

VerA (www.vera-d.org) eint Ausstellungsschaffende aus den Diszi-
plinen Kuration, Architektur und Szenografie sowie Text, Grafik
und audiovisuelle Medien in einem Verband. Gemeinsam ist ihnen
das Verständnis von Ausstellung als komplexes und vielschichtiges
Medium mit hoher gesellschaftlicher Relevanz. Die Mitglieder von
VerA sehen sich als gestalterisch vermittelnde Bindeglieder zwischen
Wissenschaft und Besuchenden. Ziel des Verbandes ist es, den
Berufsstand zu etablieren und die Interessen aller Ausstellungsge-
stalter:innen gegenüber Gesellschaft, Politik und Auftraggeber:in-
nen zu vertreten.

- Zu den Zielsetzungen des Verbandes zählen im Detail:
- Schaffung eines Mediums für interne und externe Kommunikation
 - Repräsentation der Mitglieder in Politik und Gesellschaft
 - Kooperation mit öffentlichen Medien, Hochschulen und anderen Einrichtungen
 - Organisation von Fortbildungen und Veranstaltungen
 - Konzeption von gültigen Richtlinien für die Durch-
führung von Wettbewerben
 - Schaffung einer Grundstruktur für Verträge bei Themen
wie Urheberrecht, Gewährleistung, Definition des
Leistungsumfanges, Definition und Vergütung von zusätz-
lichen Leistungen etc.
 - Benennung von Gutachter:innen und Mediator:innen bei
Konfliktfällen
 - Beratung des Nachwuchses bei der Auswahl des
geeigneten Studiums und von Weiterbildungen

In seinem nunmehr zehnjährigen Bestehen konnte VerA zahlreiche
Veranstaltungen und Fortbildungen durchführen, die auch dem
internen Austausch dienen. In mehreren Arbeitskreisen widmet sich
VerA unter anderem den Themen Ausschreibung, Vergabe, Wettbe-
werb, Honorar, Leistungsbeschreibung, Urheberrecht, Verträge und
Versicherung.

Jüngst standen Themen wie Lichtszenografie, Sicherheitstech-
nik, Einsatz digitaler Medien im Zentrum von Webinaren und
Workshops, an die auch in diesem Jahr mit weiteren Vertiefungen
angeknüpft wird.

Auf den zentralen Fachtagungen und Messen ist der Verband
über Fachvorträge, Präsentationen und Messestände vertreten und
verschafft so den Interessen der Ausstellungsgestalter:innen Gehör
bei Museen und Ausstellungshäusern. Veranstaltungen finden
beispielsweise statt im Rahmen der DASA Dortmund – Szenografie

Kolloquium, von Focus: Museum in Brandenburg, bei den Museums-
tagen in Deutschland und Österreich, bei der EXPONATEC in Köln
und der MUTEK in Leipzig.

Am Beginn der Pandemie initiierte der Verband eine Umfrage zu
den Auswirkungen des Lockdowns auf die Geschäftstätigkeit unter
den Mitgliedern der Branche. Bereits im Mai 2020 verzeichnete die
Mehrzahl der teilnehmenden Büros Umsatzeinbußen aufgrund von
Ausstellungsabsagen oder -verschiebungen. Bei einigen wenigen
bezüfferte sich der Umsatzverlust sogar auf 70 %. Und viele der Be-
fragten rechneten damals bereits mit weiteren Einbußen.

Diese Prognosen sollen nun in einer weiteren Umfrage, die im
heurigen Jahr stattfinden wird, überprüft werden. Dazu werden die
wirtschaftliche Situation und die Auswirkungen der Pandemiemaß-
nahmen erhoben und analysiert.

Die Weiterentwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von
Ausstellungsgestaltung sowie eine gemeinsame Sprache und Stan-
dards für eine professionelle Zusammenarbeit sind zentrale Ziele
des Zusammenschlusses der Ausstellungsgestalter:innen. VerA hat
dafür ein nützliches Instrument erarbeitet, nämlich die bereits in
zweiter, überarbeiteter Auflage vorliegende Honorarordnung für
Ausstellungsgestaltung HOAS 2.

Ziel der HOAS ist es, eine Basis für eine optimale Zusammenar-
beit von Museen und Ausstellungsgestalter:innen zu schaffen. Der
Leitfaden hat sich bereits in seiner Erstfassung als Regelwerk für
den Prozess der Ausstellungsgestaltung in der Branche bewährt
und durchgesetzt. Die Überarbeitung berücksichtigt wertvolle Praxis-
erfahrungen aus der Anwendung von Gestalter:innen, Museen und
Ausstellungshäusern.

Die Ländergruppe VerA Ö konnte die zweite Auflage bereits einer
Rechtsprüfung unterziehen lassen. Der Vergaberechtsexperte und
Rechtsanwalt Johannes Pepelnik bestätigt im Vorwort zur HOAS 2
die Vereinbarkeit und vollumfängliche Anwendbarkeit im österrei-
chischen Recht. Das macht das Regelwerk auch für die österreichische
Branche zur wertvollen Grundlage für die Regelung der Leistungen
und Arbeitsbeziehungen im Zusammenhang mit Ausstellungsgestaltung.

Ländergruppe VerA Österreich

Seit ihrer Konstitution im November 2021 befindet sich VerA Öster-
reich im Aufbau. Erste Schritte in die öffentliche Wahrnehmung
wurden mit einem Beitrag zur Kunst- und Kulturstrategie 2022 des
Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und
Sport gesetzt. Zurzeit wird eine Beschreibung der unterschiedlichen
Tätigkeitsfelder im Bereich Ausstellungsgestaltung erarbeitet, die
zur Stärkung des Berufsbilds beitragen soll.

Um zu wachsen und weitere Mitglieder zu gewinnen, stehen in
den nächsten Monaten Information und Vernetzung im Vordergrund.
Vorträge und Workshops zu den Themen *Faire Gestaltung von Wett-
bewerben*, *Vergaberecht* und *Nachhaltige Ausstellungsgestaltung*
sind in Vorbereitung. Zu den weiteren geplanten Aktivitäten zählen
die Ausarbeitung von Ausschreibungsempfehlungen sowie der Auf-
bau eines Service-/Infopools für Auftraggeber:innen (Museen, öffent-
liche Hand, ...) und Ausstellungsschaffende.

Im Rahmen des Österreichischen Museumstags 2022 im Lan-
desmuseum für Kärnten findet am 12. Oktober ein Vernetzungs-
treffen der Ländergruppe VerA Ö statt. Information zu den einzel-
nen Mitgliederbetrieben sowie zur Mitgliedschaft finden Sie unter
www.vera-d.org, mit VerA Ö nehmen Sie am besten per E-Mail
Kontakt auf: info@vera-verband.at. ■

Zusammen handeln.

Über einige Konjunkturen der Ausstellungstheorie und -praxis

20 Jahre /ecm – educating/curating/managing

Joachim Baur
Professor für Empirische Kulturwissenschaft, TU Dortmund

Konjunktur, von lateinisch *coniungere*: verbinden, vereinigen, verknüpfen, sich verbinden, sich zusammentun, zusammentreffen, zusammenkommen, zusammenhängen, etwas ununterbrochen fortsetzen.

Ausstellungstheorie und -praxis haben Konjunktur. Landauf, landab werden Debatten über das Ausstellen geführt – über sensible Dinge und die Verstrickung des Museums in insbesondere koloniale Gewaltverhältnisse, über neue Formen und Widersprüche der Erinnerungskultur, über die Provenienz von Sammlungen und die Frage, wer wie profitiert beim Ausstellen welcher Kunst. Der Aufstieg des Kuratorischen zeugt, nicht erst seit gestern, von einer gesteigerten Aufmerksamkeit gegenüber dem „Öffentlich-Werden von Kunst und Kultur“ (Beatrice von Bismarck), den damit verbundenen Diskursen, Praktiken und Positionierungen. Der Ausstellungsbetrieb mag durch die Pandemie temporär gebremst worden sein, doch zeigt sich kein Anzeichen für ein generelles Abflauen des Interesses, weder beim Publikum noch bei heutigen und künftigen Macher:innen. Im Gegenteil.

Zunehmend greifen Studiengänge den Bedarf an theoretischer und praktischer Reflexion auf. Auch wenn die formalisierte Auseinandersetzung mit Museum und Ausstellen im Vergleich zu anderen Formen kultureller Artikulation – Literatur, Film, Theater etc. – noch immer unterrepräsentiert ist, so haben sich in den letzten Jahren hier und da Ansätze entwickelt und Programme etabliert. Das war nicht immer so. Als ich vor gut 20 Jahren begann, mich vertieft, auch reflexiv, mit dem Ausstellen zu beschäftigen, war im deutschsprachigen Raum nicht viel zu machen. Die Ausbildungen des Instituts



Das Leitungsteam des /ecm
FOTOGRAFIE: VICTOR JASCHKE

für Kulturwissenschaft (ikw) in Wien hatte ich nicht auf dem Schirm (was mich bis heute wurmt). Ich ging nach New York.

Entwicklungen

Meanwhile in Wien: 2002 startete an der Universität für angewandte Kunst der viersemestrige berufsbe-
gleitende Kurator:innen-Lehrgang *ecm* (*exhibition and cultural communication management*). Nach zwei
erfolgreichen Durchgängen unter der Leitung von
Renate Goebel übernahmen 2006 die Trägerinnen des
Vereins *schnittpunkt. ausstellungstheorie & praxis*
die Verantwortung für die postgraduale Ausbildung.
Seit 2008 firmiert sie unter dem Label */ecm – educa-
ting/curating/managing. Masterlehrgang für Ausstel-
lungstheorie und -praxis*.

Lässt man die Themen der Projekte, Publikationen
und Veranstaltungen des */ecm* Revue passieren, so
scheinen sich darin eindrücklich die Konjunkturen der
internationalen Museumsdebatte abzubilden. Doch
der Rückblick trägt. Der */ecm* ist den Schwankungen
nicht gefolgt, hat nicht einfach aufgegriffen, was hoch
im Diskurs steht, sondern hat mit seinen Inhalten
und Interventionen maßgeblich angestoßen, wohin
sich die Debatte bewegt. Wer sich in den letzten
20 Jahren für Fragen des Museums und des Ausstellens
– nicht ungeachtet, aber auch jenseits praktischer
To-Do's – interessiert hat, schaute nach Wien.

Hier wurden mit viel Verve Themen und Akzente
gesetzt: Was bedeutet es, das Museum und das
Ausstellen jenseits der Repräsentation zu denken?
Wie lassen sich überkommene Trennungen, etwa
zwischen Vermittlung und Kuratieren, praktisch
überwinden? Was sind die Bedingungen, Mög-
lichkeiten und Grenzen von Aktivismus im Museum,
innerhalb und außerhalb, gegen, mit und neben der
Institution? Wie legen wir (uns mit) Sammlungen an?
Was heißt Kuratieren als antirassistische Praxis?
Welche Formen der Arbeit herrschen im Ausstellen,
welche ökonomischen und institutionellen Zwänge?
Welche Kämpfe lassen sich führen, welche Allianzen
schmieden, welche andere Formen entwickeln? Was
meinen wir, wenn wir von Öffentlichkeit sprechen,
zumal unter Bedingungen des Neoliberalismus? Was
heißt und kann kuratorische Forschung? Was bringt
uns die Zukunft?

Es sind zu viele Anstöße, um sie hier im Einzelnen
zu diskutieren. Zum Glück interessiert sich der */ecm*
nicht nur für Praktiken des Archivierens, sondern
macht seine Sache in dieser Hinsicht selbst vorbild-
lich: Die Publikationen, Projekte und Programme
finden sich gesammelt auf der Webseite *ecm.ac.at*.

Zusammentun

Themen und Thesen lassen sich nie losgelöst von
der Form ihrer Verhandlung betrachten. Das gilt in
der Ausstellungstheorie und -praxis, das gilt für die

kritische Auseinandersetzung mit dieser. Andere
Konjunkturen als die thematischen sind deshalb
mit Blick auf den */ecm* mindestens so wichtig.

Martina Griesser-Stermscheg, Christine Haupt-
Stummer, Renate Höllwart, Beatrice Jaschke, Monika
Sommer, Nora Sternfeld und Luisa Ziaja haben sich
vor vielen Jahren zusammengetan. Und was sie mit
dem */ecm* tun, tun sie – so wirkt es zumindest über-
zeugend – zusammen. Kollaboration ist hier also kein
modischer Begriff, der einfach verkündet wird. Kolla-
boration ist über Jahre geübte Praxis.

Dieses Sich-Verbinden, nicht nur für ein kurzlebi-
ges Projekt, nicht nur für den flüchtigen Moment
geteilter Interessen, und zwar „in einer Welt, die uns
zunehmend isoliert“, ¹ ist mehr als bemerkenswert.
Im Kulturbetrieb mit seinem Hauen und Stechen um
Aufmerksamkeit und stets zu knapp gehaltenen
Mitteln, seinen – vielfach systemisch erzwungenen,
oft männlichen – Eitelkeiten und Ego-Shootern sowie
in einem akademischen Setting, das bei aller Rhetorik
der Transdisziplinarität und Kooperation überall
Vereinzelung und Opportunismus fördert, wiegt die
Haltung doppelt und dreifach. Die Sieben vom */ecm*
zeigen, ja, verkörpern in ihrer langjährigen Verbin-
dung, was sie lehren: kritisch, feministisch, kollabo-
rativ.

Zusammensetzen / auseinandersetzen

Nur konsequent ist es da, dass der Masterlehrgang
in seiner ganzen Anlage von Beginn an auf kollabora-
tives Handeln setzt. Getragen von gemeinsamen
Diskussionen, gemeinsamen Ausstellungsbesuchen
und der gemeinsamen Erarbeitung eines kritischen
Vokabulars mündet er in der Realisierung eines
gemeinsamen Projekts. In der Verschränkung von
Theorie und Praxis bzw. mehr noch: im Abschleifen
der künstlich getrennten Sphären stellen sich die
Teilnehmer:innen die und den Fragen: „Wie können
Museen die Gesellschaft verändern? Welche Folgen
können kuratorische Handlungen haben?“ ²

Mit diesen kühnen Leitfragen, die im gleichen Zug
praxisnah und visionär sind, sich mithin im Heute und
Morgen zugleich entfalten, etabliert und aktiviert der
/ecm seine ganz eigene Haltung – in neoliberaler
Management-Diktion wäre von „Alleinstellungsmerk-
mal“ zu sprechen – sowohl gegenüber einer akade-
mischen Museumswissenschaft wie einer reinen
How-to-Museologie, klar in der Tradition einer *New
Museology* und Institutionskritik etc., aber ebenso
klar darüber hinaus.

Zusammenkommen

Getragen ist der */ecm* nämlich von einem Verständnis,
das Museum/Ausstellung selbst als Raum des Zu-
sammenkommens, der Versammlung begreift. Für
die kritische Ausstellungstheorie und -praxis ist dies
keine Selbstverständlichkeit. Denn ein solches



Verständnis gefällt sich nicht in der historisch wichtigen, doch schal gewordenen Geste der kritischen Kritik. Programmatisch formuliert das *Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis*, auch aus der Erfahrung und zum Gebrauch im /ecm entstanden, so schon 2013: „In einer *post-reflexive-turn*-Position geht es nicht mehr darum, die musealen Bedingungen bloß zu hinterfragen und zu dekonstruieren, sondern Formen und Formate des gemeinsamen Agierens von MuseumsarbeiterInnen, Dingen und Öffentlichkeiten zu finden, die in einem geteilten sozialen Raum das Museum als Handlungsfeld begreifen.“³

Dass dies nicht einfach so gelingt, aus schierem Willen oder besten Absichten, dass es dafür gemeinsamer Anstrengungen bedarf, solidarischer, aber schonungsloser Kritik und immer wieder neuer Anläufe, ist den Macherinnen des /ecm nur zu bewusst: „Wir haben oft das Gefühl, dass es ganz schön schwierig ist, in einem Feld zu unterrichten, das nicht selten verlangt, kritisch zu denken und unkritisch zu handeln.“⁴ Diese Widersprüche stehen im Zentrum der gemeinsamen Verständigung. Und so geht es im /ecm nicht „nur“ um Ausstellungskonzeption „von der Storyline bis zur Visualisierung“ oder um Sammlungspflege „von der Auswahl bis zur Deakzession“, sondern auch und gerade um eine kritische Auseinandersetzung mit institutionellen Praktiken und der Entwicklung alternativer Strukturen und Strategien.

Zusammenbringen

Das Versprechen des Zusammenkommens, das das Verständnis und die Vision des Museums prägt, hat der /ecm in seiner Diskursreihe über die Jahre auf ganz eigene Weise eingelöst und dabei manche *Konjunktur* gestiftet. Mit weitem Horizont und bewundernswerter Gastfreundlichkeit haben die Macherinnen ein internationales Netzwerk um sich versammelt, das seinesgleichen sucht. Schon das Auftaktjahr 2008 hatte es in sich: Irit Rogoff sprach zu Fragen von „Access“, Tony Bennett zu „Museums and Colonialism“, Sharon Macdonald über „Doing Difference Differently“ und Beatrice von Bismarck über die „Politik des Präsentierens“.

Seither hat der /ecm *diskurs* an die 100 Gäste eingeladen und Hunderte im fortwährenden Gespräch zusammengebracht, zuletzt zu „Un-möglichen Räumen. Radikaldemokratischen Museen in neuen Stadtpolitiken“, „Dekolonialer Erinnerungskultur und antirassistischer Institutionsentwicklung“ oder „On Practices of Care Within Curating“. Wer dabei sein durfte (sprechend, hörend, diskutierend), kann sich glücklich schätzen. Allen anderen sei das Kommende empfohlen.

Zusammenhängen / auseinandernehmen

Abschließend noch einmal zu den Konjunkturen. Das deutsche Begriffsverständnis hebt ganz auf kurzzeitige, ökonomische Schwankungen ab. Im Italienischen, Französischen und Englischen hat der Begriff einen anderen Klang: *congiuntura*, *conjoncture* und *conjuncture* meint das Zusammenkommen von Entwicklungen, eine spezifische historische Konstellation, gesellschaftliche Umstände und Bedingungen, auch: Kräfteverhältnisse. Das ist nicht allein von semantischem, sondern insbesondere theoretischem und politischem Interesse. Denn *congiuntura* bzw. *conjoncture* sind zentrale Begriffe in den Analysen der marxistischen Theoretiker Antonio Gramsci und Louis Althusser. Über diese ist der Begriff unter anderem in die britischen Cultural Studies eingewandert und

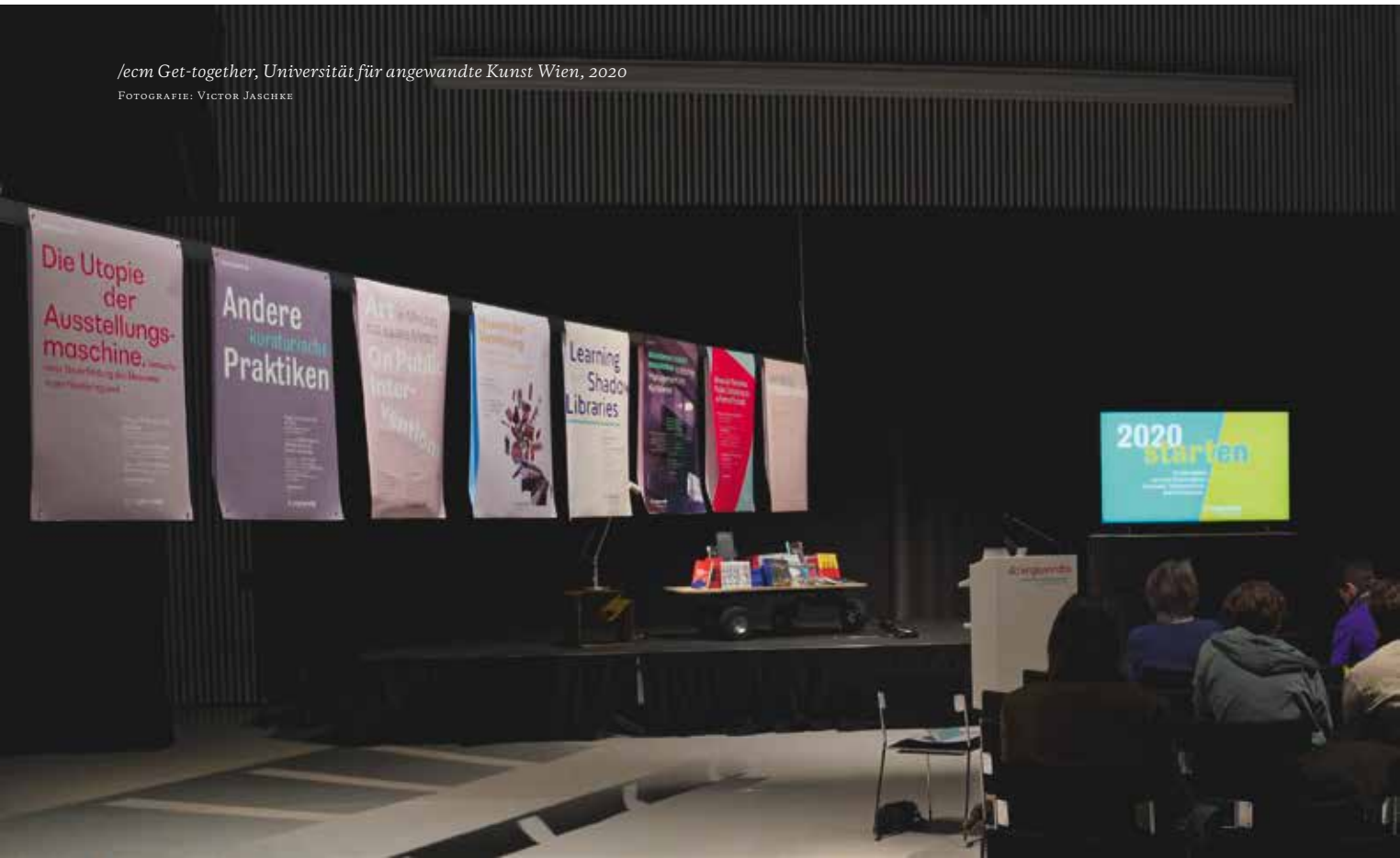
bedeutet hier „einen spezifischen Moment im Leben einer Gesellschaftsformation“ (Stuart Hall). „*Conjuncture* ist ein Begriff, der die Komplexität historischer Momente und Phasen begreifbar machen soll und zugleich auf ein Verständnis der Zusammenhänge zwischen ihren Elementen abzielt [...] nicht zuletzt den Zusammenhängen zwischen kulturellen Phänomenen und dem politisch-ökonomischen Geschehen“. Dabei umfasst er stets auch die Frage nach den Erfolgsaussichten politischer Interventionen: „The conjuncture, then, is the setting in which politics involves the assembling – or articulation – of social groups into political blocs. It is the site of political work.“⁵

Mit den genannten Autoren ließe sich nun fragen, was diese *conjunctures* sind, die sich in der Ausstellungstheorie und -praxis greifen und begreifen lassen. Wie können wir im Feld und von der Warte des Ausstellens gesellschaftliche Kräfteverhältnisse und -verschiebungen registrieren und interpretieren, wie können wir intervenieren? Wie bringen wir unser Wissen und unsere Praktiken in Stellung und wozu? „Was kann auf die kritische Analyse von Museen und Sammlungen in der Praxis folgen?“⁶ How can the critique of the museum have consequences in the museum? In diese Richtung wäre weiter zu fragen auf dem Weg zu *Institutions for a different future*.⁷

Der /ecm macht hier mit seinem emphatisch-emanzipatorischen Verständnis von Bildung, Ausstellungstheorie und -praxis seit 20 Jahren die couragiertesten und reflektiertesten Schritte. Die Impulse haben schon jetzt viel verändert. Und es ist viel, was wir noch lernen können, nicht nur im, sondern gerade auch vom /ecm. Hoffentlich noch lange. ■

Anmerkungen

- 1 Vgl. Nora Sternfeld, „Wie können wir zusammen handeln in einer Welt, die uns zunehmend isoliert? Kuratorische Öffentlichkeit unter infrastrukturellen Bedingungen“, in: Matthias Beitzl, Beatrice Jaschke, Nora Sternfeld (Hg.), *Gegenöffentlichkeit organisieren. Kritisches Management im Kuratieren*, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 4, Berlin, Boston 2019, S. 89–99.
- 2 So die ersten beiden Sätze im Mission Statement des /ecm: www.ecm.ac.at/mission/ (4.4.2022).
- 3 ARGE schnittpunkt (Hg.), *Handbuch Ausstellungstheorie und -praxis*, Wien u. a. 2013, S. 10.
- 4 „,... dass staatliche Museen und ihre Sammlungen Eigentum der Bevölkerung sind“. Dieter Bogner im Gespräch mit Beatrice Jaschke und Nora Sternfeld“, in: Beitzl, Jaschke, Sternfeld, *Gegenöffentlichkeit*, 2019, S. 43–55, S. 52.
- 5 Vgl. auch zum weiteren Rahmen und zu möglichen Perspektiven Moritz Ege, „Konjunktur/Konstellation“, in: Peter Hinrichs, Martina Röthl, Manfred Seifert (Hg.), *Theoretische Reflexionen. Perspektiven der Europäischen Ethnologie*, Berlin 2021, S. 177–194, S. 177; das englische Zitat bei John Clarke, „Anti-Elitism, Populism and the Question of the Conjuncture“, in: Moritz Ege, Johannes Springer (Hg.), *The Cultural Politics of Anti-Elitism*, London, New York 2022 (im Erscheinen), zit. n. ebd.
- 6 Martina Griesser Stermscheg, Nora Sternfeld, Luisa Ziaja, Vorwort, in: dies. (Hg.), *Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive*, Schriftenreihe curating. ausstellungstheorie & praxis, Band 5, Berlin, Boston 2020, S. 13.
- 7 So der Titel der internationalen Konferenz anlässlich 20 Jahre /ecm, Universität für angewandte Kunst Wien, 5. Mai 2022.



MuseumsScorecard

– ein Versuch, Museumsqualität in neuen Maßstäben zu vermessen

Sabine Fauland
Geschäftsführung, Museumsbund Österreich, Graz/Wien

Wolfgang Muchitsch
Präsident, Museumsbund Österreich, Graz/Wien

Erfolg beim Publikum ist den Museen und seinen Mitarbeiter:innen ein zentraler Antrieb. Dass möglichst viele Menschen die Ausstellungen besuchen, Vermittlungsangebote und Rahmenveranstaltungen nutzen, ein logischer Wunsch – von den Museen selbst wie auch von ihren Fördergeber:innen und Unterstützer:innen.

Aber die Institution Museum leistet viel mehr – als Speicher des Kunst-, Kultur- und Naturerbes, als Dritter Ort, an dem Diskurs und Wissensvermittlung stattfindet, als außeruniversitärer Forschungsort und vieles mehr. Auch diese Funktionen des Museums müssen bei der Bewertung mitbedacht werden. Deshalb erarbeitete der Museumsbund Österreich mit seinem Partner ICG Integrated Consulting eine MuseumsScorecard, mittels derer ein ganzheitlicher Blick auf das Museum ermöglicht werden soll.

Wir alle kennen sie, die berühmt-berüchtigte Frage, die konsequent am Jahresanfang als Prognose und am Jahresende als Bilanz abgefragt wird: Die Frage nach den Besuchszahlen. Das einfachste, weil verständlichste aller Kriterien zur Messung des Museumserfolges. Was viele Menschen anzieht, muss gut sein. Aber wir alle wissen, dass die Palette der Museumsarbeit vielfältig ist und viele der Museumsaufgaben nicht öffentlichkeitswirksam sind und so als messbarer Erfolg oft im Dunklen bleiben. Die MuseumsScorecard ist ein Versuch, das zu ändern!

Seit tatsächlich vielen Jahren haben wir innerhalb des Vorstands des Museumsbundes Österreich immer wieder das Thema auf der Agenda: Was können wir den Besuchszahlen als Erfolgsmessung entgegensetzen? Wir führten viele Diskussionen – im wahrsten Sinne des Wortes auf der grünen Wiese, aber so richtig fündig wurden wir trotz aller Kreativität nicht, bis wir am Managementinstrument par excellence hängen geblieben sind: der Balanced Scorecard (BSC). Von David P. Norton und Robert S. Kaplan Ende der 1980er-Jahre als Performance-Measurement-System entwi-



Gemeinsam mit datenfakten.at wurde aus der MuseumsScorecard ein umfangreiches Webtool entwickelt.

FOTOGRAFIE: datenfakten.at

ckelt, ist es ein Ziel der BSC, monetäre und nicht-monetäre Kennzahlen zu verwenden, um Unternehmensziele ausgeglichen darzustellen. Typischerweise in vier Perspektiven (Finanzen, Kund:innen, interne Prozesse, Forschung und Entwicklung) vereint die BSC Ziele, Kennzahlen, Vorgaben und Maßnahmen, die zum angestrebten Unternehmenserfolg führen sollen.

Zugegeben, es klingt wie ein weiterer Schritt in Richtung Museumsmanagementarismus und Museumskapitalismus, aber in einem mehrstufigen Prozess haben wir die Idee der BSC unter Berücksichtigung der Museumspraxis zu einem wertvollen Instrument für interne Gestaltungsprozesse und externes Berichtswesen weiterentwickelt.

Der Vorstand des Museumsbundes Österreich ist nicht nach Personen, sondern nach Institutionen besetzt: Alle Landes- und Bundesmuseen, alle für Museen zuständigen Stellen in den Bundesländern, alle Berufsverbände haben einen Sitz im zurzeit 40-köpfigen Vorstand, sodass wir konsequent die österreichische Museumslandschaft mit all ihren Facetten abdecken. In einem mehrteiligen Workshop wurde innerhalb des Vorstands, erweitert um Personen aus dem zuständigen Ministerium, auf Basis des Prinzips der BSC und gesammelter absoluter wie relativer Kennzahlen die nun vorliegende Betaversion einer MuseumsScorecard erarbeitet.

Über eine Webseite können Museen nun durch die Eingabe von institutionellem Zahlenmaterial ihre eigene MuseumsScorecard erstellen. Nach einem allgemeinen Steckbrief gibt es die Möglichkeit, in neun weiteren Perspektiven Zahlenmaterial einzugeben:

Das Museum wird betrachtet:

- als Speicher des kulturellen Gedächtnisses, wo die nicht sichtbare Arbeit im Bereich der Sammlung in den Vordergrund gerückt wird,
- als außeruniversitärer Forschungsort, wo Forschungsprojekte und Forschungsmittel in den Blick gerückt werden,
- als außerschulischer Bildungsort und Ort des Lebenslangen Lernens, wo die vermittelten Besucher:innen im Fokus stehen,
- als inklusiver Ort für alle Menschen, wo Barrierefreiheit und Maßnahmen zur Förderung von Inklusion, Vielfalt und Diversität im Mittelpunkt stehen,
- als wichtiger Begegnungsort zwischen Arbeit und Zuhause („Dritter Ort“), wo wiederkehrende Besucher:innen, Feedbacks und niederschwelliger Zugang betrachtet werden,
- als regionaler Kulturträger, wo der Impact in der Region festgemacht wird
- als Klimaaktivist, wo das grüne Museum auf dem Prüfstand steht,
- als Arbeitgeber, wo faire Bezahlung und Mitarbeiter:innenzufriedenheit betrachtet werden,
- als Wirtschaftsfaktor, wo unsere Überlegungen doch nicht ganz ums Geld herumgekommen sind.

Durch diese ganzheitliche Betrachtung der Museumspraxis können alle Museen, gleich welchen Typs und welcher Größe, ihre Besonderheit und ihren Erfolgsfaktor unterstreichen.

Schließlich kann ein regionales Museum, das vielleicht nur 2.000 Besuche hat, ein wichtiger regionaler Kulturträger sein, weil 80 % der Besucher:innen aus der unmittelbaren Umgebung kommen und vermittelt durchs Haus gehen. Ein ehrenamtliches Museum kann ein wichtiger sozialer Begegnungsort sein, weil mehrere Dutzend ehrenamtliche Mitarbeiter:innen dort sinnvolle Beschäftigung finden. Ein großes Museum mit vielen internationalen Besucher:innen ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor; ein Museum gleich welcher Größe, das jeden Freitag fürs Klima streikt, ist ein wichtiger Seismograf der Gesellschaft; ein Museum mit sehr wenigen Mitarbeiter:innen, das eine hohe Anzahl Leihanfragen pro Jahr bearbeitet, ist ein wichtiger Bewahrer des kulturellen Erbes etc.

Die MuseumsScorecard ist nicht nur ein Instrument, um externen Stakeholdern den Erfolg der Museumspraxis zu verdeutlichen, sie kann auch dem Team dazu dienen, Strategien zu entwerfen und Visionen umzusetzen.

Das eingegebene Zahlenmaterial wird miteinander in Beziehung gesetzt und in einem PDF visuell aufgearbeitet, dieses kann ausgedruckt und gespeichert werden. Die Webseite selbst speichert keinerlei Zahlenmaterial nach Fertigstellung der MuseumsScorecard.

Ein umfangreiches Glossar unterstützt dabei, die MuseumsScorecard mit den korrekten Zahlen zu befüllen. Nicht alle Perspektiven müssen ausgefüllt werden, Museen können sich auf diejenigen Faktoren konzentrieren, die für das jeweilige Museum besonders von Interesse sind. Auch innerhalb der Perspektiven müssen nicht alle Zahlen ausgefüllt werden. Das PDF verarbeitet am Ende nur eingegebenes Zahlenmaterial und weist Leerstellen nicht sichtbar aus. Eine dahinterliegende Logik erlaubt es, auf die Besonderheiten von hauptamtlich und ehrenamtlich geführten Museen Rücksicht zu nehmen.

Optimiert wird das Instrument der MuseumsScorecard, wenn es von einem Benchmarkingprozess begleitet wird, d. h. einem Vergleich mit gleichgesinnten und -gearteten Museen, um das erhobene Zahlenmaterial besser einschätzen zu können und durch kollegiale Beratung wie gemeinsames Experimentieren zu besseren oder anderen Ergebnissen zu kommen. Die beste Museumspraxis ist immer gemeinsames Tun in Form von Kooperation und Kollaboration. Die Geschäftsstelle des Museumsbundes Österreich berät Sie gerne, welche Museen Sie ansprechen könnten! Gerne können Sie sich auch an unseren Partner ICG Integrated Consulting Group wenden: (Moderierte) Vergleichsworkshops werden dort gerne für Sie organisiert und auf Wunsch und eigene Kosten in der Höhe von 1.300 € (exkl. USt.) erhalten Sie eine detaillierte Wirkungsanalyse. Dafür sind – neben den in der MuseumsScorecard aufgelisteten Kennzahlen – weitere Spezifizierungen der Angaben notwendig.

So statisch die MuseumsScorecard auf den ersten Blick zu sein scheint, so lebendig kann sie als Instrument genutzt werden! Nutzen Sie sie also, um sich innerhalb des Museumsteams Ziele zu setzen, vorhandene Schwerpunkte auszubauen und Ihren Geld- und Fördergeber:innen einen multiperspektivischen Blick auf Ihre Museumspraxis zu ermöglichen und auch jene Seiten der Museumsarbeit sichtbar zu machen, die hinter den Kulissen stattfinden. ■

Kunsthau
Graz

KUNSTLERINNEN
SUPERHELDINNEN
IKONEN
1961–1973

22.04.-
28.08.
2022

Marjorie Strider,
Girl with open mouth, 1963
© Michael Chutkan

Weltmuseum-Direktor Jonathan Fine hat in seinem Haus mit Provenienzforschung im kolonialen Kontext alle Hände voll zu tun: Mit einem vom Bund eingesetzten internationalen Expert:innengremium soll er nun Empfehlungen für den Umgang mit Rückgaben ausarbeiten.

Im Juli 2021 wechselte der US-amerikanische Ethnologe und Jurist Jonathan Fine vom Sammlungsleiter des Ethnologischen Museums in Berlin auf den Direktorenposten des Weltmuseums Wien. Die Debatte um kolonial belastetes Sammlungsgut und etwaige Rückgaben hat ihn auch nach Wien verfolgt. Staatssekretärin Andrea Mayer beauftragte Fine mit der Bildung eines Gremiums, das Empfehlungen für den Umgang mit etwaigen Rückgaben ausarbeiten soll.

Im Jänner stellte Fine die Mitglieder des Gremiums vor. Es setzt sich zusammen aus Barbara Plankensteiner, einst Kuratorin der Wiener Benin-Ausstellung, später Weltmuseum-Vizechefin und heute Direktorin des Hamburger Museums für Völkerkunde, Katrin Vohland, Direktorin des Naturhistorischen Museums, Anna Schmid, Direktorin des Museums der Kulturen in Basel, Henrietta Lidchi vom Nationaal Museum van Wereldculturen in Rotterdam, Walter Sauer, Professor an der Uni Wien und Experte für österreichisch-afrikanische Beziehungen sowie Kolonialgeschichte, sowie dem Rechtshis-

toriker Miloš Vec von der Uni Wien. Außereuropäische Perspektiven bringen Emmanuel Kasarhérou, seit 2020 Direktor des Pariser Völkerkundemuseums Musée du Quai-Branly und selbst aus Neukaledonien stammend, sowie Golda Ha-Eiros ein, die als leitende Kuratorin am Nationalmuseum Namibia Erfahrung im Umgang mit Kulturgütern mitbringt, die vom Genozid durch die deutsche Kolonialmacht belastet sind.

Im Februar musste Fine erstmalig Bekanntschaft mit einem Evergreen der heimischen Restitutionsdebatte machen: Der *Penacho*, auch bekannt als „Federkrone Moctezumas“, beliebtestes Objekt des Weltmuseums, war Ziel einer Aktivist:innengruppe aus Mexiko. In einer künstlerischen Guerillaaktion tauschte sie heimlich Voice-Guides des Weltmuseums durch ihre eigenen aus, die mit einer alternativen Erklärung zum *Penacho* versehen waren, in der u. a. seine Rückgabe gefordert wird. Erst durch einen Artikel auf der mexikanischen Webseite „El Confidencial“ und im „Standard“ wurde die Aktion öffentlich. ■

Stefan Weiß (SW): Haben Sie mittlerweile all Ihre Voice-Guides wieder unter Kontrolle?

Jonathan Fine (JF): (lacht) Gute Frage! Aber ich denke schon. Die Aktion fand ich eigentlich sehr gut, ich hätte mir bloß gewünscht, dass sich die Aktivist:innen mit uns in Verbindung gesetzt hätten. Es ist nämlich durchaus möglich, dass die manipulierten Geräte gar niemand zu hören bekommen hat – und das wäre ja eigentlich schade. Ich sehe das Museum als Plattform und Forum, wo ich mir einen solchen Austausch an Ansichten sogar wünsche.

SW: Sind Guerillaaktionen nicht witzlos, wenn der Kritisierte sie sich sogar wünscht?

JF: Ja und nein. Das stößt Fragen und Dialog an und im Gespräch können wir vielleicht alle voneinander lernen. Ich würde gerne mit den Aktivist:innen darüber ins Gespräch kommen.

SW: Wer den Federkopfschmuck googelt, bekommt auf Wikipedia noch immer „Federkrone Moctezumas“ als Ergebnis angezeigt. Mittlerweile glaubt man zu wissen, dass er nicht Moctezuma gehörte. Was macht Sie da so sicher?

JF: Es gab Listen von den frühen Objekten, die von den Aztekenherrschern nach Europa gekommen sind. Der Federkopfschmuck konnte auf diesen Listen konkret nicht nachgewiesen werden. Das heißt, eine direkte Verbindung zu Moctezuma ist nicht feststellbar. Das ist nicht wirklich überraschend, denn die Darstellungen Moctezumas aus seiner Zeit zeigen ihn mit einem türkisfarbigen Diadem, und nicht mit einem Federschmuck. Das erste Mal taucht der Federkopfschmuck 80 Jahre nach Moctezumas Tod in der Wunderkammer-Sammlung Ferdinands II. von Tirol auf – als „mohrisches“ Objekt. Die Beschreibung als „Moctezumas Federkrone“ wurde erst viel später hinzugefügt.

SW: Warum wurde diese Legende gestrickt? Lange Zeit brachte das zwar dem Weltmuseum Wien Aufmerksamkeit, heute nährt es aber vor allem Rückgabeforderungen.

JF: Wir alle kennen Fälle, in denen Museen, Wissenschaftler:innen, Auktionshäuser und andere die Zuschreibung verschiedener Objekte ändern. Zum Beispiel können sich die Meinungen darüber ändern, ob ein Gemälde von Leonardo stammt oder nicht. Aber wenn eine Zuschreibung einmal erfolgt ist, bleibt sie oft bestehen, ob sie im Nachhinein gerechtfertigt ist oder nicht. Und natürlich waren die Museen in der Vergangenheit oft zu gewagt in ihren Zuschreibungen.

SW: Wird die Legende heute vor allem von mexikanischer Seite am Leben gehalten?

JF: Es kann durchaus sein, dass Politiker:innen oder Aktivist:innen das bewusst am Leben erhalten, aber ich denke, die meisten der mexikanischen Kolleg:innen, die wissenschaftlich mit dem Objekt zu tun haben, lehnen eine Zuschreibung an Moctezuma ab. Was klar ist: In den letzten Jahrzehnten wird stärker denn je versucht, Kulturobjekte, insbesondere die mit großer symbolischer Bedeutung, für Politik heranzuziehen. Natürlich auch in Europa.

SW: Seit 2014 liegen wissenschaftliche Untersuchungen vor, die dem Federkopfschmuck wegen seiner Zerbrechlichkeit Transportunfähigkeit attestieren. Aktivist:innen und Politiker aus Mexiko fordern immer wieder neue Studien, weil sie die bisherigen für nicht unabhängig genug erachten. Was sagen Sie dazu?

JF: Mexiko hat die Expert:innen beauftragt. Ich habe Verständnis, wenn man enttäuscht ist, dass nicht das erhoffte Ergebnis dabei herauskam. Ich bin der Meinung, dass das Objekt wirklich nicht transportfähig ist. Mir ist natürlich bewusst, dass dies vielleicht unglaublich klingt. Denn viele Jahre lang hatten Museen bestimmt konservatorische Gründe als Ausrede vorgeschoben. Aber ich denke, dass dies ist in der Tat einer der Fälle ist, in dem es keine Ausrede ist. Ich würde mir aber sogar wünschen, dass der Federkopfschmuck nach Mexiko reisen könnte. Es wäre gut für die Öffentlichkeit in Mexiko und gut für das Weltmuseum Wien.

SW: Nur reisen oder auch restituieren? Ein Gewaltkontext dürfte beim Federkopfschmuck doch wahrscheinlich sein?

JF: Die Eroberung des Aztekenreichs durch die Europäer ist ohne Frage ein Gewaltkontext. Unklar ist, inwieweit dieses Objekt mit der Gewaltgeschichte in Verbindung steht. Und bezüglich der Kriterien für eine Rückgabe möchte ich dem Gremium nicht vorgreifen.

SW: Sie sprechen es bereits an: Kulturstatssekretärin Andrea Mayer hat Sie mit der Einrichtung eines Gremiums betraut, das Richtlinien für den Umgang mit kolonial belastetem Kulturgut schaffen soll. Ist das Gremium bereits zusammengekommen?

JF: Ja, wir tagen seit Anfang des Jahres regelmäßig. Die Diskussionen sind sehr offen und erhellend, auch durchaus kontrovers.

SW: Wie weit sind Sie voneinander entfernt? Bis wann wollen Sie Ergebnisse vorlegen?

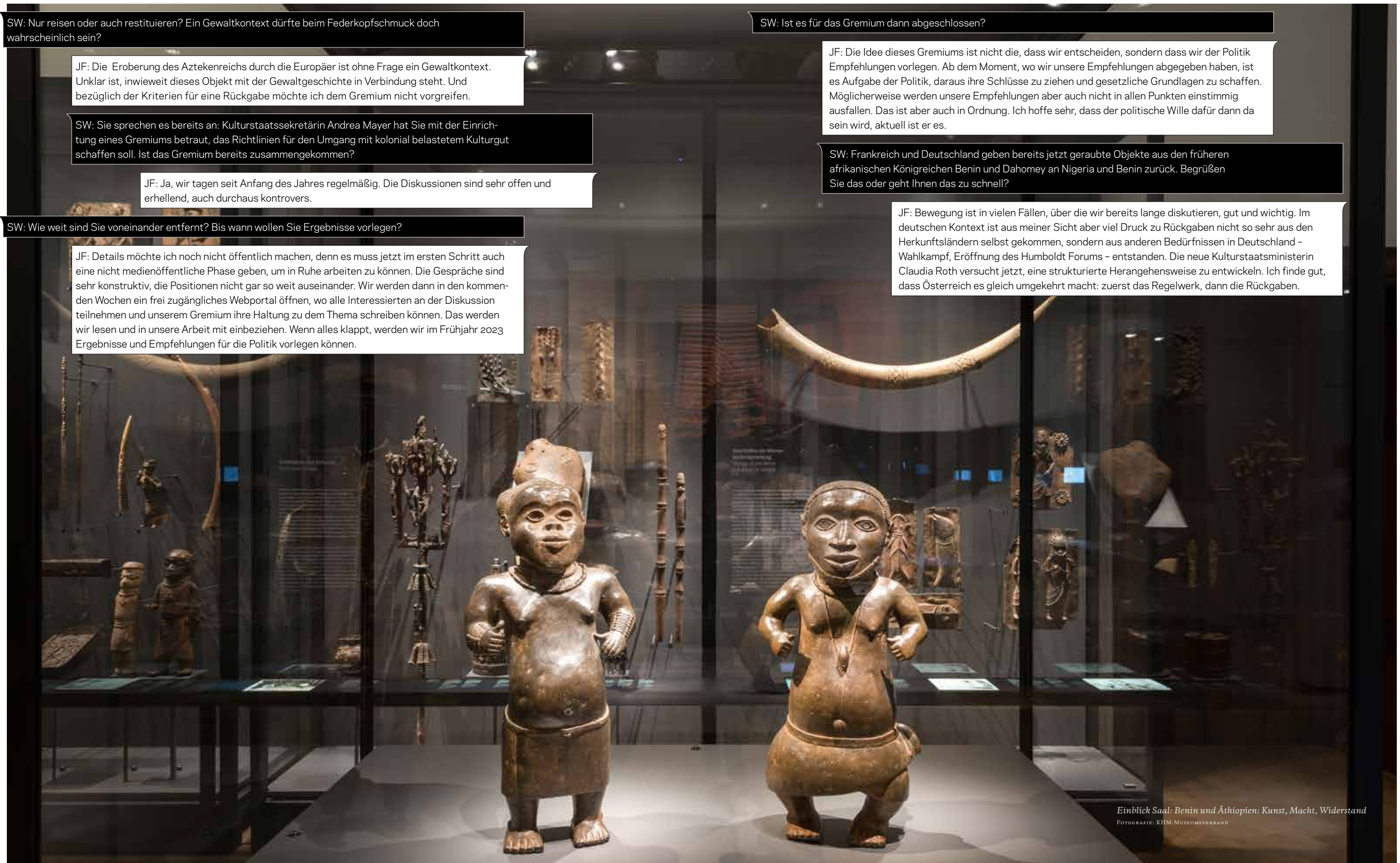
JF: Details möchte ich noch nicht öffentlich machen, denn es muss jetzt im ersten Schritt auch eine nicht medienöffentliche Phase geben, um in Ruhe arbeiten zu können. Die Gespräche sind sehr konstruktiv, die Positionen nicht gar so weit auseinander. Wir werden dann in den kommenden Wochen ein frei zugängliches Webportal öffnen, wo alle Interessierten an der Diskussion teilnehmen und unserem Gremium ihre Haltung zu dem Thema schreiben können. Das werden wir lesen und in unsere Arbeit mit einbeziehen. Wenn alles klappt, werden wir im Frühjahr 2023 Ergebnisse und Empfehlungen für die Politik vorlegen können.

SW: Ist es für das Gremium dann abgeschlossen?

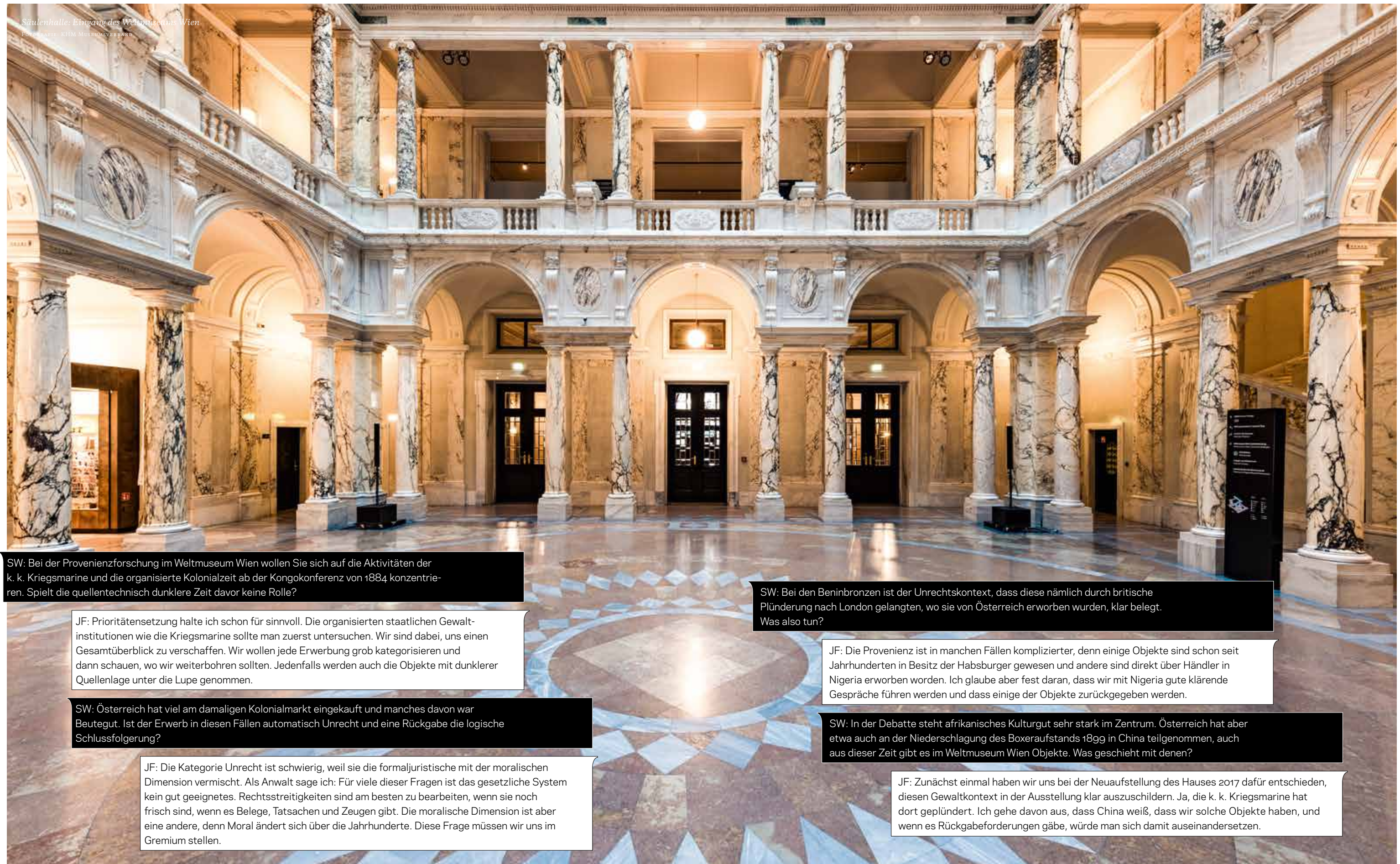
JF: Die Idee dieses Gremiums ist nicht die, dass wir entscheiden, sondern dass wir der Politik Empfehlungen vorlegen. Ab dem Moment, wo wir unsere Empfehlungen abgegeben haben, ist es Aufgabe der Politik, daraus ihre Schlüsse zu ziehen und gesetzliche Grundlagen zu schaffen. Möglicherweise werden unsere Empfehlungen aber auch nicht in allen Punkten einstimmig ausfallen. Das ist aber auch in Ordnung. Ich hoffe sehr, dass der politische Wille dafür dann da sein wird, aktuell ist er es.

SW: Frankreich und Deutschland geben bereits jetzt geraubte Objekte aus den früheren afrikanischen Königreichen Benin und Dahomey an Nigeria und Benin zurück. Begrüßen Sie das oder geht Ihnen das zu schnell?

JF: Bewegung ist in vielen Fällen, über die wir bereits lange diskutieren, gut und wichtig. Im deutschen Kontext ist aus meiner Sicht aber viel Druck zu Rückgaben nicht so sehr aus den Herkunftsländern selbst gekommen, sondern aus anderen Bedürfnissen in Deutschland – Wahlkampf, Eröffnung des Humboldt Forums – entstanden. Die neue Kulturstatsministerin Claudia Roth versucht jetzt, eine strukturierte Herangehensweise zu entwickeln. Ich finde gut, dass Österreich es gleich umgekehrt macht: zuerst das Regelwerk, dann die Rückgaben.



Einblick Saal: Benin und Äthiopien: Kunst, Macht, Widerstand
FOTOGRAFIE: KHM-MUSEUMSVERBAND



SW: Bei der Provenienzforschung im Weltmuseum Wien wollen Sie sich auf die Aktivitäten der k. k. Kriegsmarine und die organisierte Kolonialzeit ab der Kongokonferenz von 1884 konzentrieren. Spielt die quellenteknisch dunklere Zeit davor keine Rolle?

JF: Prioritätensetzung halte ich schon für sinnvoll. Die organisierten staatlichen Gewaltinstitutionen wie die Kriegsmarine sollte man zuerst untersuchen. Wir sind dabei, uns einen Gesamtüberblick zu verschaffen. Wir wollen jede Erwerbung grob kategorisieren und dann schauen, wo wir weiterbohren sollten. Jedenfalls werden auch die Objekte mit dunklerer Quellenlage unter die Lupe genommen.

SW: Österreich hat viel am damaligen Kolonialmarkt eingekauft und manches davon war Beutegut. Ist der Erwerb in diesen Fällen automatisch Unrecht und eine Rückgabe die logische Schlussfolgerung?

JF: Die Kategorie Unrecht ist schwierig, weil sie die formaljuristische mit der moralischen Dimension vermischt. Als Anwalt sage ich: Für viele dieser Fragen ist das gesetzliche System kein gut geeignetes. Rechtsstreitigkeiten sind am besten zu bearbeiten, wenn sie noch frisch sind, wenn es Belege, Tatsachen und Zeugen gibt. Die moralische Dimension ist aber eine andere, denn Moral ändert sich über die Jahrhunderte. Diese Frage müssen wir uns im Gremium stellen.

SW: Bei den Beninbronzen ist der Unrechtskontext, dass diese nämlich durch britische Plünderung nach London gelangten, wo sie von Österreich erworben wurden, klar belegt. Was also tun?

JF: Die Provenienz ist in manchen Fällen komplizierter, denn einige Objekte sind schon seit Jahrhunderten in Besitz der Habsburger gewesen und andere sind direkt über Händler in Nigeria erworben worden. Ich glaube aber fest daran, dass wir mit Nigeria gute klärende Gespräche führen werden und dass einige der Objekte zurückgegeben werden.

SW: In der Debatte steht afrikanisches Kulturgut sehr stark im Zentrum. Österreich hat aber etwa auch an der Niederschlagung des Boxeraufstands 1899 in China teilgenommen, auch aus dieser Zeit gibt es im Weltmuseum Wien Objekte. Was geschieht mit denen?

JF: Zunächst einmal haben wir uns bei der Neuaufstellung des Hauses 2017 dafür entschieden, diesen Gewaltkontext in der Ausstellung klar auszuschildern. Ja, die k. k. Kriegsmarine hat dort geplündert. Ich gehe davon aus, dass China weiß, dass wir solche Objekte haben, und wenn es Rückgabeforderungen gäbe, würde man sich damit auseinandersetzen.

SW: Wenn China Interesse hätte, wäre dann nicht schon längst eine Anfrage gestellt worden?

JF: Darüber möchte ich nicht spekulieren.

SW: Bei Human Remains aus Hawaii und Neuseeland gab es bereits Rückgaben aus dem Weltmuseum Wien und jüngst auch aus dem Naturhistorischen Museum, ganz ohne Kommission. Warum trennt man sich von Human Remains offensichtlich bereitwilliger als von Kulturobjekten?

JF: Das ist eine gute Frage, auf die ich keine klare Antwort habe. Ich vermute, dass in der westlichen Epistemologie menschlichen Überresten eine andere Stellung beigemessen wird als Kulturobjekten. Wir tun uns schwerer, menschliche Überreste als Eigentum zu sehen als Kulturobjekte. Bei Hawaii wurden wir jüngst daran erinnert, dass die Grenzen zwischen Kulturobjekten und Human Remains in vielen Kulturen fließend sind. In der Kommission wollen wir jedenfalls auch diese Objekte behandeln.

SW: Wie stehen Sie zu Reproduktionen als Lösung in Restitutionsfragen?

JF: Es war im 19. Jahrhundert sehr en vogue, Reproduktionen anzufertigen. Mit Walter Benjamin wurde dann die Aura des Originals wieder stärker betont. Ich finde interessanter, nicht danach zu fragen, wie wir zurückgegebene Objekte durch Kopien ersetzen können, sondern danach, wie fehlende Objekte einen Impetus für neue kreative Auseinandersetzung mit dieser Lücke geben können. Im Humboldt Forum hatten wir einmal eine Ausstellung, wo Kolonialobjekte aus Namibia mittels zeitgenössischer Kunst thematisiert wurden, ohne die Objekte selbst zu zeigen.

SW: Eine Lücke, die viel erzählt, sagt für Sie mehr aus als eine Kopie?

JF: Es ist zumindest eine Möglichkeit. Aber noch besser finde ich, wenn die Lücke nicht als Fehlen verstanden wird, sondern als Anlass, um die Geschichte eines Objekts zu thematisieren.

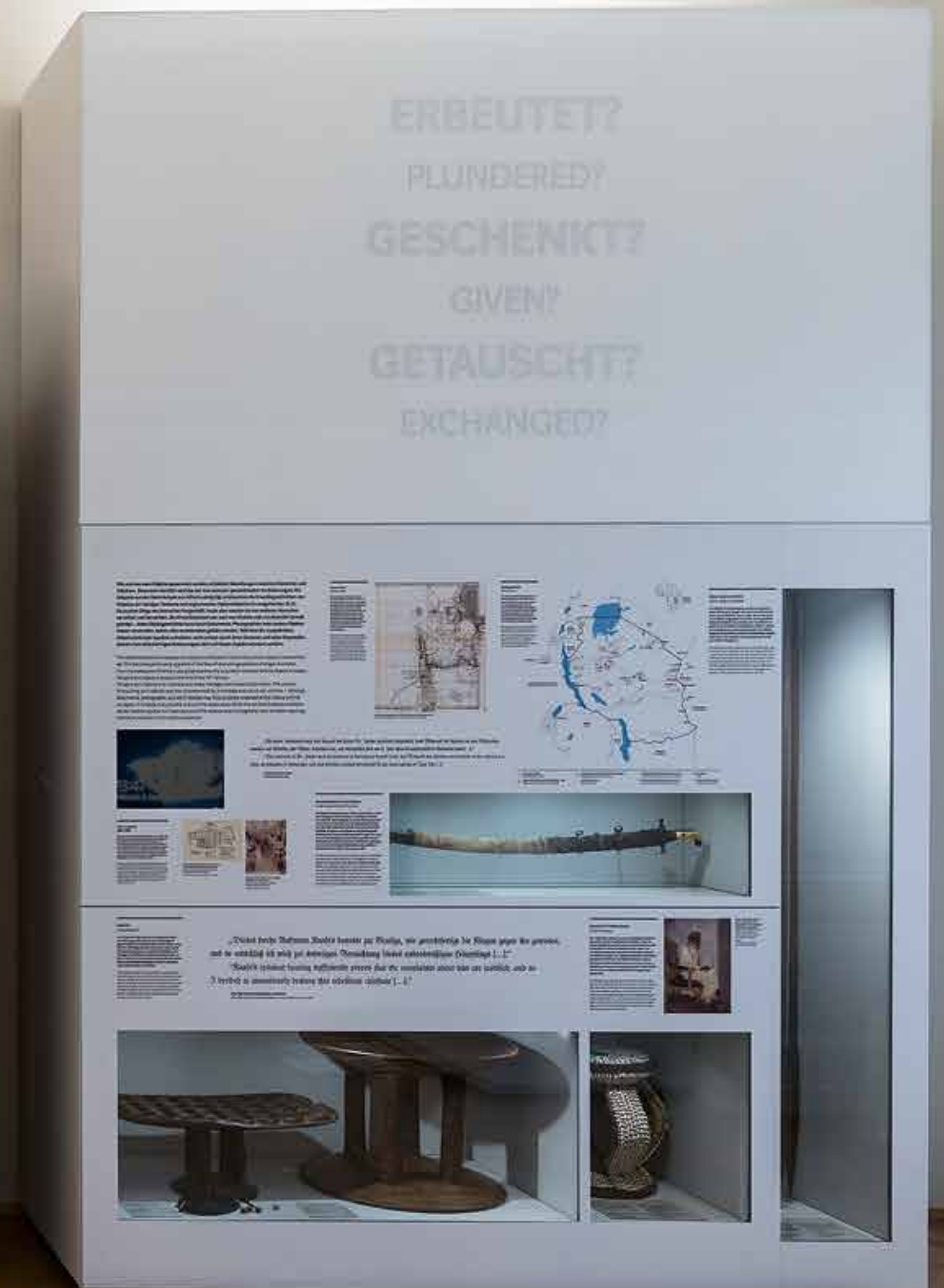
SW: Ich höre bei Ihnen Skepsis gegenüber Kopien heraus.

JF: Es wird immer Gründe für Reproduktionen geben, aber besser finde ich, wenn nicht einfach kopiert, sondern zeitgenössisch kreativ mit einem Objekt gearbeitet wird. So wollen wir ethnologische Museen heute generell denken, zeitgenössisch, gegenwärtig, als etwas, das nicht abgeschlossen, sondern offen ist.

SW: Reproduktionen lösen für Sie keine Fragen aus?

JF: Doch, auch das kann vorkommen. Als Kind bin ich mit meinen Eltern nach Mexiko City gereist und habe dort zum ersten Mal die mexikanische Reproduktion des Federkopfschmucks gesehen. Ich war absolut fasziniert davon. Dann erfuhr ich, dass es gar nicht das Original ist. Dann war ich erschüttert und es haben sich mir sofort Fragen gestellt: Warum ist das Original nicht in Mexiko, sondern in Wien? Also vielleicht haben Sie recht und die Auseinandersetzung mit einer Kopie kann genauso produktiv sein.

Das Gespräch führte Stefan Weiß, Der Standard, Wien.



Einblick Saal IM SCHATTEN DES KOLONIALISMUS
FOTOGRAFIE: KHM-MUSEUMSVERBAND

Brennpunkt Sammlung.

Universitätssammlungen als Orte kritischer Ausein- setzung

Claudia Feigl
Sammlungskoordinatorin der Universität Wien, Wien

Unter diesem Titel hält die Universitätsbibliothek Wien vom 6. bis 8. Oktober 2022 die diesjährige Jahrestagung für Universitätssammlungen¹ ab. Die Tagung, die in Kooperation mit dem Museumsbund Österreich und der Gesellschaft für Universitätssammlungen² stattfindet, wird jene Objekte und Bestände in den Fokus rücken, die gerne unbearbeitet in Depots und Schränken verbleiben, da deren Bearbeitung einen höheren Arbeitsaufwand und der Umgang mit ihnen eine besondere Sensibilität erfordert. Gerade für Universitätssammlungen stellen diese Bestände eine große Herausforderung dar, da für Sammlungspflege und -erschließung in der Regel nur sehr knappe Ressourcen zur Verfügung stehen. Universitätssammlungen wurden oft über Jahrhunderte hinweg als Lehr- und Forschungsinfrastrukturen angelegt, um Anschauungsobjekte für die Lehre oder Grundlagen und Materialien für die Forschung bereitzustellen. Die Frage nach Herkunft, Entstehungszusammenhang und Erwerbungskontext dieser Objekte war meist von nachgeordnetem Interesse, weshalb diesbezügliche Informationen heute sehr oft nur lückenhaft vorhanden sind. In den letzten Jahren ist eine zunehmende Beschäftigung mit ebendiesen als „sensibel“ bezeichneten Objekten zu bemerken – ein Umstand, der im engen Zusammenhang mit der vermehrten Öffnung von Universitätssammlungen zu sehen ist.

Der Wunsch nach Öffnung geht heute generell mit dem Anliegen einher, die Bestände nicht nur physisch vor Ort, sondern auch digital nutzen zu können. Digitalisierungsvorhaben sind jedoch an zahlreiche Voraussetzungen geknüpft, die gegeben sein müssen, um Objekte im digitalen Raum zugänglich und nutzbar zu machen, z. B. geklärte Rechtelage, angemessene Kontextualisierung, Präsentation und Beschreibung. Da Universitätssammlungen bis heute zum überwiegenden Teil in Depots untergebracht sind, um lediglich zu bestimmten Anlässen aus den Schränken und Schubladen hervorgeholt zu werden, stellt die größere Sichtbarkeit eine neue Form der Nutzung dar, die entsprechend vorbereitet und begleitet werden will. Gerade „sensible“ Objekte, die sich durch ihre besondere Materialität („human remains“) auszeichnen, deren Inhalte und Darstellungen ideologisch problematisch sind oder die unter ethisch fragwürdigen Umständen hergestellt oder erworben wurden, sorgen hier für erhöhten Diskussionsbedarf. An der Universität Wien waren und sind es vor allem Übersiedlungen und damit einhergehende

Neuaufstellungen und -präsentationen sowie Digitalisierungsprojekte, die die intensive Beschäftigung mit als „heikel“ oder „sensibel“ zu bezeichnenden Beständen anstoßen. So war etwa die Übersiedlung des Biozentrums eine in vielerlei Hinsicht große Herausforderung, da nicht nur höchst zerbrechliche Objekte – wie die wertvollen Glasmodelle mariner Wirbelloser von Leopold und Rudolf Blaschka aus der Zeit um 1888 – übersiedelt werden mussten, sondern auch die Skelette dreier Wale, für die am neuen Standort zunächst erst ein geeigneter Standort gefunden werden musste. Auch die mehr als 100.000 Gläser umfassende Feuchtsammlung der Zoologischen Sammlung erforderte einen speziellen Transport und ein entsprechendes Depot. Die ebenfalls notwendige Übersiedlung der Anthropologischen Sammlung warf auch hier die Frage nach einer aus heutiger Sicht vertretbaren Unterbringung ihrer in anderer Hinsicht „sensiblen“ Bestände auf. Darin sind nicht nur menschliche Überreste und Gebeine zu finden, sondern unter anderem auch Abgüsse aus Gips, die von Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs in der Zeit zwischen 1915 und 1918 zum Teil unter qualvollen Bedingungen angefertigt wurden. Sie sind – anders als am alten Standort – mit nach vorne ausgerichtetem Hinterkopf in den Regalen untergebracht, um die Gesichter zu verbergen und nicht zur Schau zu stellen.

In ähnlicher Weise wurde mit einem übermodellierten menschlichen Schädel aus Papua-Neuguinea³ verfahren, der unter nicht näher bekannten Umständen in die Sammlung des ehemaligen Instituts für Völkerkunde (heute: Institut für Kultur- und Sozialanthropologie) gelangte und dort die längste Zeit in einer Vitrine ausgestellt war. Zwischen anderen Objekten aus der Region Ozeanien lag er völlig ungeschützt „griffbereit“, um jederzeit für Lehrveranstaltungen als Anschauungsobjekt herangezogen zu werden. Heute lagert der Schädel, sorgfältig verpackt, in einem verschlossenen Stahlschrank.

Die zunehmende Sensibilisierung im Umgang mit Objekten an Universitätssammlungen zeigt sich nicht zuletzt im Zuge von Digitalisierungsprojekten deutlich: Schon die Frage nach Verwendung und Zugriffsmöglichkeit auf digitale Reproduktionen „heikler“ Bilder lässt sich nicht immer eindeutig beantworten. Sollen Bilder mit rassistischen, menschenverachtenden oder anders diskriminierenden Inhalten für alle zugänglich gemacht werden? Wie sollen diese Objekte beschrieben werden, sodass eindeutig erkennbar



ist, dass man sich von diesen Inhalten distanziert? Oder wäre es angemessener, diese Objekte zu sperren und so einer ungewissen Nutzung zu entziehen? Wer soll diese Bestände nutzen dürfen und wer nicht?

„Sensible“ Objekte sorgen für Diskussionsbedarf und fordern dazu auf, die Sammlungspraxis der eigenen Institution zu hinterfragen. Das ist speziell an Universitäten nicht einfach, da die Erwerbungskontexte und Provenienzen oft im Dunklen liegen. Die Universität Wien hat sich dazu entschieden, mit ihren als „problematisch“ einzustufenden Beständen offen und selbstkritisch umzugehen und auch diese Objekte, mit entsprechenden Kommentaren versehen, digital zur Verfügung zu stellen. So ist etwa die ehemalige Lehr-Diasammlung des ehemaligen Instituts für Völkerkunde (heute: Institut für Kultur- und Sozialanthropologie) mittlerweile vollständig erschlossen und in digitaler Form zugänglich. Bei der Beschreibung der zum Teil aus ethischer Sicht hochproblematischen Bilder⁴ wird durch den Zusatz „Der Titel des Objekts gibt die originale handschriftliche Bezeichnung auf dem Diapositiv wieder und entspricht im Hinblick auf Terminologie, Ethnonyme etc. nicht dem gegenwärtigen Stand“ signalisiert, dass sich die Universität Wien von problematischen historischen Benennungen klar distanziert. Der historische Titel soll nicht eliminiert, sondern als historisch ausgewiesen und ausschließlich als solcher verstanden werden. Eine Verwendung der Digitalisate ist nur nach Rücksprache gestattet.

Eine ähnliche Problematik zeigt sich an Objekten, die durch

Enteignungen und unter Zwangsbedingungen an Sammlungen gekommen sind oder die in direktem Zusammenhang mit dem NS-Regime stehen. Beispielhaft dafür sei ein Film angeführt, der im Keller des ehemaligen Psychologischen Instituts gefunden wurde und der jüngst im Rahmen einer Abschlussarbeit von Studentinnen des Universitätslehrgangs „Library and Information Studies“ an der Universität Wien digitalisiert und wissenschaftlich erschlossen wurde⁵. Aufgrund fehlender schriftlicher Quellen musste das Objekt selbst befragt und analysiert werden: Es stellte sich heraus, dass der Film um 1941 im Zuge einer Versuchsreihe über die Beherrschung der Gesichtsmuskulatur unter Schmerzeinwirkung produziert wurde, deren Ergebnisse in weiterer Folge Anwendung bei der Auswahl von Offizieren der Wehrmacht fanden. Der Film ist in digitaler Form im Repository der Universität Wien öffentlich zugänglich⁶ und wurde, ebenso wie oben genannter Schädel aus Papua-Neuguinea, auf der Webseite der Sammlungs Koordinierungsstelle der Universität Wien als „Objekt des Monats“ präsentiert⁷.

Allgemeingültige Empfehlungen für den Umgang mit digitalen Reproduktionen „sensibler“ Objekte lassen sich aufgrund der starken Unterschiedlichkeit der Objekte und der damit einhergehenden Problematiken nicht aussprechen. Umso wichtiger ist es, sich aktiv über diese Bestände auszutauschen und eine offene Debatte zu führen. Die Tagung soll dazu einen wichtigen Beitrag leisten und die Kommunikation innerhalb der nationalen Universitätssammlungen, aber auch mit Sammlungen an anderen Instituten befördern und anstoßen. ■



Die Abguss-Sammlung von Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs von Rudolf Pöch und Josef Weninger, 1915–1918

FOTOGRAFIE: KATARINA MATIASSEK/ ANTHROPOLOGISCHE SAMMLUNG AM DEPARTMENT FÜR EVOLUTIONÄRE ANTHROPOLOGIE DER UNIVERSITÄT WIEN, 2022

Anmerkungen

1 Webseite der Tagung: sammlungstagung2022.univie.ac.at/ (08.04.2022).

2 gesellschaft-universitaetssammlungen.de/ (08.04.2022).

3 Vgl. Objekt des Monats November 2018 „Übermodellierter Schädel“, abrufbar unter: bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/objekt_des_monats/013448.html (08.04.2022).

4 Vgl. etwa das Lehrmitteldia „Zigeuner aus Hammersdorf“, abrufbar unter: phaidra.univie.ac.at/o:1185410 (08.04.2022).

5 Katharina Heinz, Verena Jochum, Maria Punz, *mediathek.psychologie: Erschließung der audiovisuellen Objekte der Historischen Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie an der Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie. Projektbericht im Rahmen des Universitätslehrgangs „Library and Information Studies“ 2020/21*, abrufbar unter: phaidra.univie.ac.at/o:1415774 (08.04.2022)).

6 phaidra.univie.ac.at/o:145 (08.04.2022).

7 Vgl. Objekt des Monats Februar 2022 „Stummfilm mit ausdruckspsychologischem Experiment“, abrufbar unter: bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/objekt_des_monats/014718.html (08.04.2022)).

Sagmeister & Walsh 9 Apr – 16 Okt BEAUTY

Hauptsponsor



vorarlberg museum · Kornmarktplatz 1 · 6900 Bregenz, Österreich · vorarlbergmuseum.at
Eine Ausstellung des MAK, Wien, und des Museum Angewandte Kunst, Frankfurt am Main.

In Kooperation mit



museum angewandte kunst

Associated Partner



Sponsor



welt
museum
wien

Oceans.
Collections.
Reflections.
George Nuku

23. Juni 2022 bis 31. Jänner 2023

www.weltmuseumwien.at

Einfach.
Mehr. Sehen.
Mit Ihrer
Jahreskarte

Quo vadis Planet Erde – Der Weltklimabericht und was wir daraus lernen sollten

Lena Nothdurfter, Outreach & Onboarding, Museums For Future, Wien

„Climate activists are sometimes depicted as dangerous radicals.
But the truly dangerous radicals are the countries that are increasing the
production of fossil fuels. Investing in new fossil fuels infrastructure is moral
and economic madness.“

António Guterres (@antonioguterres, 5. April 2022 auf Twitter)

Das Intergovernmental Panel for Climate Change (Weltklimarat) veröffentlicht ca. alle sechs Jahre seinen „Assessment Report“ – den Weltklimabericht. In diesen Berichten werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse rund um das Thema Klimawandel interdisziplinär aufgearbeitet und aufbereitet. Der Bericht von 2022 ist nun der sechste seiner Art. Hunderte Wissenschaftler:innen haben auf Tausenden Seiten dargestellt, in welchem Zustand sich das Weltklima befindet und wie es sich entwickeln wird. Und die Message ist klar: Die Zeit rennt. Dem Weltklimarat zufolge müssen die Emissionen bis 2025 ihren Höhepunkt erreichen und sie müssen noch in diesem Jahrzehnt um die Hälfte reduziert werden, damit die Welt eine Chance hat, die künftige Erwärmung auf 1,5 °C zu begrenzen¹. Doch das Gremium der weltweit führenden Klimawissenschaftler:innen warnt davor, dass die Welt nicht in der Lage sei, die erforderlichen Veränderungen vorzunehmen. Die Temperaturen werden auf mehr als 3 °C ansteigen, was katastrophale Folgen haben wird, wenn die Politik und die Maßnahmen nicht dringend verstärkt werden, was massive Anstrengungen von Regierungen, Unternehmen und Einzelpersonen erfordert.²

Klimakrise – Medienkrise?

Klimajournalist:innen haben über die Erkenntnisse des Weltklimarates ausführlich berichtet, aber in den sogenannten Massenmedien, von Print über TV bis Onlinemedien, sind die Reaktionen und Kontextualisierungen zur Klimakatastrophe nur sehr spärlich ausgefallen. Die Medienberichte werden der Tragweite der Auswirkungen der im Weltklimabericht beschriebenen Resultate des anthropogenen Klimawandels nicht gerecht. Auch die Verschiebung

des EU-Renaturierungsgesetzes auf unbestimmte Zeit ist in den Medien kaum zu finden. Zeigt die Klimakrise also auch eine Krise unserer Kommunikationsmedien auf? Wo sind die Sondersendungen? Wo sind die Diskussionsrunden? In der „Zeit im Bild 2“ wurde am Tag der Veröffentlichung des Klimaberichtes den rückgängigen Coronazahlen ein Bericht von 3 Minuten und 6 Sekunden zugestanden, die Erkenntnisse des IPCC waren in den „Meldungen“ versteckt und nach 34 Sekunden wieder zu Ende. 34 Sekunden. Reichen 34 Sekunden aus, um die Menschen darüber zu informieren, wie es um den Planeten steht? Reichen 34 Sekunden aus, um die Klimakatastrophe in Worte zu fassen? Die Klimakrise wird von den Medien zu einer nebensächlichen Lappalie degradiert, die die gesellschaftliche Verdrängung des menschengemachten Klimawandels weiter vorantreibt. Juan Francisco Salazar (Universität von West Sydney) betont, dass ein breites Spektrum neuerer kritischer Studien über die Konstruktion des Klimawandels in den Massenmedien verdeutlicht, dass der Klimawandel auch ein stark umstrittenes soziales und kulturelles Konstrukt ist – das Framing des Klimawandels in den Massenmedien verstärkt Wahrnehmungen und ideologische Trennungen zwischen dem wissenschaftlichen Konsens und der Skepsis an den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Klimawandels sowie Vorbehalte gegenüber den wirtschaftlichen Kosten des erforderlichen Handelns.³ 34 Sekunden.

„We can’t save the planet without uplifting the voices of its people, especially those most often unheard.“ (Leah Thomas)

Das ist der erste Satz in Leah Thomas Buch *The Intersectional Environmentalist – How to dismantle systems of oppression to*

protect people + planet. Um sicherzustellen, dass die Politik die erforderlichen Maßnahmen ergreift, um die Auswirkungen der globalen Erwärmung abzumildern, muss die Öffentlichkeit in viel stärkerem Maße aktiviert werden, als dies in den letzten 25 Jahren der Fall war.⁴ Museen als Institutionen haben eine Vielzahl von Werkzeugen, die eine einzigartige Möglichkeit bieten, um den Klimawandel zu thematisieren. Museen können Plattformen stellen, um den Menschen eine Stimme zu geben, um aufzuklären und um Dialoge zu führen. Lokale Museen können als Diskussionsforen fungieren und Museums For Future kann eine internationale Infrastruktur für die globale Kommunikation bilden. Morien Rees und Walther Leon Filho merken in ihrem Buch *Disseminating Climate Change: The Role of Museums in Activating the Global Public* an, dass die Museen über das Konzept der Information von Besucher:innen und Publikum, also den vertikalen Fluss von Botschaften, hinausgehen und sich auf die Kommunikation mit den Besucher:innen einlassen sollen, um einen horizontalen Prozess des Dialogs und der Beteiligung zu starten.⁵

„Dokument der Schande“

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, übte in einer Videobotschaft⁶ scharfe Kritik an den Regierungen und Unternehmen und bezeichnet den Weltklimabericht als „Dokument der Schande“. Er zeigt unsere Verfehlungen schwarz auf weiß, belegt mit Fakten, Zahlen und wissenschaftlichem Konsens. Guterres wählt klare Worte in seiner Kritik: „Einige Regierungs- und Wirtschaftsführer sagen das eine, tun aber etwas anderes. Einfach ausgedrückt: Sie lügen. Und die Folgen werden katastrophal sein.“ Eines ist sicher: Wir brauchen mehr als leere Versprechungen und 34 Sekunden. ■

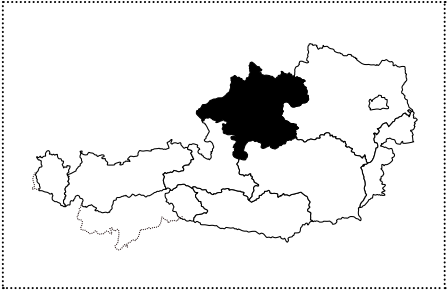


Anmerkungen

- 1 IPCC Report, *Climate Change 2022, Mitigation of Climate Change, Summary for Policymakers*, 2022.
- 2 Fiona Harvey, „IPCC Report: ‘now or never’ if world is to stave off climate disaster“, in: The Guardian, 2022.
- 3 Juan Francisco Salazar, *The Mediations of climate change: museums as citizens’ media*, in: museum and society 9(2), 2011.
- 4 Morien Rees, Walther Leon Filho, *Disseminating Climate Change: The Role of Museums in Activating the Global Public*, 2018.
- 5 Ebda.
- 6 António Guterres, *World on fast track to climate disaster*, youtube.com/watch?v=FD2BGCA6x6Y (5.4.2022).

AUSSTELLUNGS- KALENDER

In Kooperation mit dem
Österreichischen Museumsgütesiegel
und unseren Partnermuseen
Liechtensteinisches Landesmuseum
und den Südtiroler Landesmuseen



OBERÖSTERREICH

BAD HALL

-  **Forum Hall**
www.forumhall.at

→

150 Jahre Feuerwehr Bad Hall

 bis November 2022

BAD ISCHL

-  **Museum der Stadt Bad Ischl**
www.stadtmuseum.at

→

Gerhard Oliver Moser - wo ich daheim bin ...

 12. August bis 30. Oktober 2022

→

In Memoriam Gerhard Maresch

 bis 31. Juli 2022
-  **Marmorschlössl Bad Ischl**
www.oekultur.at

→

Tracht trifft Dirndl

 11. Juni bis 31. Oktober 2022

ENNS

-  **Museum Lauriacum**
www.museum-lauriacum.at

→

Römer – Abenteuer – Welterbe

 bis 26. Februar 2023

HIRSCHBACH IM MÜHLKREIS

-  **Hirschbacher Bauernmöbelmuseum**
www.4242.at/museum

→

Akt und Architektur. Helmut Sailer

 bis 26. Juni 2022

→

Tracht – Kunsthandwerk – Tradition.
Goldhaubengruppe Hirschbach

 3. Juli bis 4. September 2022

LINZ

-  **Lentos Kunstmuseum Linz**
www.lentos.at

→

Herbert & Joella Bayer

 30. September 2022 bis 8. Jänner 2023

→

Inge Dick

 bis 14. August 2022

→

Iris Andraschek

 16. Juni bis 11. September 2022

→

Karl Hauk

 14. Oktober 2022 bis 8. Jänner 2022

-  **Nordico Stadtmuseum Linz**
www.nordico.at

→

Auftritt der Frauen

 bis 9. Oktober 2022

→

What the fem?

 11. November 2022 bis 26. März 2023

-  **OÖ Landes-Kultur GmbH**
www.oekultur.at

FC – Francisco Carolinum Linz

- bis übermorgen. Laurids Ortner & Manfred Ortner
von Haus-Rucker-Co zu O&O Baukunst

 bis 7. August 2022
- Meta.space. Raumvisionen vom Mittelalter bis ins
Digital Age

 1. September 2022 bis 8. Jänner 2023
- Visionär. Herbert W. Franke

 bis 12. Juni 2022

-  **Schlossmuseum Linz**

→

Brigitte Kowanz. ISTR

 bis 24. Juli 2022

→

Es fliegt, es fliegt ...
Oberösterreichs Vogelwelt im Wandel

 bis 2. Oktober 2022

-  **OÖ. Literaturmuseum im StifterHaus**
www.stifter-haus.at

→

Das grüne Märchenbuch aus Linz: Ilse Aichinger
(1921–2016)

 bis 21. Juni 2022

→

Sophokles: Antigone – Ausstellung zu einer
Graphic Novel von Olivia Vieweg (Carlsen Verlag)

 bis 30. Dezember 2022

PERG

-  **Heimathaus-Stadtmuseum Perg**
www.pergmuseum.at

→

Aufschwung in der Perger Gründerzeit

 seit 13. Mai 2022

PREGARTEN

-  **Museum Pregarten**
www.museumpregarten.at

→

Drinnen und draußen ...

 bis 22. November 2022

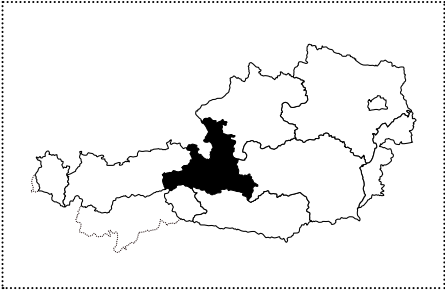
RIEDAU

-  **Lignorama Holz- und Werkzeugmuseum**
www.lignorama.com

→

AUS HOLZ GEBAUT.
Vielfältig, innovativ, klimafreundlich

 15. August 2022



SALZBURG

BRAMBERG

-  **Museum Bramberg Wilhelmgut**
www.museumbramberg.at

→

Der Gletscher weint. 120 Jahre stumme Klima-
zeugen rund um das Habachkees

 bis 31. Oktober 2022

ELSBETHEN

-  **Museum Elsbethen-Glasenbach**
„Zum Pulvermacher“
www.museum-elsbethen.at

→

Das Grüne Band Zentraleuropas

 seit 30. Mai 2021

LEOGANG

-  **Bergbau- und Gotikmuseum Leogang**
www.museum-leogang.at

→

Die Schatz- und Wunderkammer Nora Watteck

 seit 1. Mai 2021

SAALFELDEN

-  **Museum Schloss Ritzen**
www.museum-saalfelden.at

→

Ernst Trybula – Einlegearbeiten

 bis 30. Juni 2022

SALZBURG

-  **DomQuartierSalzburg**
www.domquartier.at

→

Meisterwerke. Residenzgalerie Salzburg

 bis 10. Juli 2022

→

PLUSpunkte.
400 Jahre Paris Lodron Universität Salzburg

 bis 31. Oktober 2022

→

Stadt – Land – Berg. Salzburg und seine Umgebung

 seit 30. Juli 2022

-  **Haus der Natur**
www.hausdernatur.at

→

Das Gehirn: Intelligenz, Bewusstsein, Gefühl

 bis 18. April 2022

→

Kristallmagie – Faszinierende Welten in dunklen
Turmalinen

 bis 8. Jänner 2023

-  **Museum der Moderne Rupertinum**
www.museumdermoderne.at

-  **Mönchsberg**

→

Bill Viola

 16. Juli bis 30. Oktober 2022

→

Die Damen

 11. Juni bis 4. September 2022

→

Jasmina Cibic. Most Favoured Nation

 bis 12. Juni 2022

→

Sammlungspolitik. Neuzugänge im Museum der
Moderne Salzburg

 2. Juli bis 6. November 2022

→

True Pictures? Zeitenrössische Fotografue aus
Kanada und den USA

 bis 26. Juni 2022

→

Richard Kriesche.
a solo exhibition : a solo presence

 bis 2. Oktober 2022

-  **Rupertinum**

→

Cameron Jamie

 1. Oktober 2022 bis 5. Februar 2023

→

Medieninterventionen

 1. Oktober 2022 bis 5. Februar 2023

→

Nervös und böse. „Schmutz und Schund“ aus der
Sammlung des Museums der Moderne Salzburg

 11. Juni bis 4. September 2022

-  **Museum Kunst der Verlorenen Generation**
www.verlorene-generation.com

→

Mit Pinsel und Farbe gegen die Zeit.
Neues aus der Sammlung Böhme

 15. Juli 2021 bis Sommer 2022

-  **Salzburg Museum**
www.salzburgmuseum.at

-  **Neue Residenz**

→

Café Salzburg. Orte. Menschen. Geschichten.

 8. April bis 4. September 2022

→

Salzburg einzigartig – Geschichte(n) aus Stadt
und Land

 seit 18. Februar 2022

 **Panoramamuseum**

→

Traumstadt. Blick auf Salzburg um 1920

 seit 23. Juli 2021
-  **Spielzeugmuseum**

→

Bauklotz, Ziegel, Holzbaustein!

 bis 8. Oktober 2023

→

10 Jahre Spielraum – mit Baby im Museum

 1. März bis 30. Oktober 2022

→

Pippi Langstrumpf – Heldin in Strümpfen

 bis 11. April 2022

 **Volkskundemuseum**

→

Herz Aller Liebst

 9. April bis 31. Oktober 2022

STEIERMARK

ADMONT

 **Stift Admont**
www.stiftadmont.at

→

Steirische Wurzeln. Spurensuche in der Sammlng
Gegenwartskunst

 seit 19. März 2022

BAD RADKERSBURG

 **Museum im alten Zeughaus**
www.museum-badradkersburg.at

→

Pfarrsdorf. Zarte Pflanzen und grobes Leinen

 seit 10. Juni 2021

BÄRNBACH

 **Glasmuseum Bärnbach**
www.glasmuseum.at

→

Glas – Die magische Welt der Farben

 bis 31. Dezember 2022

EISENERZ

 **Österreichisches Post- und
Telegraphenmuseum Eisenerz**
www.postmuseum.at

→

40 Jahre Nordisches Ausbildungszentrum
Eisenerz

 seit 30. April 2022

GRAZ

 **Diözesanmuseum Graz**
www.dioezesanmuseum.at

→

HIMMLISCH IRDISCH.
90 Positionen zu 90 Jahre DMG

 29. April bis 16. Oktober 2022

 **Graz Museum**
www.grazmuseum.at

→

exakt! Anton Paar vermisst die Welt

 bis 3. Juli 2022

→

Hätte, hätte, Fahrradkette ...
Radeln durch Graz und Zeit

 bis 31. Juli 2022

→

Jochen Rindt. Kindheit und Jugend in Graz

 bis 25. September 2022

120

121

AUSSTELLUNGS- KALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen

📍 Universalmuseum Joanneum www.museum-joanneum.at
Archäologiemuseum
→ <i>Geschichten aus der Vergangenheit. Digitale Reise in verlorene Welten</i>
 bis 30. Oktober 2022
Münzkabinett
→ <i>Ehre und Eitelkeit. 100 Jahre Ehrenzeichen der Republik Österreich 1922-2022</i>
 bis 30. Oktober 2022
Museum für Geschichte
→ <i>Film und Kino in der Steiermark</i>
 bis 8. Jänner 2023
→ <i>In einer zerrissenen Zeit. Das Dorf vor 100 Jahren</i>
 bis 30. Oktober 2022
Naturkundemuseum
→ <i>Auf Spurensuche ... durch die Erdgeschichte</i>
 16. September 2022 bis 16. Juli 2023
→ <i>Boden in Bewegung. Hangrutschungen im Klimawandel</i>
→ <i>Gold, Gold, nur du allein ...</i>
 bis 17. Juli 2022
Neue Galerie Graz mit Bruseum
→ <i>Erwin Thorn</i>
 bis 4. September 2022
→ <i>Katharina Sabernig. Gestrickte Anatomie</i>
 bis 3. Juli 2022
→ <i>Ladies and Gentlemen. Das fragile feministische Wir</i>
 bis 30. Oktober 2022
→ <i>Zeich(n)en der Unsichtbaren</i>
 21. Oktober 2022 bis 29. Jänner 2023
Volkskundemuseum
→ <i>Simon Brugner Erinnerung an die steirischen Arsenikesser</i>
 bis 6. März 2022

GROSS ST. FLORIAN

📍 Steirisches Feuerwehrmuseum www.feuerwehrmuseum.at
→ <i>Die Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Graz</i>
 bis 30. Oktober 2022
→ <i>Hannes Schwarz. Grenzgänger am Rande der Moderne</i>
 bis 28. August 2022

HARTBERG

📍 Museum Hartberg www.museum.hartberg.at
→ <i>Von den Bergen träumen, ... deshalb und trotzdem</i>
 bis 23. Juni 2022
→ <i>Eva Schlegel</i>
 30. Juni bis 4. September 2022

KRIEGLACH

📍 Peter Rosegger Museum www.museum-joanneum.at
→ <i>wald.heimat. Roseggers Traum und Wirklichkeit</i>
 bis 30. Oktober 2022

MÜRZZUSCHLAG

📍 WinterSportMuseum www.wintersportmuseum.com
→ <i>„Blaulich“. Mürzzuschlager Einsatzorganisationen</i>
 bis 25. September 2022

STAINZ

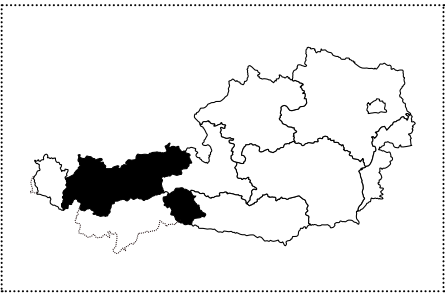
📍 Schloss Stainz www.museum-joanneum.at
→ <i>Die Jagd ist weiblich. Diana und Aktäon</i>
 bis 30. November 2022

STÜBING

📍 Österreichisches Freilichtmuseum Stübing www.museum-joanneum.at
→ <i>’s Gwand. Zwischen Handwerk, Funktion und Mode</i>
 bis 31. Oktober 2022

TRAUTENFELS

📍 Schloss Trautenfels www.museum-joanneum.at
→ <i>Heilkunst. Zur Geschichte der Medizin</i>
 9. April bis 30. Oktober 2022



TIROL

GALTÜR

📍 Alpinarium Galtür www.alpinarium.at
→ <i>Heimat – Vom Sonnenaufgang zum Sonnenuntergang</i>
 seit 26. Mai 2022

HALL IN TIROL

📍 Museum Münze Hall www.muenze-hall.at
→ <i>FRAGIL. Die Glashütte Hall 1534-1635</i>
 bis 23. Oktober 2022

INNSBRUCK

📍 Audioversum Science Center www.audioversum.at
→ <i>Entdecke deine einzARTigeVielfalt</i>
 ab 25. Juni 2022

📍 Tiroler Landesmuseen

www.tiroler-landesmuseen.at

Ferdinandeum
→ <i>Ausstellungsdesign. René d'Harnoncourt für das MoMA</i>
 2. September 2022 bis 26. Februar 2023

→ <i>Maria Lassnig. Die Zeichnung</i>
 24. Juni bis 2. Oktober 2022

→ <i>Martin Kippenberger. Jeder Künstler ist ein Mensch</i>
 3. Juni bis 4. September 2022

→ <i>Max, Maria, Andi & Co. – Ein Reisenrundgemälde von Stefan Marx</i>
 bis 31. August 2022

→ <i>Passepartoutnotizen II</i>
→ <i>Reproducing Rubens. Druckgrafik nach Rubens' Werlen</i>
 bis 12. Juni 2022

→ <i>Reise zu einem anderen Kontinent</i>
 3. Juni bis 4. September 2022

Museum im Zeughaus

→ <i>... uuuund Schnitt! Film und Kino in Tirol</i>
 bis 2. Oktober 2022

Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum

→ <i>Denkmal weiter</i>
 bis 3. Oktober 2022
→ <i>Freiherr von Rossbach. Die Zeit des Biedermeier am Bergisel</i>
 14. Oktober 2022 bis 8. Mai 2023

Volkskundemuseum

→ <i>Land – Sorten – Vielfalt. 100 Jahre Tiroler Genbank</i>
 bis 30. Oktober 2022

→ <i>Wir Tiroler sind lustig! Die Rolle der Volksmusik für den Tourismus</i>
 10. Juni bis 27. November 2022

📍 Schloß Ambras

www.schlossambras-innsbruck.at

→ <i>One World. Die 4 Elemente</i>
 16. Juni bis 2. Oktober 2022

JENBACH

📍 Jenbacher Museum www.jenbachermuseum.at
→ <i>Dokumente aus Krisenzeiten</i>
 bis 17. Dezember 2022

KITZBÜHEL

📍 Museum Kitzbühel

www.museum-kitzbuehel.at

→ <i>Arbeitstitel KUNSTBÜHEL</i>
 bis 4. Juni 2022

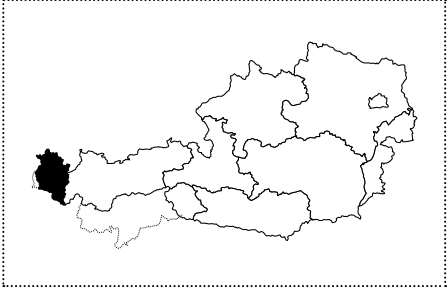
LIENZ

📍 Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz

www.museum-schlossbruck.at

→ <i>Der Lehrer. Hugo Engl und Egger-Lienz</i>
→ <i>Kosmos. Gerhard Haderer</i>
 4. Juni bis 26. Oktober 2022

→ <i>Menschsein. Oswald Kollreider 1922-2017</i>
 18. Juni bis 25. September 2022



VORARLBERG

BREGENZ

📍 vorarlberg museum

www.vorarlbergmuseum.at

→ <i>Beauty. Sagmeister & Walsh</i>
 bis 16. Oktober 2022

DORNBIRN

📍 inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn

www.inatura.at

→ <i>Die Tüfftelgenies</i>
 bis 6. November 2022

📍 Stadtmuseum Dornbirn

www.stadtmuseum.dornbirn.at

→ <i>Ware Dirndl. Austrian Look von Franz M. Rhomberg</i>
 seit 2. Oktober 2021

GASCHURN

📍 Alpin- und Tourismusmuseum Gaschurn

www.stand-montafon.at

→ <i>Bergfotografien</i>
 seit Jänner 2022

HITTISAU

📍 Frauenmuseum Hittisau

www.frauenmuseum.at

→ <i>verfolgt / verlobt / verheiratet Rettende Ehen jüdischer Frauen ins Exil</i>
 bis 30. Oktober 2022

HOHENEMS

📍 Jüdisches Museum Hohenems

www.jm-hohenems.at

→ <i>„Ausgestopfte Juden?“ Geschichte, Gegenwart und Zukunft Jüdischer Museen</i>
 26. Juni 2022 bis 19. März 2023

LECH AM ARLBERG

📍 Lechmuseum Huber-Hus

www.lechmuseum.at

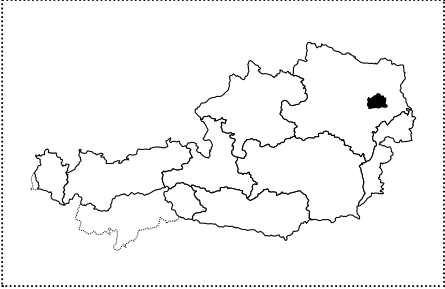
→ <i>Fesch! Mode für den Schnee</i>
 bis 30. April 2023

SCHRUNS

📍 Montafoner Heimatmuseum Schruns

www.stand-montafon.at

→ <i>Täler in Flammen</i>
 bis 19. Juni 2022



WIEN

📍 Architekturzentrum Wien

www.azw.at

→ <i>Serious Fun. Architektur & Spiele</i>
 17. März bis 5. September 2022

📍 Dom Museum Wien

www.dommuseum.at

→ <i>arm & reich</i>
 bis 28. August 2022

📍 Gemädegalerie der Akademie der bildenden Künste

www.kunstsammlungenakademie.at

→ <i>Das entwendete Meisterwerk. Bilder als Zeitmaschinen</i>
 bis 30. Oktober 2022

📍 Haus der Geschichte Österreich

www.hdgoe.at

→ <i>Heimat großer Töchter. Zeit für neue Denkmäler</i>
 bis 12. Juni 2022

→ <i>Hitler entsorgen. Vom Keller ins Museum</i>
 bis 9. Oktober 2022

→ <i>NS-Raubkunst? Ein Bild sucht seine Herkunft</i>
 sei 25. Jänner 2022

→ <i>Was wir fordern! Minderheitenbewegungen in Österreich</i>
 26. Oktober 2022 bis 15. Jänner 2023

📍 Jüdisches Museum Wien

www.jmw.at

Museum Dorotheergasse

→ <i>Die Wiener Rothschilds. Ein Krimi</i>
 bis 5. Juni 2022

→ <i>Eine (un-)erfreuliche Reise. Stefan Edlis Leben nach IHM</i>
 bis 2. Oktober 2022

→ <i>Love me Kosher</i>
 22. Juni bis 13. November 2022

Museum Judenplatz

→ <i>Endlich Espresso! Das Café Arabia am Kohlmarkt</i>
 bis 23. Oktober 2022

📍 Kunst Haus Wien. Museum Hundertwasser

www.kunsthauswien.com

→ <i>Unseen Places. Gregor Sailer</i>
 15. September 2022 bis 12. Februar 2023

→ <i>Wenn der Wind weht</i>
 bis 28. August 2022

AUSSTELLUNGS- KALENDER

In Kooperation mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel und unseren Partnermuseen Liechtensteinisches Landesmuseum und den Südtiroler Landesmuseen

📍 Kunsthistorisches Museum Wien www.khm.at
→ <i>Ansichtssache #25. Der Wiener Salvator Mundi – Tizians Christus mit der Weltkugel in neuem Licht</i> 📅 bis 16. Oktober 2022
→ <i>Cranach der Wilde. Die Anfänge in Wien</i> 📅 ab 21. Juni 2022
→ <i>Idole & Rivalen. Künstler im Wettstreit</i> 📅 ab 20. September 2022
→ <i>In 80 Münzen um die Welt</i> 📅 seit 26. April 2022
→ <i>Iron Men. Mode in Stahl</i> 📅 bis 26. Juni 2022
📍 Leopold Museum www.leopoldmuseum.at
→ <i>Der Blick aus dem Rahmen. Schenkung Sammlung Klewan</i> 📅 bis 29. August 2022
→ <i>Alfred Kubin. Bekenntnisse einer gequälten Seele</i> 📅 bis 24. Juli 2022
→ <i>Franz Hagenauer</i> 📅 bis 12. September 2022
→ <i>Geschäfte mit Kopien. Der Fotografische Kunstverlag Otto Schmitd</i> 📅 bis 28. August 2022
→ <i>Hagenbund. Von der gemäßigten zur radikalen Moderne</i> 📅 16. September 2022 bis 6. Februar 2023
→ <i>Tilla Durieux. Eine Jahrhundertzeugin und ihre Rollen</i> 📅 14. Oktober 2022 bis 627. Februar 2023
📍 MAK – Museum für angewandte Kunst www.mak.at
→ <i>Anna Jermolaewa. Chernobyl Safari</i> 📅 bis 5. Juni 2022
→ <i>Birke Gorm</i> 📅 12. Oktober 2022 bis 8. Jänner 2023
→ <i>Bilderbuchkunst. Das Buch als künstlerisches Medium</i> 📅 12. Oktober 2022 bis 29. Jänner 2023
→ <i>Falten</i> 📅 14. September 2022 bis 15. Jänner 2023
→ <i>Josef Hofmann. Fortschritt durch Schönheit</i> 📅 bis 19. Juni 2022
→ <i>La Trubo Avedon</i> 📅 22. Juni bis 25. September 2022
→ <i>Missing Link</i> 📅 bis 2. Oktober 2022
→ <i>Schindler House Los Angeles. Raum als Medium der Kunst</i> 📅 bis 31. Juli 2022
→ <i>Showroom Wiener Werkstätte: Ein Dialog mit Michael Anastassiades</i> 📅 bis 2. Oktober 2022
→ <i>Zinnglasur und Bildkultur</i> 📅 bis 7. August 2022

📍 mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig www.mumok.at
→ <i>Das Tier in Dir – Kreaturen aus (und außerhalb) der mumok Sammlung</i> 📅 22. September 2022 bis 26. Februar 2023
→ <i>Enjoy</i> 📅 bis 12. Juni 2022
→ <i>Jesse Stecklow. Terminal</i> 📅 bis 25. September 2022
→ <i>Kollaborationen</i> 📅 2. Juli bis 6. November 2022
→ <i>Wolfgang Tillmans. Schall ist flüssig</i> 📅 bis 28. August 2022

📍 Naturhistorisches Museum Wien www.nhm-wien.ac.at
→ <i>Brasilien. 200 Jahre Beziehungsgeschichten</i> 📅 8. Juni 2022 bis 23. April 2023

📍 Österreichische Galerie Belvedere www.belvedere.at
Belvedere 21
→ <i>Avantgarde und Gegenwart. Die Sammlung Belvedere von Lassnig bis Knebl</i> 📅 bis 19. Februar 2023
→ <i>Zeit gestalten. Fotografie und Film aus der Sammlung</i> 📅 bis 4. September 2022
Oberes Belvedere
→ <i>Carlone Contemporary. Lena Henke. Aldo Rossi's Sleeping Elephant</i> 📅 bis 28. August 2022
→ <i>Face to Face. Marc Quinn meets Franz Xaver Messerschmidt</i> 📅 bis 25. September 2022
→ <i>Im Blick: Georg Eisler. Spurensicherung</i> 📅 bis 3. Juli 2022
→ <i>Lebensnah. Realistische Malerei von 1850 bis 1950</i> 📅 bis 1. November 2022
Unteres Belvedere
→ <i>Viva Venezia! Die Erfindung Venedigs im 19. Jahrhundert</i> 📅 bis 4. September 2023

📍 Österreichische Nationalbibliothek www.onb.ac.at
Literaturmuseum
→ <i>Stefan Zweig. Weltautor</i> 📅 bis 22. September 2022
Papyrusmuseum
→ <i>Halbmond über dem Nil. Wie aus dem byzantinischen das arabische Ägypten wurde</i> 📅 3. Juni 2022 bis 7. Mai 2023

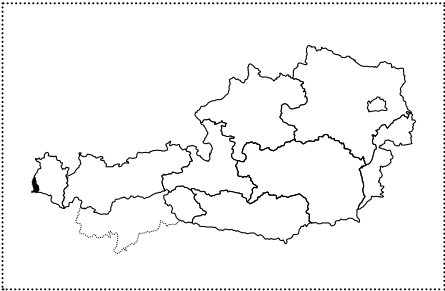
📍 Österreichisches Museum für Volkskunde www.volkskundemuseum.com
→ <i>Historisiert euch! Eine Geschichte des queeren Aktivismus in Wien</i> 📅 24. Juni bis 15. Juli 2022
→ <i>How does the Body Shape unter Pressure?</i> 📅 bis 15. Juni 2022
→ <i>Jetzt im Recht! Wege zur Gleichbehandlung</i> 📅 bis 3. Juli 2022
→ <i>Schreib-Zeuge aus den Sammlungen des Volkskundemuseum Wien</i> 📅 5. Juli bis 25. September 2022

📍 Sigmund Freud Museum www.freud-museum.at
→ <i>SURREAL! Vorstellung neuer Wirklichkeiten</i> 📅 bis 16. Oktober 2022

📍 Technisches Museum Wien www.tmw.com
→ <i>Foodprints. Die interaktive Ausstellung über Ernährung</i> 📅 bis August 2022
→ <i>Künstlich Intelligenz</i> 📅 bis Sommer 2022

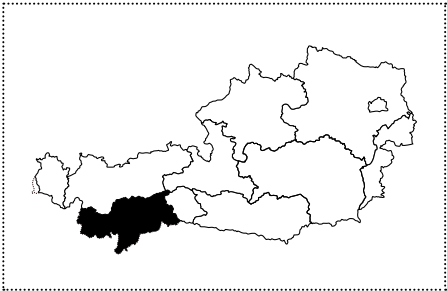
📍 Weltmuseum Wien www.weltmuseumwien.at
→ <i>Chaekgeori. Our shelves Our selves</i> 📅 bis 1. November 2022
→ <i>Oceans. Collections. Reflections</i> 📅 23. Juni 2022 bis 31. Jänner 2023
→ <i>Staub & Seide. Steppen- und Seidenstrafen</i> 📅 bis 5. Mai 2022

📍 Wien Museum www.wienmusuem.at
→ <i>Augenblick! Strassenfotografie in Wien</i> 📅 bis 23. Oktober 2022
→ <i>Gegen den Strich. Interventionen im öffentlichen Raum</i> 📅 bis 26. Juni 2022



LIECHTENSTEIN

📍 Liechtensteinisches LandesMuseum www.landeshmuseum.li
→ <i>auf & zu – Wenn sich künstlerisch gestaltete Eier öffnen</i> 📅 bis 3. März 2023
→ <i>Operetten in Liechtenstein</i> 📅 bis 8. Juni 2022



SÜDTIROL

BOZEN
📍 Naturmuseum www.natura.museum
→ <i>Dragons. Die wunderbare Welt der Echsen</i> 📅 bis 19. Juni 2022
📍 Südtiroler Archäologiemuseum www.iceman.it
→ <i>Stone Age Connections. Mobilität zu Ötzi's Zeit</i> 📅 bis 7. November 2022

DIETENHEIM/BRUNECK
📍 Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde www.volkskundemuseum.it
→ <i>Huckepack – Transport auf dem Rücken</i> 📅 bis 31. Oktober 2022
DORF TIROL
📍 Schloss Tirol www.schlosstirol.it
→ <i>Georg Thuille. Menschenbilder</i>
→ <i>Global 500. 1522–2022. Von der Umsegelung der Erde zur Wahrnehmung des Globalen</i> Lois Fasching & Arnold Mario Dall'O 📅 bis 5. Juni 2022
→ <i>Liebe, Tod und Teufel. Theater in Tirol</i> 📅 2. Juli bis 20. November 2022

FRANZENSFESTE
📍 Festung Franzensfeste www.festung-franzensfeste.at
→ <i>FRAUENfeste</i> 📅 bis 6. Juni 2022

MERAN
📍 Tourismus www.touriseum.it
→ <i>Packen, schleppen, rollen – Reisegepäck im Wandel der Zeit</i> 📅 bis 6. November 2022
→ <i>Visitate Merano! Ein Neustart in Plakaten</i> 📅 bis 15. November 2022



MUSEUMSCENTER

Entdecken Sie die Leobener Stadtgeschichte und folgen Sie den Schienen in die Vergangenheit.

Innerhalb von sieben Phasen werden jene Ereignisse thematisiert, die zur Entwicklung der Stadt Leoben beigetragen haben. Historisch bedeutende Schlaglichter aus 1100 Jahren Stadtgeschichte, aber auch wesentliche Phänomene aus der Ur- und Frühgeschichte fügen sich zu einem Mosaik, aus dem sich letztlich die Stadt erhebt – eine Stadt, die stets im Bannkreis des steirischen Erzberges stand, geprägt von der Eisen- und Stahlindustrie und den damit verbundenen Fortschritten und Stillständen, von politischen Ereignissen, sozialen Veränderungen und ihrem kulturellen Potenzial.

JUNGES MUSEUM

Ein buntes Programm erwartet die jungen Besucher:innen – kommt mit auf Entdeckungsreise.

Mitten in Leoben gibt es ein Museum im Museum. Es ist bunt und perfekt ausgerichtet für wissensdurstige Kinder zwischen 6 und 14 Jahren. Wir möchten die Entdeckerin, den Entdecker in unseren jungen Besucher:innen wecken. Bei uns können Kinder in die unterschiedlichsten Rollen schlüpfen und neue Welten erkunden – ob beim Besuch mit Familie und Freunden oder mit der Schulklasse.

KUNSTFORUM LEOBEN

In der Galerie der Kunsthalle Leoben präsentiert das Kunstforum Leoben Ausstellungen von verschiedensten zeitgenössischen Künstler:innen mit internationaler Strahlkraft.

STADTBIBLIOTHEK

Lernen Sie unser Angebot für Groß und Klein kennen und entdecken Sie unsere aktuellen Neuzugänge in einer angenehmen Atmosphäre. Die Stadtbibliothek Leoben ist Ihre Anlaufstelle rund um Bücher, Spiele und digitale Medien in Leoben. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Angebot für Kinder und junge Leser:innen. Zudem ist die Bücherei ein Rückzugsort für alle, die einen ruhigen Platz zum Lesen oder Lernen suchen.

 kulturquartier.leoben.at
 03842/4062 – 408
 kulturquartier@leoben.at

 **Kultur**
quartier

ALBERTINA

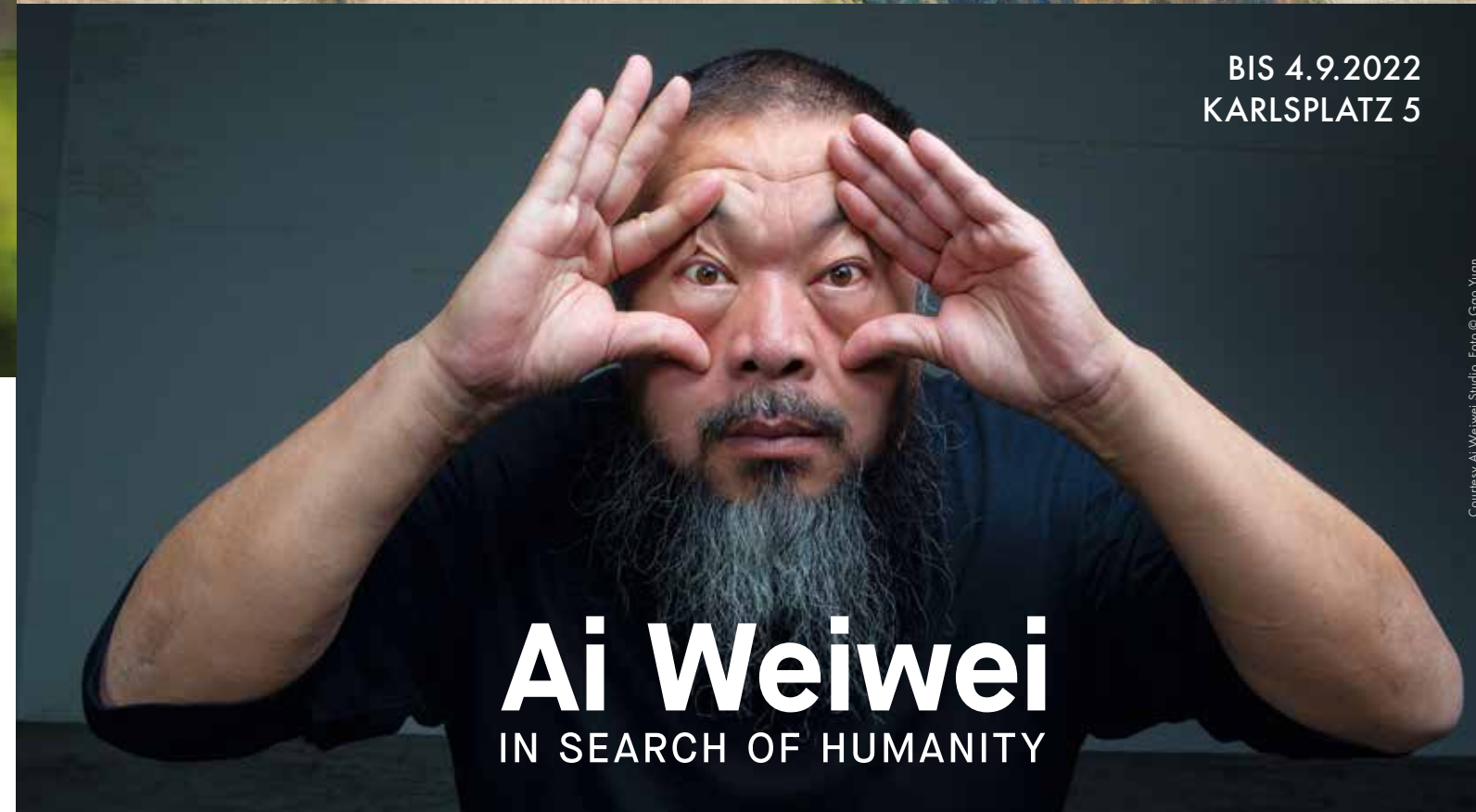
BIS 19.6.2022
ALBERTINAPLATZ 1



MUNCH
IM DIALOG

Edvard Munch, 'The Scream' (Detail), 1895/96. Collection of Catherine Woodard and Nelson Blitz, Jr. Foto: Bonnie H. Morrison

BIS 4.9.2022
KARLSPLATZ 5



Ai Weiwei
IN SEARCH OF HUMANITY

Courtesy Ai Weiwei Studio, Foto © Gao Yuan

ALBERTINAmodern



Anton Romako, Mädchen an einem Fenster zum Markusplatz, Tauen füttern (Ausschnitt), um 1875 © Belvedere, Wien

Ferdinand Georg Waldmüller (1793-1865), Kinder im Fenster (Ausschnitt) © 2022 RGS/Ghezzi

VIVA VENEZIA!

DIE ERFINDUNG VENEDIGS
IM 19. JAHRHUNDERT

17.2.—4.9.2022

unteres
belvedere

RENNWEG 6, 1030 WIEN
WWW.BELVEDERE.AT

#VivaVenezia @belvederemuseum



**Dom Quartier
Salzburg**
Sonderausstellungen

www.domquartier.at

PLUSpunkte. 400 Jahre Universität Salzburg

27. Jänner – 31. Oktober 2022, Nordatorium des Salzburger Doms

Meisterwerke. Residenzgalerie Salzburg

23. Februar – 3. Juli 2022, Residenzgalerie

Stadt – Land – Berg. Salzburg und seine Umgebung

ab 30. Juli 2022, Residenzgalerie



HALBE®
Der Rahmen.

IMMER AUF ABSTAND DER NEUE CONSERVO-DISTANCE MAGNETRAHMEN

Der neue **Museums-Bilderrahmen** bietet jetzt noch perfektere Rahmenbedingungen für die konservatorische Einrahmung - für besonders schützenswerte plastische Papierarbeiten oder schwebende Bildmontagen:

- Schnelles und komfortables Einrahmen dank bewährtem Magnetrahmenprinzip
- 5 oder 10 mm Abstand zwischen Glas und Rückwand durch magnetische Abstandhalter
- Rückwand aus eloxiertem Aluminium und Museumskarton von Klug-Conservation
- Frei anpassbare Einlegetiefe durch entnehmbare Kartons
- Maximale Sicherheit durch optionalen Diebstahlschutz

Weitere Informationen zum CONSERVO-DISTANCE unter: [halbe.de/conservo-distance](https://www.halbe.de/conservo-distance)



Montur und Pulverdampf | 9. + 10. Juli 2022

Ein abenteuerliches Zeitreiseppektakel als Open Air Veranstaltung im Heeresgeschichtlichen Museum Wien



Das Heeresgeschichtliche Museum (HGM) zeigt mit dem Slogan »Kriege gehören ins Museum« über 400 Jahre europäische Militärgeschichte. Es stellt vorrangig Objekte mit besonderer Authentizität aus; Originale mit denen Geschichte gefühlt werden kann. Im HGM können Besucherinnen und Besucher Geschichte aber auch tatsächlich anfassen – und zwar beim abenteuerlichen Zeitreiseppektakel »Montur und Pulverdampf«, das endlich nach längerer coronabedingter Pause am 9. und 10. Juli 2022 im Park hinter dem Museum stattfinden wird. Sorgfältig ausgewählte sowie historisch fundierte Schausteller und Akteure laden ein, selbst tätig und Teil einer gut inszenierten historischen

Lebenswelt zu werden. Die Besucherinnen und Besucher unserer Living History-Veranstaltungen erfahren, wie Menschen im Mittelalter ihr Essen zubereiteten, was sie aßen, wie und womit sie ihre Kleidung webten, welche Herausforderungen das Leben im Tross während des Dreißigjährigen Krieges oder jenes der Soldaten in den Napoleonischen Kriegen barg und wie der Alltag der alliierten Soldaten und der Zivilbevölkerung zwischen 1945 und 1955 im besetzten Wien aussah. Dem Museumspublikum wird stets ein interaktiver Zugang zu Ausrüstung, Bewaffnung und Leben der damaligen Zeit angeboten, womit sie Geschichte anfassen und in sie eintauchen können.



Heeresgeschichtliches Museum/
Militärhistorisches Institut
Arsenal, Ghogastraße Objekt 1, A-1030 Wien

www.hgm.at
contact@hgm.at

Öffnungszeiten: täglich von 9 bis 17 Uhr

HGM
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM

www.hgm.at

EINE (UN)ERFREULICHE REISE

Stefan
Edlis'
Leben
nach *ihm*



13. April bis
2. Oktober 2022
So – Fr 10 – 18 Uhr
www.jmw.at
Dorotheergasse 11, Wien 1

★
Jüdisches
Museum
Wien
Dorotheergasse

mehr wien zum leben.
wienholding
Ein Unternehmen der Stadt Wien

Stadt
Wien | Kultur

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Hitler entsorgen

Vom Keller ins Museum

hdgö Haus der
Geschichte
Österreich



bis 9.10.2022
www.hdgoe.at

Bill Viola

16.7.—30.10.2022
Mönchsberg

Museum der Moderne
Salzburg



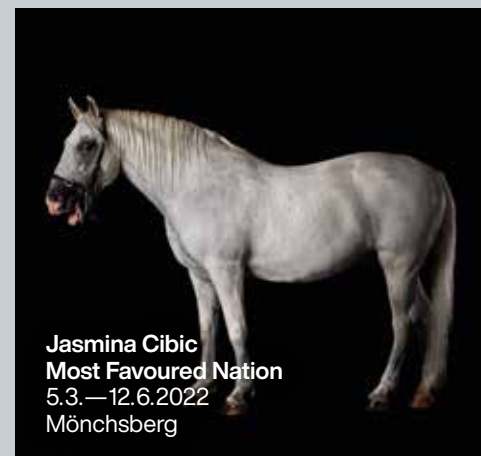
Nervös und Böse
„Schmutz und Schund“
aus den Sammlungen
11.6.—4.9.2022
Rupertinum



DIE DAMEN
11.6.—4.9.2022
Rupertinum



Sammlungspolitik
Neuzugänge im Museum
der Moderne Salzburg
2.7.—6.11.2022
Mönchsberg



Jasmina Cibic
Most Favoured Nation
5.3.—12.6.2022
Mönchsberg



True Pictures?
Zeitgenössische Fotografie
aus Kanada und den USA
12.3.—26.6.2022
Mönchsberg



Richard Kriesche
a solo exhibition : a solo presence
26.3.—2.10.2022
Mönchsberg

1 Bill Viola, *The Raft*, May 2004, Video/sound installation, Photo: Kira Perov © Bill Viola Studio 2 Walter Navratil, *Tod auf der Straße*, 1972, aus dem Zyklus „Al Capone“, Tempera auf Leinwand, Museum der Moderne Salzburg 3 *DIE DAMEN*. Paul Ankara meets *DIE DAMEN*, Magazin, Hg. von *DIE DAMEN*, Ankara/Wien, 1990, Frontcover und Backcover, Foto: Wolfgang Woessner, Sammlung Generali Foundation – Dauerleihgabe am Museum der Moderne Salzburg 4 Nilbar Güreş, *Under the Skin*, 2019, Bestickter Stoff, Aluminiumrahmen, Füllmaterial, Sammlung Museum der Moderne Salzburg – Ankauf aus Mitteln der Galerienförderung des Bundes, Foto: Anna Konrath / Courtesy Galerie Martin Janda, Wien 5 Jasmina Cibic, *Lipizzaner 508 Neapolitano Thais XL* (b. 11.04.2005), 2020, Chromogener Druck, © Jasmina Cibic 6 Ayana V. Jackson, *Anarcha*, 2017, Tintenstrahlruck, © Courtesy of the artist and Mariane Ibrahim 7 Richard Kriesche, *TV-Tod III*, 1974/2000, Dauerleihgabe des Künstlers, Sammlung Generali Foundation – Dauerleihgabe am Museum der Moderne Salzburg, © Sammlung Generali Foundation – Dauerleihgabe am Museum der Moderne Salzburg, Foto: Rainer Iglar

museumdermoderne.at

WIEN MUSEUM
MUSA

AUGENBLICK!

STRASSENFOTOGRAFIE IN WIEN

19.5.–23.10.2022

HAUPTSPONSOR DES WIEN MUSEUMS
 **WIENER
STADTWERKE**

AUSSTELLUNGSSPONSOR
 **AK**

 **Stadt
Wien**

Südtiroler Landesmuseum für Jagd und Fischerei
Museo provinciale della caccia e della pesca
Schloss • Castel Wolfsturn

AUSSTELLUNG

Von Herrschaften und Haarprachten

Geschichte der Frisur
im 18. und 19. Jahrhundert

vom 17. Juni 2022
bis 15. November 2023


Landesmuseen Südtirol
Musei provinciali Alto Adige
Museums provinciali

Schloss Wolfsturn
Mareit/Ratschings
www.wolfsturn.it

Sehnsucht nach Baden

Jüdische Häuser erzählen Geschichte(n)

Ausstellung 23.4. bis 6.11.2022, Kaiserhaus, Hauptplatz 17, 2500 Baden
Dienstag – Sonntag und Feiertage 10 – 18 Uhr, www.kaiserhaus-baden.at



Universität der Künste Berlin

Berlin Career College

SPECIAL FARBE



01. Sept – 26. Nov 2022

Zertifikatskurs

Ausstellungsdesign

Gestaltung | Medien | Digitalisierung | Markenwelten

Der Zertifikatskurs Ausstellungsdesign bietet eine berufsbegleitende, modulare Weiterbildung in kompakter Form. Das praxisorientierte und inhaltlich breit angelegte Format wird in Zusammenarbeit mit Ausstellungsinstitutionen, Universitäten und im Ausstellungsbereich tätigen Unternehmen realisiert. Ein Fokus liegt in diesem Kurs auf dem Thema Farbe. Vermittelt werden in Theorie und Praxis Kenntnisse zur Planung und Umsetzung von Gestaltungskonzepten. Exkursionen bieten Einblicke in die Arbeit von Ausstellungsorten, Agenturen, Markenwelten und unterschiedliche Ausstellungsformate.

Laufzeit: 1. September – 26. November 2022

Anmeldeschluss: 4. August 2022



www.ziw.udk-berlin.de/ausstellungsdesign

Yadegar Asisi Panorama NEW YORK 9/11
Simulation Panorama Innenraum, Foto: © asisi



Ein
Neustart
in
Plakaten

**30.05.
-15.11.
2022**

www.touriseum.it



TOURISEUM
TRAUTTMANSDORFF

IM NÄCHSTEN HEFT



Die ARGE Bundesländerplattform versammelt alle für Museen zuständigen Stellen in den österreichischen Bundesländern schon seit vielen Jahren zu fruchtbarer Kooperation und gelebter Kollaboration.
FOTOGRAFIE: LAND SALZBURG

Das kollaborative Museum

Das Museum ist eingebettet in ein Netzwerk von vielen Institutionen und Organisationen – mit vielen davon steht man im Verhältnis der Kooperation, aber was heißt das eigentlich? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Museen und anderen Institutionen? Welcher Mehrwert wird eigentlich generiert? Wie langfristig muss eine Kooperation sein, damit sie nachhaltig ist? Und sind nicht jene Kooperationen am besten, die eigentlich Kollaborationen sind, mit denen gemeinsame Ziele verfolgt werden und durch den gemeinsamen Austausch Neues entsteht? Was funktioniert, wovon besser die Finger lassen? Durch welche Kooperationen gibt es möglicherweise Einsparungspotenzial? Wo ist man zusammen nicht mehr länger alleine? Wir zeigen gelungene Kooperationen!



FOTO: DIOEZESANMUSEUM GRAZ

Jubiläum 1

Jubiläum 1

Das Grazer Diözesanmuseum feiert sein 60-jähriges Bestehen! Es ist nicht nur ein Ort für sakrale Kunst, das elfköpfige Museumsteam ist direkt und indirekt in den über 600 Kirchen und pfarrlichen Räumen der Steiermark durch 244 ehrenamtliche „KunstWerkKirche“-Kirchenführer:innen tätig.

www.dioezesanmuseum.at

Jubiläum 2

Das Österreichische Jüdische Museum wurde 1972 als erstes jüdisches Museum in Österreich nach 1945 gegründet – an einem Ort, an dem über 250 Jahre lang eine bedeutende jüdische Gemeinde angesiedelt war. Heuer feiert es sein 50-Jahr-Jubiläum!

www.ojm.at



FOTO: ÖSTERREICHISCHES JÜDISCHES MUSEUM



FOTO: MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION, BEAT SCHWEIZER

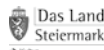
Berner Formel

Um den Museumsbesuch zu einem besonderen Erlebnis zu machen, hat das Museum für Kommunikation einen neuen Beruf erfunden: Kommunikator:innen sind als Gastgeber:innen permanent in der Ausstellung unterwegs. Die Kommunikator:innen laden Besucher:innen zu einem Dialog auf Augenhöhe ein und beantworten auch Fragen oder erzählen Hintergrundgeschichten zu den Objekten im Museum.

www.mfk.ch

ALBERTINA	LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN	ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE
DOMQUARTIER SALZBURG	MUSEUM NIEDERÖSTERREICH	SALZBURG MUSEUM
HAUS DER GESCHICHTE ÖSTERREICH	LEOPOLD MUSEUM	SCHALLABURG
HAUS DER NATUR	LIECHTENSTEINISCHES LANDESMUSEUM	SÜDTIROLER LANDESMUSEEN
HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM	MAK - MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST / GEGENWARTSKUNST	TECHNISCHES MUSEUM WIEN
INATURA - ERLEBNIS NATURSCHAU DORNBIRN	MUMOK - MUSEUM MODERNER KUNST STIFTUNG LUDWIG WIEN	TIROLER LANDESMUSEEN
JÜDISCHES MUSEUM WIEN	MUSEUM DER MODERNE SALZBURG	UNIVERSALMUSEUM JOANNEUM
KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN	MUSEEN DER STADT LINZ	VOLKSKUNDEMUSEUM WIEN
KZ-GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN	MUSEUMSCENTER - KUNSTHALLE LEOBEN	VORARLBERG MUSEUM
LANDESMUSEUM BURGENLAND	NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN	WIEN MUSEUM
	OÖ LANDES-KULTUR GMBH	

Der Museumsbund Österreich wird gefördert von



IMPRESSUM

neues museum. Die österreichische Museumszeitschrift

Gegründet 1989 von Wilfried Seipel,
Generaldirektor, Kunsthistorisches Museum Wien a.D.
ISSN 1015-6720

Das *neue museum* erscheint seit 1990 in drei Heften pro Jahr im März, Juni sowie Oktober, einmal davon als Doppelausgabe, und kostet im Jahresabonnement 42 € (exkl. Versandkosten – dzt. Inland 9,60 €, Ausland 22,45 €). Die Mitgliedschaft beim Museumsbund Österreich inkludiert ein Abonnement der Zeitschrift. Das *neue museum* leistet Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbunds Österreich.

Die Zeitschrift wird zum jeweils gültigen Bezugspreis abonniert, der Gesamtpreis wird im Vorhinein am Jahresanfang fällig. Das Abonnement wird jährlich automatisch verlängert. Bei Abo-Preisanpassungen (Senkung/Erhöhung) während der Vertragszeit ist der vom Zeitpunkt der Anpassung an gültige Abo-Preis zu entrichten; der neue Abonnementpreis gilt ab der nächsten Fakturierung. Die Rechnung erhalten Sie an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse am Beginn des jeweiligen Bezugsjahrs (bzw. zum Zeitpunkt des Abonnementwunsches) versandt. Bei Bestellungen im laufenden Jahr ergehen Ihnen bereits erschienene Ausgaben des laufenden Jahres zu.

Verleger und Herausgeber
Museumsbund Österreich, ZVR 964764225
www.museumsbund.at

Präsident:

Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch
c/o Universalmuseum Joanneum,
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz,
direktion@museum-joanneum.at

Geschäftsführung:

Mag. Sabine Fauland, MBA
Museumsbund Österreich
Mariahilferstraße 2, 8020 Graz
info@museumsbund.at

Redaktion und Gesamtanzeigenleitung

Sabine Fauland

Art Direction, Layout & Illustrationen

Andreas Pirchner, Graz, www.andreaspirchner.at

Lektorat

Jörg Eipper-Kaiser, Universalmuseum Joanneum, Graz

Vertrieb

Eigenvertrieb

Druck

Wograndl Druck GmbH, www.wograndl.com

Die mit Autorenanangaben gekennzeichneten Texte geben die Meinung der Autorin/ des Autors wider, die nicht der Meinung der Redaktion entsprechen muss. Wir empfehlen unseren Autorinnen und Autoren die Verwendung geschlechtersensibler Sprache, setzen diese aber nicht voraus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Museum - Die österreichische Museumszeitschrift](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [2022_3](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Neues Museum März 2022/3 1-140](#)